

# VISION

# 2000

Nr. 3/2012

## Portrait



Margarete Armstorfer

### **Ohne Wahrheit kein Gewissen**

Weihbischof Laun: Das Gewissen ist kein Organ der Wahrheitsfindung (Seite 4-5)

### **Engagiert für den Lebensschutz**

Wenn junge Leute öffentlich Zeugnis geben (Seite 20-22)

### **Debatte über den Hirntod**

Leserreaktionen und ein Kommentar (Seite 20-21)

### **Mission unter Muslimen**

Bezeugen, dass Gott voll Liebe und Güte ist (Seite 22-23)

### **Sanft, intellektuell, glaubensstark**

Zum 85. Geburtstag von Papst Benedikt XVI. (Seite 26-27)



P.b.b  
Verlagsort: 1010 Wien  
11Z038760M  
Retouren zurück an den Absender  
VISION 2000, Elisabethstraße 26/22, 1010 Wien

# Liebe Leser

Diesmal habe ich Ihnen eine besonders freudige Mitteilung zu machen: Wir erwarten das erste „VISION-Baby“ in der 24-jährigen Geschichte der Zeitschrift. Unsere Mitarbeiterin Lidia Szwed – viele von Ihnen werden sie von Anrufen in der Redaktion kennen – erwartet ein Kind. Welche Freude, besonders in unserer leider so kinderarmen Zeit! Dürfen wir Sie einladen, mit uns für eine gute Schwangerschaft sowie eine leichte und frohe Geburt zu beten?

Immer wieder wird mir bewusst, wie dankbar wir für die Kinder sein sollten, wie dankbar für Eltern, die sich eine größere Familie zutrauen. Ja, man muss fast sagen: zumuten. Denn es gehört heute Courage dazu, wenn Frauen sich für die Berufung zum Muttersein entscheiden in einer Umwelt, die ihnen Bedeutung nur zubilligt, wenn sie außerhäuslich berufstätig sind. Lassen Sie mich, liebe Leserinnen, die Sie diese Entscheidung getroffen haben, Ihnen herzlich für diesen Entschluss danken. Sie leisten uns allen einen unschätzbaren großen Dienst.

Nun ein Wort zum Schwerpunkt-Thema: die Wahrheit. Ein Wort, das man heute fast nicht mehr wagt, öffentlich in den Mund zu nehmen. Herrscht doch – wie Kardinal Ratzinger bei der Heiligen Messe vor der Papstwahl 2005 gesagt hat – eine „Diktatur des Relativismus“. Alle Heilsangebote seien gleich bedeutsam, macht man uns weis. Wer Gegenteiliges behauptet, wird als Fundamentalist abgestempelt. Das verunsichert viele Christen. Es hemmt uns, unserem Auftrag, die Wahrheit Christi in die Welt, in unseren Lebensraum, unseren Bekanntenkreis hineinzutragen.

Um da gegenzusteuern, haben wir diesmal eben das Thema Wahrheit gewählt. Denn diese Gegensteuerung ist dringend gefordert: Die Diktatur des Relativismus hat uns nämlich längst in Sackgassen geführt, an deren Ende wir mittlerweile in vielfacher Weise anstehen. Die Wahrheit

fordert nunmehr ihr Recht. Sie lässt sich auf Dauer nicht unterdrücken. Peter Egger (S. 6-7) spricht von einer „Revolution der Wahrheit“, die an vielen Fronten ausgebrochen sei. Die dabei entstanden Missstände liefern auch für Nicht-Gläubige einsichtige Argumente für eine Umkehr zur Wahrheit.

In diesem Zusammenhang darf ich auch berichten, dass sich das Buch meiner Frau *33 Lichter für die Welt – Porträts von Christen heute* (Christiana-Verlag, 9,90€) bisher sehr gut verkauft hat, aber noch mehr Verbreitung – jetzt etwa als Firmgeschenk – verdient. Es gibt Zeugnis davon, dass auch heute Menschen ihr Leben in Gottes Hand legen und unerschrocken Zeugnis für Christus, der ja die Wahrheit und das Leben ist, geben.

Bleibt mir, Ihnen, liebe Leser, viel Freude und Gewinn mit dieser Ausgabe und ein geistreiches, gesegnetes Pfingstfest zu wünschen.

*Christof Gaspari*

## Leserbriefe

### Betreibt keine Vogel-Strauß-Politik!

Ich habe VISION 2/12 mit Interesse „durchgeackert“. Auf Seite 3 fordert Dekan Ignaz Steinwender dazu auf, „sich mit dem Islam und seiner Lehre auseinanderzusetzen“. Auf den S. 30-31 zeigen die „Pressesplitter“, dass Informationsbedarf über den Islam besteht. Die Redaktion von VISION2000 sollte in dieser Situation keine Vogel-Strauß-Politik betreiben und das Problem Islam ausblenden oder marginalisieren. Er unterwandert alle unsere Institutionen und besetzt Schaltstellen der Macht. (...) Als Katholik ist mir bewusst, dass man die Irrenden (Moslems) würdigen, respektieren und lieben muss, dass man den Irrtum (Islam) aber zurückweisen muss.

*Rudolf Willeke, Münster*

**Wir haben das Thema Islam oft behandelt, ausführlich im**

### Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

*Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:*

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: [vision2000@aon.at](mailto:vision2000@aon.at)
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11 (Fax: -15 DW)
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse: VISION 2000, Elisabethstraße 26/22, 1010 Wien

• Sie spenden mittels beigelegtem Erlagschein auf eines unserer Konten und **geben dabei Ihre vollständige Postadresse an, sonst sind wir nicht in der Lage, Ihnen die Zeitschrift zu schicken (Adressrecherchen unterliegen dem Datenschutz):**

**Konto Österreich:** BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804 (BLZ 60000, Konto Nr. 763 2804), BIC: OPSKATWW

**Konto Deutschland:** Commerzbank, IBAN: DE89 7008 0000 0558 9885 01 (BLZ 700 800 00, Konto Nr. 558 988 501), BIC: DRESDEFF700

**Konto Schweiz:** Raiffeisenbank 6247 Schötz, IBAN: CH56 8121 4000 0037 1727 3 (Konto Nr. 371 7273), SWIFT: RAIFCH22

**Konto Italien:** Raiffeisenbank, IBAN: IT71 E08 0811 1601 0003 0100 9095, BIC: RSZBIT21103

Homepage: [www.vision2000.at](http://www.vision2000.at)

VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

Schwerpunkt 1/06. Siehe Homepage: [www.vision2000.at](http://www.vision2000.at)

### Habe VISION verschlungen

Ich möchte hiermit gerne euer Magazin „Vision 2000“ bestellen, da es mir ausnehmend gut gefällt. Es lag in unserer Kirche Breitensee auf, und ich habe es nach dem eher zufälligen Mitnehmen verschlungen... Ich bitte darum, dem Verfasser des Beitrags „heilbringend sind die Geschöpfe dieser Welt“ meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Dieser Artikel war einfach so bewegend und schön!

*Sonia Pollak, Wien*

### Jeder ist in Seine Hand geschrieben

Ihre Zeitung regt immer wieder zum Denken an, z.B. der Leserbrief von Dr. Rader („Glaubenszweifel“ in VISION 2/12). Dieser übersieht völlig, dass Gott ewig ist. Wenn es an der Relativitätstheorie Einsteins etwas gibt, was jeder verstehen kann, dann ist das die Aussage: Zeit ist eine Funktion des Raumes. Einfach gesagt: Wo es keine Zeit gibt, gibt es auch keinen Raum, keine Stückzahl, keine Menge und keine Masse. Herr Dr. Rader braucht sich daher vor den ungeheuren Zahlen nicht zu fürchten. Es gibt sie in der Ewigkeit nicht. (...) So ist auch der einzelne Mensch nicht ein Nichts vor Gott. Vor Ihm gibt es nicht die unermessliche Zahl an Menschen, die bisher, jetzt und auch künftig leben. Jeder ist in Seine Hand geschrieben.

*Herbert Bauer, Kottlingbrunn*

### Spiegelbild des gewaltigen Gottes

Die Welt ist ein gigantisches wie geheimnisvolles Spiegelbild des gewaltigen Gottes. Alles Existierende trägt das Zeichen des Zeichens des Dreieines, von den Elementarteilchen und Atomen bis zu den Sternen und Milchstraßen des Universums mit Raum und Zeit. Die Welt ist aus dem Nichts geworden, sie ist, und vergeht wieder in das Nichts (nach 100 Milliarden Jahren?). Jesus sagte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Luk. 21.33). (...) Gott ist der Stifter jener unerklärlichen Freiheit, Gott anzuer-

kennen oder zu leugnen. Und wer ihn sucht, der findet ihn, überall (Matth. 7,7).

*Dipl.Ing. Paul Deeken,  
Cloppenburg*

## Ungewöhnliche Häufung von Zufällen

Angesichts der unfassbaren Dimensionen des Universums und der im Vergleich dazu scheinbaren Bedeutungslosigkeit unserer Erde beschleichen Herrn Dr. Rader Glaubenszweifel. Für unser menschliches Begriffsvermögen ist ja die Erde wirklich nur ein Staubpartikel am Rande des Weltalls.

Im *Kosmos Himmelsjahr, astronomische Jahresvorschau 1995*, heißt es aber dazu: „Neue Erkenntnisse deuten darauf hin, dass die Eigenschaften und Vorgänge im Kosmos so fein aufeinander abgestimmt sind, dass es uns Menschen geben kann und zwar jetzt, weder viel früher noch viel später. Bereits im allerersten Augenblick des primordialen (= ursprünglichen) Feuerballs wurden die Weichen gestellt. Die Ereignisse liefen in einer ganz bestimmten Art und Weise ab, die unsere Existenz erst ermöglichten. Fast gewinnt man den Eindruck, als ob alles Geschehen im Weltall nur ablief, um unser Leben zu ermöglichen. Einer ungewöhnlichen Häufung von Zufällen verdankt die Menschheit ihr Dasein. Ist eine solche Häufung von „Zufällen“ noch Zufall? Oder steckt dahinter eine Absicht, ein planender Geist?“ (...)

„Das Universum hat genau die physikalischen Parameter, die es erlauben, Wesen wie uns hervorzubringen. Es gibt praktisch keine Freiheitsgrade. In ganz engen Grenzen musste das Universum sich so entwickeln, damit Beobachter entstehen konnten, die über seine Existenz nachdenken. (...) Noch viele weitere Eigenschaften waren erforderlich, um die Menschheit hervorzubringen. Ist diese Menge an, zufällig genau passenden Zuständen noch ein Zufall? Hat es nicht eher den Anschein, als ob es das Universum von Anfang an angelegt hat, Wesen wie uns entstehen zu lassen?...“ „Die Wahrscheinlichkeit, den gleichen Entwicklungsweg ein zweites Mal zurückzulegen, ist nahezu Null“.

Soweit das Zitat aus dem *Kosmos Himmelsjahr*. Das Wort Univer-

sum im vorletzten Satz möchte ich mit Gott übersetzen, denn der „Zufall“ in der Evolution ist doch ebenso unwahrscheinlich wie im Weltall. Die im Kosmos Himmelsjahr angesprochenen Erkenntnisse der kosmologischen Wissenschaft sind von einem geradezu kopernikanischem Ausmaß, aber sie werden von der im Zufallsglauben festgefahrenen Wissenschaft nicht zur Kenntnis genommen.

*Karl Robel, D-83317 Teisendorf*

## Ein Ärgernis der Sonderklasse

Vielen Dank für Ihren Artikel „Abschaffung von Mann und Frau“. Wir leben in einer Zeit, wo das Wiener Jugendamt gezielt Massen-Entfremdungen von leiblichen Vätern und bisweilen auch Müttern durchführt, währenddessen gefördert wird, dass homosexuelle und lesbische Pärchen Pflegekinder bekommen. Die leiblichen Eltern, die nur mehr als Gebärmaschinen und Samenspender fungieren, dürfen ihre Kinder dann jahrelang nicht mehr sehen! Psychologische Gutachter untermauern durch scheinwissenschaftliche Arbeiten noch diese Vorgangsweise. Das ist ein Ärgernis der Sonderklasse.

*Mag. Rose-Marie Barbara Hoedl,  
Wien*

## Mehr für die Gleichbehandlung tun

Solange Mädchen an ihren Genitalien verstümmelt werden, solange Frauen und Mädchen zwangsverheiratet werden, solange in unsere katholischen Kirche Priester abschätzig von lästigen Weibern reden ..... haben wir meiner Meinung nach noch viel, viel zuwenig für die Gleichbehandlung von Mann und Frau getan. Ich schätze es mit der weiblichen Form angesprochen zu werden, weil Sprache, wie Sie richtig feststellen, eine Wirklichkeit bezeichnet. Und ich fühle mich nach Jahrzehnten im Gottesdienst noch immer nicht bei den „Brüdern“ mitgemeint. Ich bin gerne Frau und glückliche Mutter von drei Kindern, aber zuallerst bin ich Mensch, mit von Gott geschenkten Begabungen und Talenten, die jenseits von Rollenbildern liegen. Und ich denke wir sind weltweit, aber auch in Österreich und im kirchlichen Kontext

noch meilenweit davon entfernt, Mann und Frau dem biblischen Bild entsprechend verschieden, aber mit gleicher Würde ausgestattet zu betrachten.

*Doris Huber, d.huber@vbs.ac.at*

**Ein wichtiger Aspekt der angesprochenen Würde liegt in der Wertschätzung der Besonderheit der Geschlechter. Gerade sie wird jedoch systematisch von der Gender-Ideologie untergraben. Mit Wortspielen wertet man Frauen nicht auf.**

## Nicht gegeneinander ausspielen

Mir scheint, durch das Konzilsjubiläum treten vermehrt Bewertungen der verschiedenen Feiern der Heiligen Messe auf. Wenn wir uns immer wieder gegenseitig bewerten und ausspielen, freut sich sicher nur einer, Satan, der Zerstörer, der Durcheinanderwerfer, der Lügner von Anbeginn. Gott hat sowohl Mund- wie Handkommunion, Volksaltar und Hochaltar erlaubt. Oder steht irgendwo im Kirchengesetz, eines davon sei verboten? Der Gastgeber und das Mahl bleibt Jesus, unser Gott! Er hat alle unsere Sünden auf sich genommen und ist dafür gestorben, für alle. So will ich versuchen, bei Jesus zu sein wie Maria zu Füßen Jesu. Ob ich sitze, stehe oder knie, Jesus weiß von mir.

*Maria Perdolt, Michaelbeuern*

## Den Glauben entdecken

Zum bald beginnenden „Jahr des Glaubens“ fiel mir ein Zitat des hl. Pfarrers von Ars in die Hand, das er angesichts des Zustandes der ihm anvertrauten Pfarrei „von der Kanzel herab“ äußerte: „Ich bin sicher, dass diese eine Sünde – das Krebsübel der Unwissenheit und die daraus erwachsende ‚Gleichgültigkeit in religiösen Dingen‘ – mehr Menschen in die Hölle stürzt als alle andern zusammen. Denn eine religiös unwissende Person erkennt nicht das Böse, das sie anrichtet, und auch nicht das Gute, das sie durch das Sündigen unterlässt.“ Zuerst müssen wir Laien natürlich selber uns gediegenes Wissen unserer Glaubensgeheimnisse aneignen, aus seriösen Quellen, bei wirklich gläubigen Priestern, die nicht – wie manche „Theologen“ – ihre eigenen Meinungen verbreiten. Das Entdecken unseres Glaubens ist ein fast atemberaubendes

Abenteuer – manche Konvertitenberichte legen dafür Zeugnis ab – und es drängt einen dann von selber, die Freude weiterzugeben, besonders auch an unsere Kinder, die in unserer Glaubensunwissenheit die Zeit heranwachsen.

*Hilde Bayerl, D-81241 München*

## So ein Unsinn!

Der Artikel über den Hirntod ist nicht bloß hanebüchen, sondern strotzt nur so von inhaltlichen Fehlern und Unsinnigkeiten. (...) Der für Krankenpastoral und Medizinethik zuständige Kurienkardinal Javier Lozano Barragan bestätigte erst 2008, dass aus Sicht der katholischen Kirche die Hirntod-Definition für die Organspende gültig ist. Und schließlich frage ich mich, was einen Forstwirt für VISION 2000 zu einem kompetenten Autor über medizinische Fragen macht.

*Dr. Moritz Röttinger, Moritz.ROETTINGER@ec.europa.eu*

**Anton Wengerski, Autor des Artikels in VISION 2/12, hat eine sehr kompetente, umfassende Serie von Beiträgen zum Thema „Tod des Menschen“ in Kirche heute verfasst. Weitere Leserbriefe zum Hirntod siehe S. 20-21.**

## Im Vorfeld wirken

Ich beziehe mich auf den Artikel von Frau Alexandra Lindner: „Das wichtigste Seelsorgethema heute“ (VISION 2/12): Die Kirche ist ob der vielen, die in einem Post Abortion Syndrom leben, fast schon überfordert. Der Arbeiter werden immer weniger, die in dieser Wüste der Massenmorde an den Wehrlosesten unserer Gesellschaft durchgreifend helfen könnten. Man müsste in der Verkündigung viel mehr das ganze Vorfeld dieser Misere, die Sittenlosigkeit und Unzucht in die Predigt bringen. (...) Ich würde mir wünschen, dass Frauen, die die ganze Tragik der Abtreibung spüren mussten, von sich aus andere warnen, indem sie öffentlich – wohl anonym – in den Medien die persönliche Qual des PAS offenbaren. Vielleicht fällt das warnende Wort in das Herz einer Frau, die gerade schwanger ist und die Abtreibung im Sinne hat. Dies müsste oft und von vielen gemacht werden, damit das Volk hellhörig wird.

*Annemarie Weber, Salzburg*

**EINLEITUNG**

Nach dem Sinn des Lebens zu suchen, ist „in“. Viktor Frankl, der große Wiener Psychotherapeut, hat ab den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts darauf verwiesen, der Mensch sei nicht mit Wirtschaftswachstum, mit mehr von allem und jedem abzuspisen. Viele der psychischen Störungen seien auf erlebte Sinnlosigkeit zurückzuführen. Diese Lektion hat unsere Gesellschaft, die sich weitgehend vom Glauben an Christus verabschiedet, gelernt. Heute ist es schick, sich auf Sinnsuche zu begeben. Das Angebot ist groß: östliche Mediationsformen, Yoga, esoterische und Ernährungslehren, Extremsport, Naturkulte... Jeder möge aussuchen.

Bei Gesprächen tauscht man gern einschlägige Erfahrungen aus. Aber wehe, jemand erklärt: Ich habe den wahren Sinn gefunden, ich kenne die Wahrheit, die für alle Bedeutung hat. Nur das nicht! Und wenn Sie dann noch behaupten, Jesus Christus, wie ihn die Katholische Kirche lehrt, sei die Antwort – ja, dann ist der Aufruhr programmiert. Suchen ja, finden nein...

Diese Aversion gegen bindende Wahrheit betrifft den Bereich menschlicher Lebensgestaltung. Nur ja nicht moralisieren!, heißt es. In anderen Bereichen weiß man aber sehr wohl, dass es zuträgliche und schädliche Verhaltensweisen gibt. Bei Legehennen wird nach artgerechter Haltung gerufen, für bedrohte Arten ein ökologischer Lebensraum gefordert. Zurecht. Lebewesen überleben eben nicht unter allen Bedingungen.

Genau das gilt aber auch für den Menschen. Es gibt nun einmal die Wahrheit darüber, was Leben fördert und was es zerstört. Diese Wahrheit wurde von Jesus endgültig geöffnet und von der Kirche über die Zeit hinweg gelehrt. Sie ist aber auch mit der Vernunft einzusehen. Und wo man dies leugnet, machen sich zerstörerische, lebensfeindliche Lügengestaltbreiten.

*Christof Gaspari*

**Wer heute von Wahrheit spricht, wird meist belächelt, wie Jesus vor Pilatus, der dem Herrn spöttisch die Frage gestellt hat: Was ist Wahrheit? Der Anspruch, für die Wahrheit zu stehen, bleibt in allen Zeiten für viele ein Ärgernis. Und dennoch...**

Und doch – die Kirche hat durchgehalten! Sie nimmt „die Wahrheit für sich in Anspruch“, bekräftigte 1999 Kardinal Joseph Ratzinger auf einem Symposium, zu dem die Sorbonne eingeladen hatte.

Natürlich, die reflexartige, höhnische Abwehr, wenn jemand von Wahrheit spricht, setzt heute nicht ein, wenn es um Umfrage-Ergebnisse oder Wetterprognosen geht. Eigenartigerweise wagt es auch kaum jemand, „Wissenschaft“ in Frage zu stellen, wenn sie nur die Maskerade einer gottfeindlichen Ideologie ist wie die radikale Evolutionslehre, die sich Wissenschaft nennt, obwohl sie die Hauptkriterien der Naturwissenschaft, Beobachtung und Wiederholbarkeit, nicht vorzuweisen hat.

Aber wenn es um Gott geht oder Seine Gebote – wehe dem, der dann Wahrheit zu beanspruchen wagt! Er wird ohne argumentatives Verfahren gebrandmarkt: akademisch als Nobody, politisch als intolerant, radikal und daher gefährlich, moralisch als so arrogant, dass er die Wahrheit „gepachtet haben will“. Kein vernünftiger Mensch könne beanspruchen, Wahrheit, gar eine sichere Wahrheit zu kennen, wenn es um Gott geht!

Und was ist, wenn einer den Wahrheitsanspruch auf die Moral bezieht, also behauptet, sagen zu können, was gut und was böse ist? In diesem Fall begegnet er einer verwirrenden Lage, in deren Mitte ein neues Lehramt für Moralfragen thront. Dieses verkündet zuerst einmal einige Dogmen, die tatsächlich niemand anzweifelt: Auschwitz war böse, Kindesmissbrauch ist böse, Geld zu unterschlagen auch! Dann aber gibt es Sünden, die es früher nicht gab: eine Ohrfeige zu geben; so zu sprechen und zu schreiben wie früher alle Menschen, etwa Goethe, Joseph Roth, Karl Valentin, alle Deutschlehrer, ohne zu „gendern“; zu denken, dass es Homosexuellen erlaubt sein muss, eine Veränderung anzustreben, und dass dies möglich ist; zu glauben,

*Auseinandersetzung mit der Vorstellung, in I*

**Ohne Wahrheit**

Von Weibisch

Kinder seien glücklicher bei ihren Müttern als bei „diplomierten“ Personen. Alles Pfui und „Sünde“ heute! Und wehe, wem Zweifel kommen an der unfehlbaren Lehr- und Bestimmungs-Autorität des Staates in allen Lebensfragen, besonders was die sexuelle Frühaufklärung der Kinder betrifft!

Eine Besonderheit des neuen Lehramtes im Vergleich zum überkommenen Lehramt der Kirche ist: Die neue Moral bedarf keiner Begründung und lässt keine Freiheit, ungestraft gegen sie zu sündigen. Die Sünder abzustrafen, besorgen die Medien, die den Pranger von einst perfekt und willig ersetzen!

Aber das neue Lehramt kennt noch einen Weg, den neuen, politisch erwünschten Menschen zu formen: Man verweist auf das Gewissen! Doch dem Gewissen ist sein frühere Aufgabe genommen und eine neue Kompetenz verliehen worden: Es muss „selbst entscheiden“, was gut und was böse ist, ohne Rücksprache mit irgendwelchen Geboten.

Auffallend ist: Die Funktion des neuen Gewissens ist es nicht mehr zu warnen, zu urteilen oder gar anzuklagen, sondern fast nur noch das zu erlauben, was in früheren Zeiten als Sünde galt! Konkret geht das so: Abtreibung? „Natürlich, jede Abtreibung ist eine zu viel, aber das muss die Frau

**Die neue Moral duldet keine Widerrede**

in ihrem Gewissen selbst entscheiden!“ Oder: Zusammenleben ohne Trauschein? „Das geht niemanden etwas an, schon gar nicht die Kirche, das müssen die Leute selbst entscheiden!“ Oder: Was ist mit eingetragenen Partnerschaften von Homosexuellen? Antwort: „Ich vermisse Ihre Toleranz für Minderheiten, für Menschen, die gerade von Ihrer Kirche diskriminiert werden!“

So verschiebt sich das moralische Urteil über menschliches



**Christus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrhe**

Tun und Unterlassen vom Verstand auf Herz und Gefühl! Darum kann man Gewissensentscheidungen nur hinnehmen und nicht diskutieren, ob sie richtig sind! Wahr und irrig sind out!

Das Problem ist nur noch die Kirche, die sich nicht und nicht anpassen will: „Warum ist die Kirche so unbarmherzig? Jedenfalls die Kirche in Rom und vor allem der Papst! Ein Glück, dass ich einen guten Priester kenne, der nicht so hartherzig ist wie Sie und andere Fundamentalisten!“

Überraschend ist: Bei all dem sind die Anhänger des neuen Lehramtes überzeugt, Jesus besser zu verstehen als die Kirche: Denn, „Jesus war ganz anders. Er wäre barmherzig gewesen, barmherziger als der Papst und alle seine engstirnigen Anhänger!“

Ist die Folge von all dem, dass

Moralfragen müsse jeder selbst entscheiden

# kein Gewissen

von Andreas Laun



...heit und das Leben...“

die Menschen jetzt wirklich, vor allem die „heißen moralischen Eisen“, nach ihrem Gewissen entscheiden, jeder für sich? Mitnichten, denn bei genauem Hinsehen zeigt sich: Die Gewissensentscheidungen, die gefällt werden, gleichen einander immer wie ein Ei dem anderen und man kann sie in den Mainstream-Medien nachlesen. Von dort werden sie angeliefert und erst im Weiterverkauf nennt man sie „meine persönliche Meinung“.

Papst Johannes Paul II. hat gegen diese Neubestimmung des Gewissens und seiner Entscheidungen in größter Sorge eine Enzyklika geschrieben und erklärt, was das Gewissen wirklich ist und was

nicht: Wenn man das Gewissen vom Anspruch der Wahrheit trennt, führt das kurz über lang zu einer Katastrophe!

Denn das Gewissen urteilt nicht „kreativ“ darüber, was gut und was böse ist, sondern darüber, ob die Taten des Menschen gut oder böse waren und warum sie es sind – im Licht der Wahrheit eines Gesetzes, das von Gott stammt, und nicht ohne sie. Denn „im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er nicht sich selbst gibt, ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist.“ So das Konzil im Anschluss an Paulus! Da aber Lesen ein Werk der Vernunft ist, kann auch diese Gottesschrift nur mit Hilfe der Vernunft richtig gelesen werden. Lesen muss man allerdings lernen, es kann auch nötig sein, sich

von der Kirche beim Lesen und Verstehen des Gelesenen helfen zu lassen.

Nur weil sich das Gewissen ständig auf diese „Gottesschrift“ bezieht, hat es eine hoheitliche Autorität gegenüber jedem Menschen: Es treibt ihn an, die Wahrheit zu suchen, also die Gottesschrift zu lesen. Wo Menschen das tun, ergibt sich nicht selten, dass sie den rein menschlichen Autoritäten und Mehrheiten nicht mehr, sondern ihm, dem Gewissen und damit Gott „mehr gehorchen“! Dabei urteilt das Gewissen über die Handlungen jedes einzelnen Menschen, unbekümmert um das, was „man sagt“ und was „alle sagen“!

Was jeder schon erlebt hat: Das Gewissen „beißt“ oder „lässt gut schlafen“, je nachdem, wie der Mensch gehandelt hat, gut oder böse. Diese Erfahrung machen nicht nur Christen, sondern alle Menschen aller Zeiten, wie auch die Literatur der Völker beweist. Diejenigen, die vom Weg Richtung Gott abgewichen sind, also die Sünder, die „verlorenen Söhne und Töchter Gottes“, treibt und begleitet das Gewissen zurück in die Arme des „Vaters“.

Um dem „Gläubigen“ des neuen Lehramtes und des neuen Gewissens das Verstehen zu erleichtern: Das Gewissen lässt sich gut mit einem modernen „Autopiloten“ vergleichen! Er sagt dem

Fahrer an, wie er fahren soll, aber manchmal reißt die Verbindung ab mit der Meldung: „Kein Netz, kein Empfang“! Diese Situation entspricht der Gewissenslosigkeit. Manchmal muss man den Autopiloten „Updaten“, damit er die neuesten Veränderungen „weiß“ und wieder richtig führen kann. Das Gewissen „updaten“ sagt man nicht, man spricht aber von Gewissensbildung. Manchmal sagt die Stimme: „Bitte drehen Sie, wenn möglich, um!“, aber sie lässt dem Fahrer dabei die Freiheit, falsch zu fahren.

Auch das Gewissen kann die Sünde nicht verhindern, nur vor ihr warnen. Wenn sich der Fahrer

## Das Gewissen treibt heim in die Arme des Vaters

nicht an die Anweisungen gehalten hat, stellt sich das Gerät um und meldet: „Route wird neu berechnet“, ohne dabei das Ziel zu vergessen! So auch das Gewissen: Es versucht weiter und weiter, den Menschen zurück auf den Weg zu Gott zu bringen.

Der Kampf mancher Menschen gegen die Autorität des Gewissens ist immer ein Kampf gegen Gott und ist natürlich nichts Neues in der Geschichte, so wenig neu wie die Sünde überhaupt! Schon Jesaja (5,20f) warnt eindringlich: „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse nennen; die Finsternis für Licht und Licht für Finsternis erklären; die Bitteres süß und Süßes bitter nennen!“ Den Gewissensbegriff vieler seiner Zeitgenossen beschreibt J. H. Newman so: Mit Gewissen meinen sie nicht, was Gewissen wirklich ist,

sondern die „Freiheit eines jeden Menschen, sich über alle seine Ansichten, mögen sie sein wie immer, zu äußern, ohne irgendwelchen Einspruch oder irgendwelcher Einschränkung von Seiten Gottes oder der Menschen.“

Ja, aber ist das so schlimm, könnte man einwenden, besteht nicht Gewissensfreiheit gerade darin, dass niemand bevormundet wird, sondern frei ist zu denken, was er will? Nein, denn Wahrheit, Freiheit und Gewissen lassen sich nicht trennen! Ohne Wahrheit wird Freiheit zur Willkür und Gewissen zu einem „Autopiloten“ ohne Empfang! Darum lehrt die Kirche die „Freiheit des Gewissens“ und verurteilt die „Freiheit vom Gewissen“!

Denn wenn man das Gewissen von der Wahrheit trennt, hört das Gewissen auf zu sein, was es ist. Was bleibt ist ein Auge, dessen Sehnerv zerstört ist. Aber ohne Licht und klares Erkennen degenerieren alle Entscheidungen zu Willkür-Entscheidungen von einzelnen Menschen oder von Mehrheiten. Wenn man Gott ausschaltet, rücken Menschen in das Vakuum ein, das der Hinauswurf Gottes hinterlassen hat. Und wenn Menschen die „Gottesschrift im Herzen“ löschen, ersetzen sie Seine Schrift mit ihrer Schrift, als ob sie besser wüssten, was gut ist, was dem wahren Glück der Menschen dient!

Das hatten wir schon, das führte schon ganz am Anfang der Geschichte zum Tod. Und auch heute noch führt es nicht in neue Paradiese, sondern in immer neue, von Menschengemachte Höllen, etwa als man den „alten Gott“ mit Sprüchen verhöhnte wie: Das „Gewissen ist eine jüdische Erfindung“ oder „gut ist, was der Partei nützt“! Lernt man aus diesen Erfahrungen? Wenig!

Müssen wir also verzweifeln? Nein. Papst Johannes Paul II. sagt uns nämlich in seiner Enzyklika *Evangelium des Lebens*: Das Gewissen, dieses „leuchtende Auge der Seele“ und Stimme Gottes, gehört zu dem, was die „Pforten der Hölle“ nie überwältigen können. Niemandem wird es gelingen, „die Stimme des Herrn zu ersticken, die sich im Gewissen jedes Menschen vernehmen lässt!“ Daher: „Von diesem inneren Heiligtum des Gewissens kann immer wieder ein neuer Weg der Liebe seinen Ausgang nehmen!“

## Weg in die Freiheit

**W**ir denken, wir seien erst frei und wahrhaft wir selber, wenn wir nur noch dem eigenen Willen folgen. Gott erscheint als Gegensatz unserer Freiheit. Von ihm müssen wir uns befreien, so denken wir: Dann erst seien wir frei. Dies ist die grundlegende Rebellion, die die Geschichte durchzieht und die grundlegende Lüge, die unser Leben verfälscht.

Wenn der Mensch gegen Gott steht, steht er gegen seine Wahrheit und wird daher nicht

frei, sondern entfremdet. Frei sind wir erst, wenn wir in unserer Wahrheit sind, wenn wir eins mit Gott sind. Dann werden wir wirklich „wie Gott“ – nicht indem wir uns Gott entgegensetzen, Ihn abschaffen oder leugnen.

Im ringenden Gebet des Ölbergs hat Jesus den falschen Gegensatz zwischen Gehorsam und Freiheit aufgelöst und den Weg in die Freiheit eröffnet.

**Papst Benedikt XVI.**

*Auszug aus der Predigt am Gründonnerstag 2012 in der Lateranbasilika*

Eine der Grundfragen des Menschen lautet: Ist es möglich, die Wahrheit zu erkennen? Der folgende Beitrag zeigt, dass der vernunftbegabte Mensch dazu imstande ist. Verschließt er sich aber dieser Erkenntnis, erlebt er eine Revolte der Schöpfung.

Wenn man die Wahrheit erkennen kann, dann ist es möglich, das Wesen des Menschen und der Dinge zu erfassen, die Prinzipien der Moral zu erkennen und zu den ersten Ursachen der Welt und des Kosmos vorzudringen. Wenn man hingegen die Wahrheit nicht erkennen kann, dann ist es nicht möglich, den Menschen, die Dinge, die Moral und die letzten Ursachen der Welt zu erklären und zu erfassen. Dann gibt es nur noch subjektive Meinungen, relative Standpunkte und veränderliche Normen. Letztlich führt die fehlende Erkenntnis der Wahrheit zu Zweifel, Pessimismus, Orientierungslosigkeit, Haltlosigkeit und Sinnlosigkeit.

### Der geistige Zugang zur Wahrheit

Die klassische Philosophie hat sich stets um eine Erkenntnis-Lehre bemüht, die einen Zugang zur Wahrheit ermöglicht. Sie hat versucht, die Erkenntnisformen der menschlichen Vernunft zu erforschen, die zu wahren und allgemeingültigen Erkenntnissen führen. Die Vernunft erkenntnis geht von den Erkenntnissen der Sinne und des Verstandes aus und versucht zur Erkenntnis von universalen und bleibenden Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten vorzustoßen. Sie versucht aber auch, zur Erkenntnis der letzten bzw. ersten Ursachen zu gelangen und strebt damit auch nach der Erkenntnis des Absoluten bzw. nach der Erkenntnis Gottes.

Dabei bedient sich die Vernunft zunächst der Abstraktion, um zur Erkenntnis der universalen Prinzipien zu gelangen, die der Natur, dem Menschen, der Ethik, der Gesellschaft, der Geschichte, der Kunst usw. zugrundeliegen. Sie bedient sich aber auch der logischen Schlussfolgerung, um zur Erkenntnis der ersten Ursachen der Welt und des Kosmos vorzustoßen. So kann die Vernunft also mit Hilfe der Abstraktion und der Schlussfolgerung zur Erkenntnis der allgemeinsten Prinzipien und

der ersten Ursachen vorstoßen.

Die Vernunft gelangt zunächst zur Erkenntnis, dass der ganze Kosmos auf universalen Prinzipien aufgebaut ist. Sie erkennt, dass dem Kosmos einheitliche Gesetze zugrundeliegen, die ihm eine einheitliche Ordnung verleihen. Sie erkennt weiter, dass die kosmischen Gesetze von einer rationalen Zweckmäßigkeit sind und zu einer allumfassenden Einheit des Kosmos, das heißt zu einem Universum, führen.

Dann gelangt die Vernunft auch zur Erkenntnis von allgemeingültigen und zeitlosen moralischen Prinzipien. Sie kann auf Grund von vielen einzelnen Fällen erkennen, dass das moralische Verhalten auf Prinzipien wie Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Solidarität, Treue, Liebe usw. aufbauen muss. Damit erkennt die Vernunft, dass das moralische Verhalten an objektive, allgemeingültige und zeitlose Prinzipien gebunden ist.

Schließlich gelangt die Vernunft zur Erkenntnis, dass die universalen Gesetze und die ungeheuer komplexe Ordnung des Kosmos eine intelligente und schöpferische Ursache erfordern. Sie erkennt aber auch, dass die allgemeingültigen und zeitlosen Gesetze der Moral eine moralische Instanz erfordern. Auf diese Weise führt also die Vernunft zur Erkenntnis eines göttlichen Schöpfers und einer göttlichen Autorität.

Die Vernunft erkennt schließlich, dass der Mensch den Sinn des Lebens nur dann finden kann, wenn er freiwillig sein Wesen nach den Prinzipien entfaltet, die Gott dem Wesen des Menschen zugrunde gelegt hat. Der Mensch muss deshalb bereit sein, die Gesetze bzw. Gebote Gottes zu beachten und nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Liebe usw. zu leben. Die Vernunft sagt dem Menschen schließlich, dass der höchste und letzte Sinn des Lebens im Streben nach dem Absoluten bzw. nach Gott besteht, nach der Einheit mit dem Absoluten bzw. die Gemeinschaft mit Gott.

Gedanken über die Bedeutung der Wahrheit für den Menschen

# Erkennbar und nicht zu unterdrücken

Von Peter Egger

## Revolte der Wahrheit

Wer nicht kapieren will, dass es Wahrheit und allgemeingültige Prinzipien gibt, muss heute oft in schmerzlicher Weise erfahren, dass es sie offensichtlich doch gibt. Wir erleben derzeit in vielen Bereichen eine unheimliche Rückkehr, ja einen regelrechten Aufstand der Wahrheit, der Prinzipien und der Gesetze! Die zerstörte Natur, der kaputte Körper, die ausgebrannte Psyche, die chaotische Unmoral, die anarchische Gesellschaft, die zusammenkragende Wirtschaft, die gespenstische Sinnlosigkeit usw. signalisieren uns in dramatischer Weise, dass es Prinzipien und Gesetze gibt, die man nicht ungestraft übertreten darf! Der autonome Mensch, der Jahrhunderte lang gegen die Wahrheit revoltiert hat, erlebt jetzt die Revolte der Wahrheit! Der autonome Mensch, der Jahrhunderte lang die Prinzipien und Gesetze der Welt und des Lebens missachtet hat, wird heute mit schmerzlicher Gewalt an die Existenz, an die Wirksamkeit und an die Gültigkeit dieser Prinzipien und Gesetze erinnert!

### DIE REVOLTE DER NATUR

Der autonome Mensch erlebt heute die Revolte der Natur. Seit Jahrzehnten hat er die Gesetze der Natur missachtet und mit Füßen getreten. Heute schlägt die Natur massiv zurück: Der künstliche Klimawandel führt zu Naturkatastrophen; die verseuchte Luft, das verseuchte Wasser und der verseuchte Boden gefährden die Lebensgrundlagen. Der Mensch heute erlebt schmerzhaft, dass die Natur Gesetze hat, die man nicht ungestraft übertreten kann!

### DIE REVOLTE DES KÖRPERS

Der autonome Mensch missachtet auch seit Jahrzehnten die Gesetze des Körpers. Dieser aber reagiert vehement: Künstliche Ernährung und künstliche Kleidung machen ihn krank, die künstliche Bauweise und die künstliche Umgebung machen ihn aggressiv, der

Konsum von Nikotin, Alkohol und Drogen zerstören seine Gesundheit. Der heutige Mensch erlebt schmerzhaft, dass der Körper Gesetze hat, die man nicht ungestraft übertreten kann!

### DIE REVOLTE DER PSYCHE

Der autonome Mensch trampelt seit Jahrzehnten auf der Psyche herum. Jetzt schlägt die Psyche Alarm: Sie hält den ständigen Stress nicht mehr aus, sie rebelliert gegen die unmäßige Arbeitswei-



Revolte der Gesellschaft: ein Lebensraum

se, sie fällt in ein Burn out. Die Psyche revanchiert sich für das ausgeflippte Nachtleben und signalisiert das totale K.o. Der heutige Mensch erlebt sehr schmerzhaft, dass die Psyche Gesetze hat, die man nicht ungestraft übertreten kann!

### DIE REVOLTE DER UNMORAL

Der autonome Mensch hat sich Jahrzehnte lang über moralische Prinzipien nur lustig gemacht. Inzwischen erhält er die saftige Quittung für sein unmoralisches Leben: Der Egoismus und die Ellbogen haben ihm nur Feindschaften gebracht. Die freie Liebe und der freie Sex führten zu Einsamkeit und Ungeborgenheit. Die Lüge und der Betrug machten ihn unglaubwürdig und verhasst. Der heutige Mensch erlebt sehr

# Menschen: erdrücken

schmerzhaft, dass die Moral Gesetze hat, die man nicht ungestraft übertreten kann!

## DIE REVOLTE DER GESELLSCHAFT

Der autonome Mensch hat auch Jahrzehnte lang gegen die elementarsten Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens verstoßen. Er dachte nie an das Allgemeinwohl, er kannte keine Solidarität, er wollte keine Kinder... Jetzt bekommt er beinhardt



n, in dem es immer weniger Kinder gibt

die Folgen zu spüren: er lebt in einer Gesellschaft von vereinsamten Singles, von kontaktlosen Nachbarn, in Junioren-Altersheimen. Der heutige Mensch erlebt sehr schmerzhaft, dass die Gesellschaft Gesetze hat, die man nicht ungestraft übertreten kann!

## DIE REVOLTE DER WIRTSCHAFT

Der autonome Mensch hat dann auch Jahrzehnte lang die fundamentalen Prinzipien der Wirtschaft missachtet. Die Wirtschaft dachte in einseitiger Weise an den Profit, das Wachstum, die Rationalisierung, die Börse usw. Und nun kracht die ganze Wirtschaft wie ein Kartenhaus zusammen! Plötzlich gibt es keine Gewinne, keine Arbeit, kein Wachstum; dafür gibt es Millionen Arbeitslose und Milliardenverluste bei

Banken und Börsen. Der heutige Mensch erlebt sehr schmerzhaft, dass die Wirtschaft Gesetze hat, die man nicht ungestraft übertreten kann!

## DIE REVOLTE DER SINNLOSIGKEIT

Der autonome Mensch hat schließlich Jahrzehnte lang die Sinnfrage ausgeklammert. Er hat drauflos gelebt und im Konsum und Spaß seinen Lebensinhalt gesehen. Heute fällt ihm die Sinnlosigkeit seines idiotischen Lebensstils auf den Kopf. Was soll der fade Genuss, die Kilometerfresserei nach Nirgendwo, das billige „Hallo!“ zu Jedermann? Was soll die Fitness und Wellness, die Esoterik und der Okkultismus? War das alles? Der heutige Mensch erlebt sehr schmerzhaft, dass es eine Metaphysik braucht, die zum eigentlichen Sinn und Ziel des Lebens führt; er begreift und erkennt endlich, dass es das Absolute bzw. Gott als höchsten Sinn und höchstes Ziel des Menschen braucht.

## Stunde der Wahrheit

Wir haben Jahrzehnte lang versucht, die Erkenntnis der Wahrheit und der Prinzipien zu leugnen. Dabei ging es letztlich nicht um die Frage, ob man die Wahrheit und die Prinzipien erkennen kann. In Wirklichkeit haben uns die Wahrheit und die Prinzipien gestört, weil sie uns nicht unser autonomes Leben führen ließen. Wir wollten einfach selbst das „Maß der Dinge“ sein! Wir wollten selbst unser eigener Herrgott sein!

Doch nun erleben wir eine unheimliche Rückkehr der Wahrheit! Der „Mensch in der Revolte“ (Albert Camus) erlebt seinerseits die Revolte der Wahrheit, die sich gegen ihn richtet und ihn mit ihrem unerbittlichen Menetekel richtet! Die Revolte der Wahrheit ist so deutlich, dass jede philosophische Diskussion über die Möglichkeit der Erkenntnis von Wahrheit und Prinzipien hinfällig ist. Gott verleiht heute der Wahrheit eine so deutliche und schmerzliche Sprache, dass selbst der letzte Skeptiker vernehmen und erkennen kann, dass es die Wahrheit und allgemeingültige Prinzipien gibt. „Wer Ohren hat, der höre!“ (Mt 13,9)

DDDr. Peter Egger unterrichtet am bischöflichen Gymnasium „Vinzentinum“ in Brixen.

## Plötzlich habe ich alles verstanden

Nach einer geborgenen Kinderzeit in einer kinderreichen jüdischen Familie und den ersten Studienjahren daheim in Straßburg landet Alfons von Ratisbonne, der Sohn einer wohlhabenden, jüdischen Familie zum Studium an der Universität von Paris. Liebenswert, verwöhnt, wird er rundherum verehrt, auch wegen des großen Vermögens, das er erbt und das ihm jeden Lebensgenuss gestattet. Aus gesundheitlichen Gründen begibt er sich auf eine Erholungsreise in den Süden. Ende 1841 landet er dabei in Rom, wo ihn ein Jugendfreund, Gustav von Bussières, tagelang durch die Stadt begleitet.

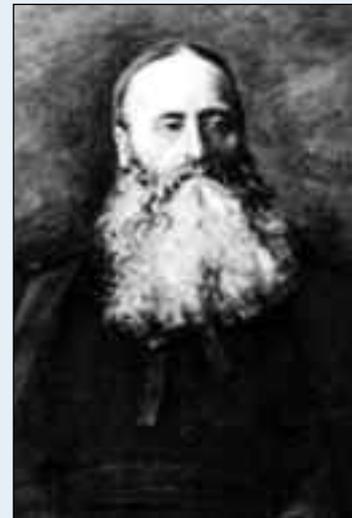
Bei einer Begegnung mit dessen Bruder, einem frommen vom Protestantismus zum katholischen Glauben bekehrten Mann, kommt es zu einer merkwürdigen Situation: Der alles Katholische verachtende jüdische Lebemann Ratisbonne lässt sich überreden, für einige Tage eine wundertätige Medaille um den Hals zu tragen, quasi als Test, ob er auch wirklich ein Freigeist sei. Auch eine Abschrift des Gebets „Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria...“ bekommt er mit auf den Weg.

Einige Tage später, am 20. Jänner 1842 kommt es dann in der Kirche St. Andrea delle Fratte, die Ratisbonne kurz nach Mittag betritt und an der ihn nichts Sehenswertes anspricht, zu einer Begegnung mit der Gottesmutter. Was dabei geschah, beschreibt Ratisbonne später folgendermaßen:

Ich war nur einige Augenblicke in der Kirche, als ich mich plötzlich von einer unaussprechlichen Unruhe ergriffen fühlte. Ich hob meine

Augen, das ganze Gebäude war vor meinen Blicken verschwunden. Eine einzige Kapelle hatte sozusagen alles Licht in sich vereinigt. Und in der Mitte dieses strahlenden Lichts erschien auf dem Altare groß, glänzend, voll Majestät und Lieblichkeit die Jungfrau Maria, so wie sie auf meiner Medaille ist. Eine unwiderstehliche Gewalt zog mich zu ihr hin. Die heilige Jungfrau winkte mir mit der Hand, ich solle niederknien, und sie schien mir zu sagen: „So ist's recht.“ Sie hat nicht mit mir gesprochen, aber ich habe alles verstanden.

Alles, was ich weiß, ist, dass ich beim Eintritt in die Kirche nichts wusste, beim Austritt aus der Kirche ganz klar sah. Ich kann diese plötzliche Veränderung nicht anders ausdrücken, als durch das Bild eines Menschen, den man plötzlich aus einem tiefen Schlaf weckt – oder durch Vergleichen mit einem Blindgeborenen, der auf einmal das Licht erblickt. (...) Ich hatte keine Kenntnis von den Buchstaben



Alfons von Ratisbonne

der Dogmen, aber ich schaute ihren Sinn und Geist. Ich fühlte sie mehr, als dass ich sie sah, und ich fühlte sie durch die unaussprechlichen Wirkungen, die sie in mir hervorbrachten. Und diese Eindrücke, tausendmal schneller als der Gedanke, tausendmal tiefer als das ernsteste Nachdenken, hatten meine Seele nicht nur aufgeregt, sondern in einem entgegengesetzten Sinne, nach einem entgegengesetzten Leben umgewandelt und umgekehrt.

Zitiert aus dem Buch SIEGESZUG DER WUNDERBAREN MEDAILLE. Von Werner Durrer. Miriam Verlag 1999. Alfons von Ratisbonne wurde sechs Jahre danach zum Priester geweiht.

Sie sucht und sucht. Dann, so heißt es in einer Lebensbeschreibung über sie, geschieht folgendes: „...ich holte ein umfangreiches Buch hervor. Es trug den Titel *Leben der Heiligen Teresia von Avila, von ihr selbst geschrieben*. Ich begann zu lesen, war sofort gefangen und hörte nicht mehr auf bis zum Ende. Als ich das Buch schloss, sagte ich mir: ‚Das ist die Wahrheit‘.“

Die Rede ist von Edith Stein, der 1998 heiliggesprochenen Karmelitin, die den Ordensnamen *Teresia Benedicta a Cruce* trug. In einem jüdischen Elternhaus aufgewachsen, verliert die junge Edith früh jegliche religiöse Bindung. Lange Jahre versteht sie sich als Atheistin. Doch trotz ihres Unglaubens bleibt die Unruhe in ihr – die Unruhe der Wahrheitsuche. Als sie, nach langjähriger, streckenweise bis an den Rand des selbstmörderischer Abgrunds führender Suche, endlich nicht eine Wahrheit, sondern die Wahrheit findet, ist zugleich der Weg in die katholische Kirche eröffnet. Sie lässt sich taufen. Sie ist angekommen.

Mir scheint, an Edith Steins Weg zur Wahrheit lässt sich – jenseits biographischer Besonderheiten – Wegweisendes über den Zugang zur Wahrheit vermitteln.

Das Entscheidende: Die Wahrheit wird empfangen. Sie trifft ein und sie trifft. Einer Zeit wie der unsrigen, die das Machen hochhält, mag diese Gebärde der Demut der Wahrheit gegenüber ein Ärgernis sein. Und tatsächlich ist es ein Stein des Anstoßes; freilich ein Stein, der zum Eckstein wird, auf dem sich Stand fassen lässt. Denn das demütige Empfangen befreit von jeglicher Selbstüberhebung. Endlich muss ich nicht mehr selber machen, sondern kann die tiefste Qualität nicht nur des Lebens allgemein, sondern meines Lebens wahrnehmen: dass mein Leben Geschenk ist.

Wo aber ein Geschenk ist, da ist auch ein Schenkender. An Edith Steins beglückender Erfahrung, gemacht in einer Sommernacht, im Haus von Freunden, lässt sich ablesen, dass die Wahrheit gerade kein abstrakter Begriff ist, sondern Person. Lesend begegnet sie dem göttlichen

Du, dem großen Schenkenden. Das ändert alles.

Denn diese Begegnung ist in der Tat befreiend. Sie erlöst von den Verstrickungen und Grübeleien in das Eigene. Im Falle Edith Steins erlöst sie endgültig von den verzweifelt Versuchen, mittels eigener Gedankenleistungen den Grund des Lebens zu legen. Ich denke, also bin ich wandelt sich in das „*cogitor ergo sum*“ (ich werde gedacht, also bin ich). Das Beglückende dabei ist die geschenkte Einsicht, dass der Grund bereits gelegt ist. Und nicht nur dies. Der gelegte Grund ist gut. Mein Leben ist gut, ja mehr noch, mein Leben ist geborgen, denn die Wahrheit ist Liebe. Das aber heißt: Die Wahrheit ist das Du.

Ein Freund von mir hat es auf seine Art erlebt. Er erzählt: „Ich war Mitte dreißig, als ich mich einer Operation unterzog. Am Morgen des OP-Tages wurde die Hautfläche, die operiert werden sollte, routinemäßig rasiert, als Prämedikation bekam ich eine Beruhigungstablette, ich musste mich ausziehen und das OP-Hemd anziehen, das einem Totenkittel nicht unähnlich ist. Dann wurde ich auf meinem Bett

### Die Wahrheit wird empfangen, sie trifft ein, sie trifft

liegend in den OP gefahren. An der OP-Schleuse ließ man mich allein. Ein anderer Pfleger, so sagte man mir, würde mich irgendwann in den OP fahren. Dort würde man mir die Vollnarkose geben. Ich lag da und wartete.

Am Vortag hatte ich gebeichtet, man weiß ja nie. Mir ging durch den Kopf, dass ich nichts mehr hatte, nur mehr das OP-

## Begegnung, nicht mit einem abstrakten Begriff, sondern mit „Das ist die Wahrheit“

Von Manfred M. Müller



Edith Stein: Sie suchte und suchte...

Hemd. Aber plötzlich, gänzlich unvermittelt, dort an der Schleuse, auf der Bahre liegend, waren die Worte in mir: Es reicht. Ich hatte nichts mehr, und doch hatte ich alles. Ich war am Leben. Das genügte. Das Leben war alles, pures Geschenk. Alles Weitere war Zu-Gabe. Und diese Wahr-

heit machte mich glücklich.“

Jeder, der diese Erfahrung als Wahrnehmung macht, geht als Verwandelter aus dieser Erfahrung hervor. Augustinus' berühmtes Bekenntnis: Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir, bekommt unter diesem Vorzeichen eine größere Deutung. Zum einen ist die Unruhe des Herzens notwendig, um sich auf den Weg zu machen und um auf dem Weg nicht einzuschlafen. Bereit sein ist alles, so nennt es Shakespeare. Mein Freund war bereit. Und Edith Stein war bereit. Sie suchte, und sie hörte nicht auf zu suchen.

Doch die eigentliche Unruhe beginnt erst nach dem Finden. Diese Unruhe ist freilich von anderer Eigenart. Es ist die Erschütterung, die ahnend erkennt, wie unermesslich groß und unermesslich liebend der ist, der sich auf die Suche macht, um den Menschen zu finden.

Man kann es auch so sagen: Mit der Ursünde des Menschen, seiner Vermessenheit, wie Gott sein zu wollen, mit dieser Ursünde wird irgendwann ein jeder in

seinem Leben konfrontiert. Wie diese Versuchung sich im einzelnen auswirkt, das hängt vom Lebensschicksal des Einzelnen ab. Die Konfrontation bleibt gleichwohl im Kern dieselbe, das ursprüngliche Wie-Gott-Sein-Wollen will jetzt beantwortet werden – in meinem Leben. Hier stehe ich vor der engen Tür, von der das Evangelium spricht. Und eben mein Suchen und mein Bereitsein hat mich, ob ich es weiß oder nicht, vor diese Türe gebracht.

Und wenn all mein vorausgegangen Suchen und Bereitsein ein ehrliches gewesen ist, eines, welches die Sehnsucht in mir nicht verleugnet, sondern erhört hat, mit wie kläglichen Mitteln auch immer, dann werde ich jetzt, stehend vor dieser Tür, mich nicht abwenden, sondern bleiben. Ich werde die Ursünde nicht in meinem Fleisch wiederholen, sondern ich bleibe vor dieser engen Tür. Vielleicht ist es ein schweigendes Bleiben, vielleicht ein Schweigen, das noch eine

### Der Wahrheit begegnen, heißt, verwandelt werden

Bitte zustande bringt. Sei es drum.

Jetzt wird der Größere die Führung übernehmen, denn jetzt beginnt das größere Geheimnis. Und dieses Geheimnis, weil es Geheimnis zweier Liebender ist, bleibt Geheimnis. „Mein Geheimnis ist für mich“ (Edith Stein).

Das weitere Leben Edith Steins zeigt einleuchtend, dass die Wahrheit als Liebe zwar einen Ring der Intimität um sich herum legt, aber es nicht bei diesem Ring bewenden lässt, sondern weitere Kreise zieht. Das heißt: Die Wahrheit zeugt. Aus Edith wird *Benedicta*. An der Verwandelten entzündet sich andere. Ihr Leben wird zum Feuer. Und sie selbst steht bereits in einer Kette der Liebe. Es ist wie

mit einer Person:

it“

beim Staffellauf im Stadion. Das Feuer wird weitergegeben. Jahrhunderte spielen da keine Rolle. Teresa von Avila ist die Schwester im Geiste, die Edith ihre Selbstbiographie reicht. Und Edith verschenkt ihr Erlebtes weiter an andere. So weitet sich der Kreis der Liebe.

Der Gang durch die enge Tür bedeutet freilich nicht das Vorüber sämtlicher Prüfungen; wohl aber die rettende Orientierung des Blicks. Das Herrenwort: Ohne Mich könnt ihr nichts tun, wird nun leitend. Augustinus bemerkt



... schließlich wusste sie: „Das ist die Wahrheit!“

zurecht, Christus habe nicht gesagt, ohne mich könnt ihr nichts vollenden, sondern: Ohne mich könnt ihr nichts tun. Der Mitarbeiter der Wahrheit will tun, will zeugen, also ist er auch zum Durchkreuzen seiner mangelhaften Perspektiven bereit.

Zu diskutieren, auch dies kann man aus dem Schock der Wahrheitsfindung ersehen, gibt es da nichts. Die Wahrheit ist die Wahrheit. Im Letzten ist sie kein Diskussionsgegenstand, aber auch kein bloßer Erfahrungsgegenstand. Zwar ist sie mit der Vernunft zu deuten und als Erfahrung bleibend, aber sowohl die Vernunft wie die Erfahrung münden ein in das Bindende, das

Vernunft wie Erfahrung übersteigt: in das Zeugnis. Das Zeugnis ist der Spiegel, in dem sich der Glanz der Wahrheit individuell bricht.

Eine Frage bleibt: Muss es immer die Wahrheit sein. Hätte es nicht genügt, wenn Edith Stein, nach ihrer durchlesenen Nacht, gesagt hätte: Das ist eine Wahrheit?

Nein, das hätte nicht genügt. Zwar ist die Autobiographie der Teresa von Avila lediglich ein Buch und als solches ein Fragment, gleichwohl hat Edith Stein in diesem Fragment, einer Scherbe gleich, die Wahrheit aufleuchten sehen. Und nur die Wahrheit macht frei. Denn nur die Wahrheit, die Stand gibt und im Gewitter der Meinungen standhält, offenbart mir, wer ich wahrhaft bin, und erst im Angesicht dieser Wahrheit erkennt der Mensch die erschreckende Tatsache der Liebe, die ihn trifft und rettet: dass er in der Tat – allerdings anders, als er es sich je eingebildet hatte – gerufen ist, wie Gott zu sein.

Es gehört zu dieser Wahrheit, die wissende Liebe ist, dass sie bei Bedarf auch den Humor einsetzt, wenn es darum geht, einen Patienten zu bekehren, das heißt zu retten.

Besagter Freund war mit seiner Geschichte nicht zuede. Er fuhr fort: „Und da in mir ein Restzweifel blieb, ob

meine Erfahrung wirklich gewesen war, ob sie nicht doch meiner Einbildung entsprungen war, wurde mir zwei Tage später, aufgrund einer unerwarteten Nachblutung, ein zweites Mal das nämliche Procedere geschenkt: OP-Hemd, Narkose, Bahre, Schleuse, Warten. Und was geschah? Nichts. Keine innere Stimme. Keine Erleuchtung. Lediglich die Gewissheit, dass ich mich das erste Mal nicht getäuscht hatte. Die Wahrheit blieb da. Und ich wählte die Wahrheit. Und das genügt, bis heute.“

*Dr. Manfred Müller ist Kaplan in der Pfarre Stockerau in Niederösterreich.*

Ergriffen vom lebendigen Gott

## Ich erkannte: Alles ist wahr!

**G**ott existiert. Ich bin Ihm begegnet. Ich bin Ihm unvermutet begegnet – durch Zufall würde ich sagen, wenn bei einer Begebenheit solcher Art überhaupt der Zufall im Spiele sein könnte – mit dem Staunen, das etwa ein Mensch empfinden würde, der in Paris bei einer Straßenbiegung statt des bekannten Platzes, der wohl vertrauten Kreuzung ein unendliches Meer vor sich ausgebreitet und Wellen die Häuser umspülen sähe. Es war ein Augenblick der Verblüffung, der noch andauert. Ich habe mich niemals an die Existenz Gottes gewöhnt. Um 17 Uhr 10 Minuten war ich auf der Suche nach einem Freund in eine kleine Kirche des Quartier Latin eingetreten und verließ sie um 17 Uhr 15 Minuten im Besitz einer Freundschaft, die nicht von dieser Erde war.

Als ein Skeptiker und Atheist der äußersten Linken war ich eingetreten, und größer noch als mein Skeptizismus und mein Atheismus war meine Gleichgültigkeit gewesen: mich kümmerten andere Dinge als ein Gott, den zu leugnen mir nicht einmal in den Sinn kam, so sehr schien er mir längst nur mehr auf das Konto der menschlichen Angst und Unwissenheit zu gehören – ich ging wenige Minuten später hinaus als ein „katholischer, apostolischer, römischer“ Christ, getragen und emporgehoben, immer von neuem ergriffen und fortgerissen von der Woge einer unerschöpflichen Freude.

Ich war 20 Jahre, als ich eintrat. Als ich hinausging, war ich ein zur Taufe bereites Kind...

Hier sind die Fakten: Es ist der 8. Juli. Ein herrlicher Sommertag. Vor mir öffnet sich, schnurgerade, im vollen Sonnenlicht die Rue d'Ulm bis zum Panthéon hin (...) Es ist 17 Uhr 10 Minuten. In zwei Minuten werde ich Christ sein. Gelassener Atheist, der ich bin, ahne ich wahrhaftig nichts davon, als ich des Wartens müde, kopfschüttelnd über die nicht enden wollenden, unverständlichen

Andachtsübungen meines Kameraden, nun meinerseits die kleine Eisentüre aufstoße, um als Neugieriger oder als Zeichner das Gebäude näher in Augenschein zu nehmen, in dem er sich, wie mir vorkommt, schon eine Ewigkeit aufhält.

Was man von der Kapelle oberhalb des Portals sehen konnte, war nicht gerade erhebend. (...) Ordensschwwestern (...) sprechen mit wechselnden Stimmen irgendein Gebet (...) Neben der Türe stehend, spähe ich nach meinem Freund, und es gelingt mir nicht, ihn unter den knieenden Gestalten vor mir zu erkennen.

Mein Blick wandert vom Dunkel zum Licht, kehrt zu den anwesenden Menschen zurück, ohne irgendeinen Gedanken mitzubringen, gleitet von den Gläubigen zu den unbeweglich verharrenden Ordensfrauen und bleibt dann, ich weiß nicht warum, an der zweiten Kerze haften, die links vom Kreuz brennt... In diesem Augenblick bricht jäh eine Welle von Wundern los, deren unerbittliche Gewalt in einem Nu von dem absurden Wesen, das ich bin, die Hülle reißen und das Kind, das ich nie gewesen bin, geblendet von dem Glanz, ans Tageslicht bringen wird.

Zuallererst werden mir die Worte „geistliches Leben“ eingegeben. Sie werden mir nicht gesagt, ich forme sie nicht selbst, ich hörte sie, als würden sie neben mir mit leiser Stimme von einer Person gesprochen, die sieht, was ich noch nicht sehe. Kaum hat die letzte Silbe dieses leisen Vorspiels die Schwelle meines Bewusstseins erreicht, da bricht von neuem die Lawine los. Ich sage nicht: der Himmel öffnet sich; er öffnet sich nicht, er stürzt auf mich zu...

Wie soll ich's schildern, mit diesen abgedankten Worten, die mir den Dienst versagen und mir die Gedanken abzuschneiden drohen, um sie in das Magazin der Einbildungen zu verweisen? (...) Es ist die Wirklichkeit, es ist die

Fortsetzung Seite 10

Fortsetzung von Seite 9

Wahrheit, ich sehe sie vom dunklen Strand aus, wo ich noch festgehalten bin. Es ist eine Ordnung im Universum, und an ihrer Spitze, jenseits dieses funkelnden Nebelschleiers, ist die Evidenz Gottes, die Evidenz, die Gegenwart ist, die Evidenz, die Person ist, die Person dessen, den ich vor einer Sekunde noch geleugnet habe, den die Christen unseren Vater nennen und dessen milde Güte ich an mir erfahre, eine Milde, die keiner anderen gleicht...

Ihr überwältigender Einbruch ist begleitet von einer Freude, die nichts anderes ist als der Jubel des vom Tod Erretteten, des gerade noch zur rechten Zeit aufgefischten Schiffbrüchigen, mit dem Unterschied allerdings, dass mir erst in dem Augenblick, da ich dem Heil entgegen emporgerissen werde, zum Bewusstsein kommt, in welchem Schlamm ich, ohne es zu wissen, versunken war – und ich frage mich, der ich noch mit halbem Leibe darin gefangen bin, wie ich darin leben, darin atmen konnte.

Zugleich ist mir eine neue Familie geschenkt worden: die Kirche, deren Aufgabe es ist, mich dorthin zu führen, wohin ich gehen muss, denn soviel ist klar, dass trotz des gegenteiligen Scheins mir noch eine Strecke Weges zurückzulegen bleibt, die nur aufgehoben werden könnte durch die Umkehrung der Schwerkraft. Alle diese Empfindungen, die ich in die ohnmächti-

ge Sprache der Gedanken und Bilder zu übertragen mich mühe, sind gleichzeitig, sind eine in der anderen eingeschlossen, und nach Jahren noch werde ich ihren Gehalt nicht ausgeschöpft haben. Alles ist beherrscht von der einen Gegenwart, der zugleich jenseitigen und in unser aller, der unübersehbaren Versammlungsmitte weilenden Gegenwart des Einen, dessen Namen ich nie mehr werde schreiben können, ohne dass mich die Sorge überfällt, seine Liebe zu verletzen, vor der ich stehe als ein Kind, dem das Glück zuteil geworden ist, Verzeihung zu finden, und das erwacht, um zu erfahren, dass alles Geschenk ist.

Draußen scheint noch immer die Sonne, ich bin ein fünfjähriges Kind, und diese Welt, vorher aus Stein und Asphalt, ist ein großer Garten, in dem es mir erlaubt ist zu spielen, solange es dem Himmel gefällt, mich darin zu lassen. Willemin, der neben mir geht und etwas Besonderes in meinem Gesichtsausdruck bemerkt zu haben scheint, sieht mich mit der Eindringlichkeit eines Diagnostikers an: „Ja, was hast du denn?“ – „Ich bin katholisch“, und als hätte ich Angst, mich nicht klar genug ausgedrückt zu haben, füge ich hinzu: „apostolisch, römisch“, damit mein Bekenntnis vollständig sei. „Du hast ja die Augen ganz aufgerissen.“ – „Gott existiert, und alles ist wahr.“

**André Frossard**

*Quelle: Gott existiert - Ich bin ihm begegnet. Von André Frossard. Verlag Dr. Müller Düsseldorf*

### „Es ist wahr, Gott existiert!“

Eher um Stoff für ein paar kritische Äußerungen über die Kirche zu sammeln, hatte Paul Claudel, in einer religiös gleichgültigen Familie aufgewachsen und als junger Dichter dem Zeitgeist verfallen, am 25. Dezember 1886 am Weihnachtshochamt in der Pariser Kathedrale Notre Dame teilgenommen. Und weil er nachmittags nichts Besseres zu tun hatte, kam er zur Vesper nochmals dorthin. So stand er nun, mitten in der Menge, in der Nähe der Sakristei, der Knabenchor sang das Magnicat. Und da geschah es, wie Claudel später schildert:

„In einem Nu wurde mein Herz

ergriffen, ich glaubte. Ich glaubte mit einer so mächtigen inneren Zustimmung, mein ganzes Sein wurde geradezu gewaltsam emporgerissen, ich glaubte mit einer so starken Überzeugung, mit solch unerschütterlicher Gewissheit, dass keinerlei Platz auch nur für den leisesten Zweifel offen blieb, dass von diesem Tage an alle Bücher, alles Klügeln, alle Zufälle eines bewegten Lebens meinen Glauben nicht zu erschüttern, ja auch nur anzutasten vermochten. Ich hatte plötzlich das durchbohrende Gefühl der Unschuld, der ewigen Kindschaft Gottes, das Gefühl einer unaussprechlichen Offenbarung.

In meiner ersten Ausbildung in einem Grundbuch- und Vermessungsbüro war mir als Lehrling die Aufgabe zugeteilt, bestellte Katasterpläne zu kopieren und zu verschicken. Eines Tages ruft ein Architekt im Büro an und fragt mich, warum ich ihm die bestellten Pläne nicht geschickt hätte. „Ich habe sie ihnen vor zwei Tagen geschickt“, gebe ich ihm zur Antwort. „Ist das wahr oder lügen Sie?“, fragt er in erregtem Ton. „Es ist so, wie ich Ihnen gesagt habe, ich lüge Sie doch nicht an.“ Darauf sagt er zu mir: „Junger Mann, ich sage Ihnen etwas: Seit ich selbst lüge, glaube ich keinem Menschen mehr.“ Dann legte er den Hörer auf.

Dieses Erlebnis ist mir heute, nach 45 Jahren, noch so gegenwärtig, als wäre es gestern gewesen. Und in all den Jahren hat sich in mir die Überzeugung verdichtet, dass das „zwischenmenschliche Lügen“ die Hauptursache dafür ist, dass es so wenig Vertrauen gibt zwischen den Menschen, so wenig gegenseitige Wertschätzung, Respekt und Liebe, und auch so wenig Christusfreundschaft, Gotteserkenntnis und Liebe zu Gott.

Im *Geistlichen Tagebuch* des seligen Papstes Johannes XXIII. finden sich diese schönen Sätze: „Ich danke dem Herrn, dass er mir die besondere Gabe gewährt hat, immer, unter allen Umständen, vor allen, selbstverständlich mit Takt und Liebe, aber in Ruhe und ohne Furcht die Wahrheit zu sagen. Ein paar kleine Unwahrheiten

Schon öfter habe ich den Versuch angestellt, die Minuten zu rekonstruieren, die diesem außergewöhnlichen Augenblick folgten; dabei stoße ich auf eine Reihe von Elementen, die indessen nur einen einzigen Blitz bildeten, eine einzige Waffe, deren die göttliche Vorsehung sich bediente, um endlich das Herz eines armen zweifelnden Kindes zu treffen und sich den Zugang zu ihm zu verschaffen: Wie glücklich doch die Menschen sind, die einen Glauben haben! Wenn es wirklich wahr wäre? Es ist wahr! Gott existiert, er ist da. Es ist jemand, es ist ein ebenso persönliches Wesen wie ich! Er liebt mich, er ruft mich.“

ten in meiner Kindheit haben in meinem Herzen den Abscheu vor Doppelzüngigkeit und Lüge hinterlassen.“

Die Heiligen lügen nicht, nicht in den geringfügigsten Dingen. Sie sind liebevoll wahr im Reden und Tun, sonst könnten sie nicht heilig sein. „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.“ (Lev 19,1) Gott ist wahr. Er allein

### Die Wahrheit hat in der Welt einen Gegenspieler

ist in allem, was Er ist, was Er schafft, was Er vorhat (Vorsehung), was Er spricht, was Er uns in Seiner unendlichen Lebensfülle in der Schöpfung zu erkennen gibt, wahr und wahrhaftig.

Es findet sich keine Lüge, kein Hauch der Unwahrheit in der ganzen Schöpfung: nicht in den Tieren, den Blumen, den Pflanzen, den Bächen und Flüssen, nicht in den Bergen und Sternen – wo immer wir hinschauen.

Die Lüge findet sich nur bei uns Menschen. Mit einer Lüge hat im Paradies das ganze Menschengeschlecht angefangen. Darum „sollst du nicht lügen“ (Dekalog). Darum sind „lügnerische Lippen dem Herrn ein Gräuel“ (Spr 12,22). Darum „ist am Menschen die Lüge ein schlimmer Schandfleck“ (Weis 20,24). Darum „tötet der Mund, der lügt, die Seele“ (Weis 1,11). Von Rabbi Bunam stammt das Wort: „Ich kann alle Sünder zur Umkehr bringen, nur die Lügner nicht.“ Dante erkennt die Lügner in der Hölle daran, dass sie kein Gesicht haben. Die Lüge nimmt uns das Gesicht, setzt uns eine Maske auf, während die Wahrheit uns ein Gesicht gibt, ein wahres, schönes, strahlendes, göttliches.

Wenn wir von Jesus Christus sagen, in Ihm sei Gott Mensch geworden, so können wir gleichermaßen sagen: In Ihm ist die Wahrheit Mensch geworden. Darum sagt Christus von sich selbst: „Ich bin die Wahrheit. Und: Die Wahr-

Über

Denn

die verheerende Wirkung des Geistes der Lüge

# die Heiligen lügen nicht

Von Urs Keusch



**Papst Johannes XXIII.: Dankbar für die Gnade, immer ohne Furcht die Wahrheit zu sagen.**

heit wird euch frei machen.“ (vgl. Joh 14,6; 8,32). Ich bin die Wahrheit in meiner Person. Berührt mich, fasst mich an, und ihr werdet die Wahrheit fühlen. Der Evangelist Johannes sagt es so: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsre Hände angefasst haben, das verkündigen wir!“ (1 Joh 1,1) Bei einer Auseinandersetzung mit Seinen Gegnern sagt Jesus: „Ihr wollt mich töten, weil ich euch die Wahrheit verkünde.“ (vgl. Joh 8,40)

Wir Menschen ertragen von Natur aus die Wahrheit nicht, weil sie Licht ist und unsere geheime Bosheit, Unwahrhaftigkeit, unsere Abgründe und dunklen Verließe aufdeckt. „Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.“ (Joh 3,19) Zwei Mächte sind es, die sich die Welt teilen: Die Wahrheit – und die Lüge. Je mehr wir die Wahrheit lieben und sie im Leben suchen und tun, umso näher kommen wir dem lebendigen Christus und werden seine Freunde. Und je näher wir Chri-

stus sind, umso mehr verabscheuen wir die Unwahrheit, die Lüge.

Es gibt für den, der zu Christus gehören will, der heilig leben will, keine Vermischung von Wahrheit und Lüge. Wenn immer die Lüge in eine Seele gleitet, entschwindet die göttliche Liebe. Hingegen herrscht da, wo Christus im Menschen ist, die Wahrheit, ja, der Abscheu vor der Lüge, selbst der unbewussten Falschheit. Die größten Feinde Christi sind daher die Lüge und der Mangel an Aufrichtigkeit, die so viele Seelen lähmt und sie ins Netz der bösen Mächte geraten lässt.

Wir durchleben heute eine Epoche, wo die Lüge fast alle

## In Jesus ist die Wahrheit Mensch geworden

menschlichen Bereiche – ja vieles, was sich heute Religion und Kirche nennt – durchsetzt, ja imprägniert hat. Schon in der Zeit des Nationalsozialismus schrieb die Jüdin Simone Weil: „Der Geist der Wahrheit ist heute in Religion und Wissenschaft, ja auf al-

len geistigen Gebieten kaum noch anzutreffen. Die grässlichen Leiden (Krieg, Auschwitz), deren wir uns nach allen Seiten zu erwehren versuchen, ohne dass es uns nur gelänge, ihre ganze Tragik zu empfinden, kommen einzig daher.“

Die Wahrheit Gottes hat in unserer Welt einen Gegenspieler, einen Engel, der in der Wahrheit nicht bestanden hat, der aus dem Bereich Gottes herausgefallen ist. Christus nennt ihn „den Vater der Lüge“. In einem Streitgespräch mit gegnerischen Juden sagt Jesus: „Ihr habt den Teufel zum Vater, und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mörder von Anfang an. Und er steht nicht in der Wahrheit; denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er lügt, sagt er das, was aus ihm selbst kommt, denn er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge.“ (Joh 8,55).

Drei Meinungsforschungsinstitute sollen voneinander unabhängig herausgefunden haben, dass der Mensch durchschnittlich 200 Mal am Tag lügt. Das klingt nach viel. Aber wir verdrängen gerne, dass auch täuschen, beschönigen, die Wahrheit verbiegen, die Wahrheit unterschlagen, schweigen, wo wir reden müssten und so weiter, Lügen sind. Man schwindelt da ein bisschen, mogelt sich durch unangenehme Situationen, übertreibt beim Erzählen von Erlebnissen und ist sich nicht bewusst, dass man dem Geist der Lüge die Tür öffnet.

Wir Menschen sind – ohne dass wir es merken und wahrhaben möchten – oft viel mehr Kinder der Lüge als der Wahrheit. Und das trifft nicht nur auf die zu, die nicht an Gott glauben. Nein, auch wir Christen lügen. Je mehr Schwäche, umso mehr Lüge. Und mit jeder Unwahrheit, die wir aussprechen und tun, geben wir dem Teufel mehr Macht über uns. Es wäre darum eine höchst heilsame Schule für uns alle, wenn wir damit anfangen, uns einer gründlichen Selbstbeobachtung zu unterziehen!

Ja, ich erachte nach jahrelanger Beobachtung und Seelsorgeerfahrung diese strenge Selbstprüfung für den notwendigsten Schritt zu wirklicher innerer Umkehr und zur Erneuerung in der Kirche. Denn solange wir dem Geist der Lüge fast ungehindert so große Macht über uns einräumen, kann der Geist der Wahrheit nicht in uns sein. Der Geist kann nicht in uns und durch uns ungehindert ausstrahlen und in Seine Kirche wirken. Wir glauben zwar, dass wir glauben, ja, wir halten uns für gute Christen, auch wenn wir es hier und da mit der Wahrheit, der lebendigen Wahrheit, nicht so genau nehmen – doch auch das ist nur eine Folge des Lügennebels, in dem wir uns befinden.

Wer viel mit Menschen zu tun hat, weiß, wie verheerend, ja zerstörerisch der Geist der Lüge in den Seelen der Menschen wirkt, in den Familien, in der Partnerschaft, in den Seelen der Kinder, in Freundschaften, unter Geschwistern, in der Nachbarschaft, von der großen Welt der Politik, der Wirtschaft, der Medien, der

## Wie viele Notlügen werden unbedacht geäußert!

Werbung, des Versicherungswesens, der Rechtsprechung ganz zu schweigen.

Wie viel „Notlügen“ setzen wir fast unbekümmert ein: aus falschen Menschenrücksichten, aus Feigheit, Angst, Bequemlichkeit – oft noch in Gegenwart der eigenen Kinder –, wo doch die ewige Wahrheit uns solches verbietet! Wie viel Wahrheit wird verdreht und entstellt, um eigene Interessen durchzusetzen. Wie wird gemogelt und gedrechselt, wenn es bei Erbschaften, Steuern, Versicherungsfällen ums Geld geht. Was täuschen erwachsene Kinder ihren alten betagten Eltern oder Angehörigen vor, wenn sie diese aus dem Haus haben wollen, weil das Haus doch so viel lukrativer genutzt werden könnte! Wie viel Unwahrhaftigkeit am Krankenbett und wenn es um den Letzten Willen der Eltern geht! Wie viel Wahrheit wird verschleiert, verschwiegen, unter Verschluss gehalten (in Familien nicht selten über Generationen), die notwendig ausgesprochen werden müssen!

Fortsetzung Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

te, damit Heil und Heilung geschehen könnte...!

Und wir wundern uns, wenn der Segen des Himmels und die Güter der Freude und der Liebe sich zurückziehen.

Das wohl Schlimmste ist, wenn es Eltern vor ihren eigenen Kindern mit der Wahrheit nicht ernst nehmen. Wie sollen Kinder später zur lebendigen Wahrheit finden, zum lebendigen Herrn und Heiland, wenn sie schon früh das „Milieu der Lüge“ in sich aufgenommen haben? Ich möchte Ihnen, liebe Eltern, zum Schluss noch ein Wort des großen Pädagogen Fr. W. Foerster mitgeben, der sich in seinem Erziehungswerk ein Leben lang um die christliche Wahrheit und Wahrfähigkeit in der Erziehung bemüht hat. Er schrieb schon vor einigen Jahrzehnten den Eltern:

„Der Maler Fra Angelico soll stets gebetet haben, bevor er zum Pinsel griff, um seine himmlischen Gestalten zu malen. Wie viel mehr müssen wir beten, um lebendige Menschen zu bilden – wie müssen wir uns reinigen von unserer verborgensten Unlauterkeit, um die verborgenste Lauterkeit im Kinde zu wecken! Wie müssen wir uns sammeln und eins machen mit der göttlichen Wahrheit, damit unser Wort das Göttliche im jungen Herzen treffe! – Viele Erzieher zerbrechen sich den Kopf über die besten Heilmittel für Kinder, die lügen. Leider vergessen sie oft das erste und wichtigste Mittel: dass sie ihre eigenen täglichen Aussagen einmal unter ganz scharfer Kontrolle nehmen. Da werden sie dann nicht selten zu ihrem Schrecken entdecken, dass sie zwar keine Lügner sind, aber doch in einer Stunde oft sechzig kleine Unwahrheiten sagen. Da mögen sie dann die Wahrheit mit Engelszungen preisen – das Kind hält sich an den Widerruf, der von der Praxis ausgeht, und gewöhnt sich daran, dass alle hohen Dinge nur im Liede gefeiert, aber in der Anwendung unreinigt werden.“

Erforsche allzeit in der Wahrheit des Heiligen Geistes dein Herz, so wird dir jede Lüge wahrhaft zuwider; Lügen nämlich vertreiben die göttliche Liebe, und sie festigen im Herzen verborgene Falschheit, Hass und Zorn. (Mechthild von Magdeburg)

**Urs Keusch**

Die Entscheidung der Erzdiözese Wien, die Wahl eines Pfarrgemeinderats, der in einer eingetragenen Partnerschaft mit einem Mann zusammenlebt, zu bestätigen, hat große Verunsicherung unter vielen Gläubigen hervorgerufen. In den letzten Wochen wurden wir oft in einschlägige Gespräche verwickelt. So standen wir vor der Frage: Sollen wir das Thema aufgreifen? Schließlich geht es um eine bischöfliche Ent-

scheidung, der Bedeutung zukommt, da sie von einem Nachfolger der Apostel, dem wir Respekt schulden, getroffen wurde. Andererseits handelt es sich um eine Entscheidung, die in einer mehr als deutlichen Spannung zur Lehre der Kirche und zu klaren Rechtsnormen steht. Weil wir uns dem Auftrag verschrieben haben, Christen Orientierung zu bieten, sei der Versuch unternommen, die Argumente abzuwägen.

## Rückblick

In Stützenhofen, im Gebiet der Erzdiözese Wien gelegen, wird bei der Pfarrgemeinderatswahl am 18. März 2012 mit großer Mehrheit ein junger Mann gewählt, der in einer eingetragenen Partnerschaft lebt. Für die Medien ein gefundenes Fressen, steht das Ergebnis doch im Widerspruch zur Pfarrgemeinderatsordnung, die festhält: „Mitglieder des PGR können nur Katholiken sein, die (...) sich zur Glaubenslehre und Ordnung der Kirche bekennen...“ (Punkt IV)

Auf dieses Spannungsfeld angesprochen, äußert der Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der Erzdiözese am 21. März: „Prinzipiell gilt aber: Gleichgeschlechtlich empfindende Menschen gehören zur Kirche wie alle anderen Katholiken auch. Das gilt natürlich auch in diesem Fall (...) Wir können uns aber auch nicht darüber hinwegsetzen, dass die aus dem Evangelium abgeleiteten Lebensregeln der Kirche gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht gutheißen und sich das Lehramt der Kirche eindeutig auch gegen eingetragene gleichgeschlechtliche Partnerschaften ausgesprochen hat. Zu berücksichtigen ist auch, dass das Amt des Pfarrgemeinderats ein spezifischer kirchlicher Dienst ist. Für diesen gelten auch spezifische Voraussetzungen. Dazu zählt auch das Einverständnis mit der Glaubenslehre und der Ordnung der Kirche.“

Damit war eigentlich alles Wesentliche gesagt: Eingetragene Partnerschaft und Mitgliedschaft im PGR sind unvereinbar.

Im Gefolge kam es zu einer Begegnung zwischen dem Wiener Erzbischof, dem Stützenhofener

Pfarrgemeinderat und dessen Partner. Nach diesem Gespräch trat der Bischofsrat der Erzdiözese zusammen, um den Fall zu beraten. Danach hieß es in der Erklärung des Erzbischofs u. a.: „So gibt es auch unter den Pfarrgemeinderäten viele, deren Lebensentwürfe nicht in allem den Idealen der Kirche entsprechen. Im Blick auf ihr jeweiliges Lebenszeugnis in seiner Gesamtheit und auf ihr Bemühen um ein Leben aus dem Glauben freut sich die Kirche über ihr Engagement. Damit stellt sie die Ideale nicht in Frage. (...) Bei dem persönlichen Gespräch, das ich mit Herrn Stangl führen konnte, war ich von seiner gläubigen Haltung, seiner Bescheidenheit und seiner gelebten Dienstbereitschaft sehr beeindruckt. (...) Wir haben heute im Bischofsrat den komplexen Fall Stützenhofen eingehend beraten und einhellig folgenden Beschluss gefasst: 1. Die Diözesanleitung erhebt keinen Einspruch gegen die Wahl und ihr Ergebnis...“

Am Palmsonntag im Fernsehen bestätigte der Erzbischof die Entscheidung: Der Mann habe ihn „menschlich, persönlich, christlich sehr beeindruckt“. Und: „Wir haben Regeln, aber zuerst geht es um den Menschen. Christus hat uns aufgefordert, den Menschen zu achten. Der Mensch geht vor.“

## Versuch einer Klarstellung

Die Entscheidung löste zahlreiche Kommentare aus: Der bestätigte Pfarrgemeinderat sprach die Hoffnung aus, dass die Kirche nun „offener“ werde. Christian Högl, Obmann der Homosexuellen Initiative meinte: „So homo hat man keinen österreichischen

Gedanken zur Pf...

# Die W ges



**Die Pfarrgemeinderatswahl in Stützenhofen: Auslöser für heftige Debatten, nicht nur in den Medien**

Bischof je erlebt.“ Die Protestbewegung „Wir sind Kirche“ erklärte: „Diese Entscheidung zeigt Menschlichkeit, Bibeltreue und

## Die Schöpfungsordnung bleibt das Maß der Lehre

ist von Vernunft getragen.“ Und Peter Paul Kaspar, Vorstandsmitglied der „ungehorsamen“ Pfarerinitiative: „Wir (sehen) in Ihrer Entscheidung ein erfreuliches Beispiel, wie ein Bischof in seinem Amt dem Gewissen gehorcht, obwohl das Kirchenrecht oder die römische Weisung An-

Pfarrgemeinderatswahl in Stützenhofen

# Wahrheit muss gesagt werden

deres vorsieht. Wir wollen Ihren ‚Ungehorsam‘ gern als die erfreuliche Selbstverantwortung eines – im wörtlichen Sinn – ‚gewissenhaften‘ Amtsträgers ansehen.“

Applaus also bei „Kirchenreformern“ und Kritikern der Lehre. Geäußert wird insbesondere die Hoffnung, die Lehre der Kirche in Sachen ausgelebte Homosexualität werde sich ändern.

Die lehramtlichen Äußerungen sind jedocheindeutig. Im Dokument *Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen* der Glaubenskongregation (3.6.03) liest man: „Es gibt keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn. Die

Ehe ist heilig, während die homosexuellen Beziehungen gegen das natürliche Sittengesetz verstoßen. Denn bei den homosexuellen Handlungen bleibt die

Weitergabe des Lebens (...) beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen.“

Im Weltkatechismus heißt es in Art. 2357 bezüglich der Homosexualität weiters: „Ihre psychische Entstehung ist noch weitgehend ungeklärt. Gestützt auf die Heilige Schrift, die sie als schlimme Abirung bezeichnet (Vgl. Gen 19, 1-29; Röm 1,24-27; 1 Kor 6,10; 1 Tim 1,10), hat die kirchliche Überlieferung stets erklärt, dass die homosexuellen Hand-

lungen in sich nicht in Ordnung sind...“

Damit stellt die Kirche klar, welche Berufung der Mensch – als Mann und Frau erschaffen – in der Schöpfungsordnung hat: Das „Ein-Fleisch-Werden“ ist der Beziehung von Mann und Frau, die sich aneinander binden, vorbehalten (Gen 2,24). Im fruchtbaren Einswerden der beiden sind sie Abbild Gottes (Gen 1,27). Die Kirche wird daher im Interesse der Menschen Abweichungen von der Schöpfungsordnung nie gutheißen können.

Sind damit homosexuell empfindende Personen diskriminiert? Keineswegs. Ihnen wird nur nahegelegt, keusch zu leben –

## Das verbale Bekenntnis zum Ideal ist zu wenig

wie allen anderen Menschen auch. Denn allen ist aufgetragen, verantwortungsvoll mit ihrer Sexualität umzugehen, also keusch zu leben. Dass die große Berufung der Sexualität, als Mann und Frau eins zu werden und an der Schöpfung eines neuen Menschen mitzuwirken, ganz aus dem Blick geraten ist, hat dazu geführt, dass Sex quasi zum Konsumgut wurde, auf das jeder Anspruch zu haben meint – was aber der Wahrheit des Menschen widerspricht. Die Bedeutung der Geschlechtlichkeit in Erinnerung zu rufen, bleibt Auftrag der Kirche.

Genau das hat der Wiener Erzbischof in der Chrisam-Messe dann zwei Tage nach der Stützenhofen-Entscheidung betont: „Wir verteidigen mit der kirchlichen Lehre nicht ‚konfessionelles Sondergut‘ der Katholiken, sondern den ‚Masterplan‘ des Schöpfers: dass Gott selber den Menschen als Mann und Frau, nach Seinem Bild, geschaffen hat; dass also die Geschlechterdifferenz und ihr Zueinander von Gott gewollt ist; dass er beiden das Gebot gegen-

hat ‚Wachset und vermehrt euch‘ (Gen 1,28, nach jüdischer Tradition das erste Gebot – da in Gen 1!) (...) Hier ist die Grundlage der ganzen christlichen Auffassung von Ehe und Fruchtbarkeit und auch der Überzeugung, dass geschlechtliche Vereinigung nur eingebettet in der Ehe zwischen Mann und Frau der Schöpfungsordnung entspricht.“

Halten wir noch einmal fest: Hier handelt es sich nicht um zeitgebundene, von Menschen erdachte, also revidierbare Regeln, sondern um eine grundsätzliche Wegweisung zum Heil des Menschen. Wenn in den Bergen Hänge wegen Lawinengefahr mit Ski-fahrverbot belegt werden, geschieht das auch nicht, um den Touristen den Spaß zu verderben, sondern um ihnen auf sicheren Wegen eine genussvolle Talfahrt zu ermöglichen. Gleiches gilt für Gottes Gebote: Sie sind Pfade zum Leben. Diese Tatsache hätte die Entscheidung in Sachen Stützenhofen leiten müssen. Die erste Stellungnahme der Erzdiözese lag auf dieser Linie.

Eine weitere Feststellung: Es besteht ein gravierender Unterschied zwischen dem Begehen von Sünden, das als Irrweg erkannt, gebeichtet und bereut wird, von dem man sich abwenden will, in das man trotzdem zurückfällt – und dem öffentlichen Bekenntnis zu einem Verhalten, das die Kirche als Sünde bezeichnet. Beides kann man nicht unter „nicht in allem den Idealen der Kirche entsprechen“ subsumieren. Ersteres betrifft uns leider alle, letzteres verdunkelt das Zeugnis der Kirche, verhindert, dass deren Ideale erkannt werden können.

Erteilt man nun jemandem eine Ausnahmegenehmigung vom Anstreben des Ideals – im Zuge der Wahlbestätigung war leider nie von einem Appell, die eingetragene Partnerschaft zu verlassen, die Rede –, so tut man auch dem Betroffenen nichts Gutes: Er ist versucht, das Ideal als für ihn irrelevant anzusehen.

Das Wort vom Vorrang des Menschen vor der Regel scheint mir daher im konkreten Fall fehl am Platz. Denn was soll der junge Stützenhofener Pfarrgemeinderat aus dieser Entscheidung für sein Verhalten lernen, wenn ihm öffentlich attestiert wird, seine homosexuelle Partnerschaft sei in Einklang zu bringen mit einer be-

eindruckenden gläubigen Haltung? Ist das Ansporn den Irrweg zu verlassen? Überdies wird ihm ein Dienst mit Vorbildfunktion anvertraut – wie soll er sich da zu rechtfinden? Und was sollen sich jene homosexuell empfindenden Menschen denken, die sich schwer, aber doch an die Lehre halten? Und erst die vielen Jugendlichen, wenn auch die Kirche in einem publizistisch so hochgespielten Fall nicht zu ihrem Ideal zu stehen scheint? Entsteht da nicht der Eindruck, selbst dieses letzte Bollwerk gegen den Zeit-

## Die Gebote: Wegweiser zu einem gelungenen Leben

geist schwenke auf den Weg ein, der von allen weltlichen Kanzeln verkündet wird?

Typisch dafür folgendes Zitat aus der von der Regierung herausgegebenen skandalösen Aufklärungsbrochure *Love, Sex und so*: „Viele Burschen verlieben sich in Mädchen, manche in Burschen. Viele Mädchen verlieben sich in Burschen, manche in Mädchen. Manche einmal in ein Mädchen und einmal in einen Burschen. Deine Sehnsucht, deine Gefühle und deine Lust gehören dir. So wie du sie empfindest (...). Vielleicht hast du gerade Gefühle für Personen des eigenen Geschlechts. Das ist okay. Du musst dich nicht entscheiden...“!!

In diesen heiß umkämpften Fragen ist die Kirche aufgerufen, klar Position zu beziehen – auch wenn diese Botschaft am Empfänger abzugleiten scheint. Papst Johannes Paul II. hat sinngemäß folgenden wichtigen Satz geprägt: Die Wahrheit muss gesagt werden, ganz gleich, ob sie angenommen wird oder nicht. Sie habe nämlich ein eigenes Charisma: Sie begleitet den, dem sie gesagt wird – und kommt ihm dann zu Hilfe, wenn er sie nötig hat.

Wir dürfen da dem Wirken des Heiligen Geistes voll vertrauen. Er lässt all diese misslichen Ereignisse zu, damit wir alle die heillose Unordnung unserer Lebensweise erkennen und umkehren und führt uns so im Jahr des Glaubens, das im Herbst beginnt, zu einem vertieften Glauben.

Christof Gaspari

**M**argarete Armstorfers (Jahrgang 1952) Kindheit ist eine, die sich viele Kinder wünschen würden: ein liebevolles Elternhaus in einem – wie ich mich überzeugen konnte – traumhaft schönen Bergbauernumfeld, südlich der Stadt Salzburg. Die Familie wohnt noch immer hier: Margarete und ihr Mann Martin, ihre Eltern, ihr Bruder und ein Sohn mit Familie. Die Häuser sind nur ein paar Schritte voneinander entfernt. Der lange Weg aus dem Tal, den man jetzt gemütlich mit dem Auto herauf fährt – haben Margarete und ihr Bruder früher mit Schlitten oder Skiern bewältigt.

Sie erwartet uns vor ihrem Haus. In Margaretes gemütlicher Küche erinnert nichts mehr an die Jahre, in denen sie vor allem Reiki – eine esoterische Praxis, die von einem Japaner Anfang des 20. Jahrhunderts in die Welt gesetzt wurde – intensiv praktiziert hat. Es fällt nicht schwer, sich bei Margarete wohl zu fühlen: locker und entspannt erzählt mir diese sympathische Salzburgerin von ihren Erfahrungen mit der Esoterik. Sie weiß, wie wichtig ihr Zeugnis für all jene ist, die in Gefahr sind, ahnungslos in die Esoterik hineinzuschlittern. Denn „so leicht und schnell der Weg hinein ist, so dornenreich und schwer ist der Weg heraus“.

Als Kinder wurden Margarete und ihr Bruder von den Eltern im traditionellen katholischen Glauben erzogen. Die Weihnachtsfeste und die Erstkommunion sind ihr in besonders feierlicher Erinnerung. Auch das Internatsjahr in der Klosterschule, in die sie nach der Hauptschule kommt, tut ihr gut. Doch der plötzliche Tod der geliebten Großmutter mitten im Schuljahr – sie kann dieser nicht einmal mehr sagen, wie lieb sie sie hat – die stets selbstlos für alle da war, beendet abrupt die beschauliche Kindheit. In der Klosterkapelle weint sie sich bei der Muttergottes aus und spürt erstmals, dass sie wirklich Trost empfängt.

Statt, wie es ihr Ziel wäre, eine Krankenschwesterausbildung zu machen, fügt sie sich dem Wunsch der Eltern und sucht sich eine Arbeit in einer Schuhfabrik. Dort lernt sie bald ihren späteren

Mann kennen und lieben. Mit 17 bekommt sie bereits ihr erstes Kind, mit 19 wird geheiratet. Nach zwei weiteren Söhnen ist die Familie komplett und sehr glücklich.

Über ihren Mann, der damals in einer Käserei arbeitet, erzählt Margarete im Laufe unseres Gesprächs immer wieder nur das Beste. Liebevoll und fürsorglich sei er auch als Vater immer gewesen und, nicht nur bei den Schwiegereltern, sehr beliebt. Mit den drei Söhnen – die Mutter ist zu Hause – haben die Armstorfers viel Freude und wenig Sorgen. Zu Hause wird musiziert, aber auch regelmäßig miteinander gebetet. Sonntags ministrieren die Buben bei der Hl. Messe.

Wäre jedoch, meint Margarete heute, ihr Glaube damals nicht eher oberflächlich gewesen – Jesus weit weg im Himmel –, so hätte sie nicht mit 38 eine Ausbildung im Pflegebereich begonnen, um sich ihren Jugendtraum zu erfüllen, anstatt lieber zu Hause zu bleiben. Die Familie kommt nun zu kurz. Ihr Mann, der schwer im Beruf zu arbeiten hat, muss nun auch daheim aushelfen. Geld – Margarete verdient im Pflegeberuf gut – wird nun immer wichtiger und die Wünsche, die man sich erfüllen kann: ein neues Auto, tolle Urlaubsreisen, Kleidung, ein schöneres Haus. Der Glaube rutscht aufs Abstellgleis.

Mehr Arbeit und Stress prägen die nächsten Jahre, dafür aber auch mehr Luxus und „Vergnügen“.

Doch dann erkrankt Margaretes Mann schwer: die konsultierten Ärzte können mit seinem Krankheitsbild – unerträgliche Schmerzen im ganzen Körper – nichts anfangen. Es verletzt ihn tief, dass ihn einige als Simulanten hinstellen. Also macht sich das Ehepaar auf die Suche nach alternativen Heilmethoden: Heilpraktiker, Homöopathen, Wunderheiler bemühen sich um den Kranken. Obwohl keiner helfen kann, tut ihrem Mann das Ernstgenommenwerden doch gut. Verlockende Angebote lassen das Ehepaar schließlich Techniken der Selbstheilung erlernen.

Auf diesem Weg gerät Margarete an Reiki, eine „Heilungsmethode“, die ein Japaner zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Welt



Margarete Armstorfer, eine Reiki-Meisterin bekehrt

## Ein leidvoller Weg

Von Alexa Gaspari

„beschernt“ hat. Was ist Reiki? Da soll eine „universelle Lebensenergie“ empfangen und weitergegeben werden. Dazu bedarf es eines Geheimwissens: Reiki-Lehrer weihen Interessierte schrittweise in die Benützung bestimmter Symbole und mantraähnlicher Wortfolgen ein. Damit werden sogenannte Chakren (Kanäle) bei den Praktizierenden geöffnet. Durch sie kann Energie in den Körper eindringen, die man anderen weitergeben kann. Margarete schafft es nach etwa zwei Jahren bis zur Reiki-Meisterin.

Jetzt, so wird ihr gesagt, könne sie das göttliche Lichtsymbol und göttliche Energie empfangen. Ein tolles Erlebnis: „Es war ein Übergang vom Bach zum Wasserfall. Sobald ich nur an die Symbole dachte, war die ganze Kraft in mir... Ich spürte, wie stark die Energie floss,“ schreibt sie in ihrem lesenswerten Büchlein *Der Weg meiner Bekehrung* (Mediatrix Vlg). Immer tiefer dringt sie in die okkulte Welt ein, die fantastische

Kräfte verspricht, Bewusstseins-erweiterung, Höherentwicklung, Selbstverwirklichung...

Ohne es zu wissen, öffnet sie so der Dämonenwelt Tür und Tor. Denn in der Esoterik wird alles geschickt vermischt: Dabei dienen Jesus und die Muttergottes dem fernöstlichen Reiki nur als Zuppferde. So steht in Margaretes Behandlungszimmer, wo sie hilfeschuchende Kranke behandelt, außer dem Massagetisch unter einem Kreuz auch eine Muttergottesstatue. Der Rosenkranz, den diese umgehängt hat, wird zum Auspendeln von Bachblüten, Globuli, Schlüsselersalzen benützt. Daneben eine Wunschelute, an den Wänden Mandalas. Auch ein kleiner Buddha, eine Fengh Shui-Schildkröte haben ihren Platz. Nicht zu vergessen verschiedene mit Reikikraft aufgeladene Edelsteine, die den Patienten aufgelegt werden. Auch Fußzonenreflexmassagen kombiniert mit einer Chakra- und Aurareinigung bietet Margarete an.

Bei ihrem Mann hat mittlerwei-

le ein deutscher Arzt eine schwere Autoimmunerkrankung diagnostiziert: Fibromyalgie. Er bekommt Opiate gegen die unerträglichen Schmerzen. Sie – und seine Hand am Herzchakra (Margarete hatte ihn zu Reiki überreden können) – lassen den Kranken endlich wieder durchschlafen. Als er in Pension geht, kümmerst er sich um die Enkel, während die Großmutter dauernd neue Kurse und Seminare besucht: Yoga, Traumseminare mit Astralreisen, Channelling-Behandlungen, die sie sich selbst gibt, Meditationen usw. Sie scheint, kaum etwas ausgelassen zu haben. Über das katholische Bildungswerk macht sie eine Ausbildung zum Fastengruppenleiter – sie ist ja nach wie vor überzeugt, sehr gläubig zu sein.

Erst später wird ihr bewusst, dass sie kaum mehr in die Kirche geht, und eigentlich auch häufig schlecht über sie redet. Beim Fa-

den. „Ah, jetzt hab ich Kraft, jetzt fühle ich mich wohl, du hast goldene Hände,“ haben die Leute gesagt. Bei der Fußreflexzonenmassage war überall die Kraft, ich hab nur daran denken müssen und die Energie war da.“

Margarete aber fügt gleich hinzu: „Das ist keine Gotteskraft, sondern dämonische Energie. Mit Liebe hat das nichts zu tun. Wie abhängig wird man davon!“ Obwohl sie mittlerweile kaum je in eine Kirche schaut, hält sie sich nach wie vor für gläubig – ein bekanntes Phänomen unserer Zeit!

Der Umschwung beginnt, als sie sich – Gott sei Dank – bei der Hospiz Bewegung anmeldet, um Sterbende zu begleiten. Dort trifft sie auf Anni, den „Schutzengel, den mir die Muttergottes geschickt hat. Denn Anni hatte schon früher aus der Esoterik herausgefunden,“ erklärt mir mein Gegenüber sichtlich dankbar.

Anni wird in den nächsten Jah-

die Krankensalbung.

Im Juni 2003, nach einem weiteren Vortrag, ist sie bereit, ihr Leben Gott zu übergeben. Sie kommt nach Hause und erklärt ihrem Mann, dass sie mit Reiki, den Behandlungen, usw. aufhören möchte. Jetzt wisse sie, das sei mit ihrem katholischen Glauben nicht vereinbar. Damit beginnt jedoch eine schlimme Zeit, denn der Gegner will das Feld absolut nicht räumen. Wenn sie versucht, die esoterischen Symbole, Engelkarten, Mandala, Bachblüten usw. wegzuworfen, ist die Stimme des Ungeistes in ihr und sagt ihr sehr deutlich, der Priester habe Unrecht.

Das sei alles Lüge: „Mach’ weiter, das habe ich Tag und Nacht gehört. Auf der anderen Seite war da der Heilige Geist, der mir die Worte des Priesters in Erinnerung rief,“ erzählt sie von ihrer großen Zerrissenheit. Immer wieder fühlt sie sich von der „anderen Seite“ eingenommen, spürt sie die Energie, die sie eigentlich nicht mehr haben will.

Immer mehr Freunde verabschieden sich. Sollte sie vielleicht doch weitermachen? Gott sei Dank steht ihr Mann ihr zur Seite. Gemeinsam fahren sie zu Exerzitionen, wo Priester auch über ihren Mann Heilungs- und Befreiungsgebete sprechen. Eine weitere Reise nach Medjugorje bewirkt zwar die Heilung der Beziehung zur Familie ihres Bruders – sie war durch Margaretas Esoterik-Begeisterung stark in Mitleidenschaft gezogen worden –, die dämonischen Angriffe setzen sich jedoch noch ein ganzes Jahr fort: „Auch wenn ich es nicht wollte, immer wieder haben sich geheime Symbole und Mantras aufgedrängt und schon war diese Energie und die Versuchung, sie auch zu wollen, wieder da. Bei der Einweihung ins Reiki öffnet man ohne es zu ahnen leider freiwillig dem Teufel die Tür.“

Immer noch ist sie zerrissen: War sie nicht irrsinnig beliebt und bewundert worden, solange sie Reiki praktizierte? Andererseits: Hatte sie nicht ihr Leben Gott übergeben? Der durch dämonische Mächte angestachelte Egoismus in ihr tut sich schwer mit dem Abdanken. Er raubt ihr den Schlaf, die Lust zu beten. Ge-

spräche mit Priestern tun ihr gut – außer mit jenen, die ahnungslos selbst in der Esoterik gefangen sind! „Heute wird überall deutlich, wie Satan alles Gottgeweihte angreift: die Priester, die Ehen. Der Widersacher hasst alles, was Gott geheiligt hat und greift es an. Wir brauchen täglich den Schutz Jesu und der Muttergottes,“ fügt sie aus eigener Erfahrung hinzu.

Immer wieder leidet sie unter dem Zwiespalt. Unwillkürlich denke ich mir, wie unglaublich hartnäckig und besitzergreifend solche Mächte werden können,

wenn man sich ihnen wissentlich oder unwissentlich ausgeliefert hat. Was denn bei der Be-

kehrung das Schwerste gewesen sei, frage ich sie. „Sich einzugehen, dass man in der Sünde lebt, also den Stolz zu brechen und demütig zu werden. Der Mensch will nicht, dass man ihm sagt: Du lebst in der Sünde. Der ‚Anderer‘ lässt einen das auch nicht erkennen. Man lebt wie mit einem Schleier vor den Augen des Gewissens. Die Seele ist total vernebelt. Daher ist es so schwer auf Gott zuzugehen, Ihm zu sagen: Ich will, dass Du jetzt sorgst, Du bestimmst und nicht mehr ich.“

Sie sagt das eindringlich und fährt fort: „Die eigenen Vorstellungen loszulassen ist schwer. Weil wir stolz sind, uns eigene Gebote machen möchten und nicht auf Gottes Hilfe vertrauen, können wir auch nicht für die Liebe Gottes frei sein, können Jesus, die Wahrheit, nicht erkennen. Wer in Esoterik gefangen ist, kann niemals die Freiheit der Kinder Gottes erlangen.“

In Zeiten der Anbetung im Loretokloster – dort fühlt sie sich besonders beschützt – spürt sie immer öfter die Kraft des Heiligen Geistes, festigt sich ihr Vertrauen auf Gottes Hilfe. Viel Zeit verbringt sie bei der Hospizarbeit. Bei den Sterbenden nimmt sie die Nähe Gottes besonders wahr. Deutlich erkennt sie, „dass der Mensch sich schwer tut, alles loszulassen.“

2004 fährt das Ehepaar in ein Ferienhaus auf einer einsamen dänischen Insel. Dort melden sich noch einmal Zweifel und Zerrissenheit besonders stark. Margarete verfällt in eine schwere De-

Fortsetzung auf Seite 16

hrt sich nach Jahren der Irrwege

## eg der Heimkehr

sten bringt sie es zu Meisterleistungen: bis zu 50 Tage nur von Flüssigkeiten leben und sich voll Energie fühlen, eine Energie, von der sie meint, sie käme von Gott. „Heute weiß ich: Satan ist ein raffinierter Verführer. Nur kannte ich seine Taktiken noch nicht...“ Und: „Man ist von dieser Energie gefangen, wie von der Spinne im Netz. Man kann nicht aus, wird total abhängig, will sich diese Kraft geben, weil man sie sich selbst jederzeit holen kann,“ beschreibt sie ihre damalige Situation schonungslos.

„Wie hat sich diese Energie angefühlt?“ frage ich, weil ich mir das

nicht vorstellen kann. „Sobald man das Zeichen, das Symbol gemacht und das Mantra gesagt hat, strömt Energie ins Kronen-Chakra und erfüllt den ganzen Körper. Ich habe einen unglaublichen Energiefluss in mir gehabt. Wenn ich jemanden die Hände aufgelegt habe, ist ihm warm gewor-

ren ihre neue Freundin behutsam aus der Esoterik herausführen. Ihr erster Versuch, ein Seminar bei Prof. Ivancic und eine Reise nach Medjugorje – dort bewegen sie die Zeugnisse der Ex-Drogensüchtigen im Cenacolo von Sr. Elvira amhesten –, bringt keinen nennenswerten Erfolg. Denn die Kräfte, denen sie freien Zutritt zu ihrer Seele gewährt hatte, lassen nicht locker. Obwohl sie überzeugt ist, nichts Schlechtes zu tun, rührt sich langsam doch ihr Gewissen. Nach einem Seminar bei

P. Clemens Pilar, zu dem Anni sie mitnimmt, sieht Margarete endlich klar: „Mein ganzes Herz öffnete sich: Es wurde mir bewusst, dass das, was ich mache, Sünde ist. In Sünde aber wollte ich nicht leben.“

Bibelstellen belegen es jetzt schwarz auf weiß: Sie ist im Unrecht. Sie beichtet, der Priester spricht ein Befreiungs- und Heilungsgebet über sie, spendet ihr

**Ohne es zu ahnen, öffnet man dem Teufel die Tür**

Fortsetzung von Seite 15

pression, sieht keinen Ausweg mehr. Als sie einmal den Weg zur Küste geht, schreit sie in ihrer Hilflosigkeit laut nach Gott: „Wo bist du, Herr, wenn es dich gibt? Ich suche Dich, will Dich finden... Komm doch endlich in mein Leben, hilf mir aus der Dunkelheit! Du siehst, ich kann nicht mehr...“ Und da geschieht es: „Gott kam in mein Leben. Er füllte die Leere in mir, erst kam Wärme in meinen Körper, dann spürte ich Liebe, die ich nicht beschreiben kann, denn kein Mensch auf Erden könnte jemals so eine Liebe geben: Sie floss direkt in mein Herz und füllte es. Dann zog ein tiefer Friede in mich ein, den auch die Welt nicht geben könnte.“

Wie verwandelt bleibt sie auf einem Stein sitzen: „Heute weiß ich, dies war das große Gnadengeschenk meiner Bekehrung. Dies war meine Begegnung mit dem lebendigen Gott: Er kam spürbar in mein Leben.“ Von diesem Moment an ist die Reiki-Energie weg und sie kann sich auch an keines der Symbole und der Mantras erinnern. Alles ist ausgelöscht. Stattdessen spürt sie nun eine andere Kraft, die sie belebt und mit „unendlicher Liebe und einem tiefen Frieden, einer großen Gelassenheit, Zufriedenheit und Dankbarkeit, füllt.“ So wie ich Margarete heute, acht Jahre später, erlebe, scheint sie nichts von diesem Geschenk eingebüßt zu haben, nichts scheint verblasst.

Wie ging es dann weiter?, will ich wissen. „Nach meiner Bekehrung konnte ich nicht schnell genug, endlich all das Unnütze wegwerfen. Alles, was ich mir mühsam und gierig erarbeitet hatte, habe ich verschenkt. Worauf ich früher so stolz war, habe ich jetzt als Last empfunden. Gott hat mich meine Götzen erkennen lassen. Ich fühlte mich wie eine neue Schöpfung, neu geboren im Heiligen Geist,“ fasst Margarete diese Zeit zusammen.

Nun interessiert mich aber noch etwas: Was ist mit den Menschen, denen sie Reiki gegen deren Leiden gegeben hat? „Das waren eigentlich keine wirklichen Leiden, die man da behandelt. Ich bin sicher: Wer sich Reiki-Kraft geben lässt, bekommt viel geistigen

Schaden ab. Die Energie vergeht, hinterlässt aber einen seelischen Schleier. Der Schaden verschiebt sich quasi. Die Rückenschmerzen sind vielleicht weg, dafür kommen etwa Depressionen, seelische Verstimmungen oder Egoismus dazu, nach dem Motto: Hauptsache mir geht's gut, dann geht's auch den anderen gut. Und vor allem: Weder die Wahrheit, noch die Sünde werden in der Esoterik erkannt. Die esoterischen Kräfte helfen den Menschen letztlich nur, Leid, Schmerzen – die eigenen und die anderer – zu verdrängen, abzulehnen.“

Margarete erläutert: „Ich selbst hatte in der Reiki-Zeit kein Kreuz. Und die Kreuze rundherum habe



ich nicht herangelassen, gemerkt oder weggeschoben.“ Das Dämonische ebnet einem die leichten Wege. Alles scheint für einen selbst harmonisch, schön und leicht zu sein. Jesus hingegen gibt uns die Kraft, die Kreuze in unserem Leben anzunehmen, um uns zu wandeln.“ Das ist wohl die große Versuchung: kein Kreuz haben zu müssen und kein anderes heranzulassen, denke ich unwillkürlich. Und: Welches Machtgefühl macht sich wohl breit, wenn man jederzeit Energie – zwar aus dubiosen Quellen – anzapfen und sie anderen, die von einem abhängig werden, weitergeben kann? „Ja, man lässt nichts an sich ran,“ fährt Margarete fort „Ich hätte nie für jemanden, auch nicht für meinen Mann, gebetet.“

Heute betet sie für viele Menschen, auch für all jene, denen sie Reiki-Kraft weitergegeben hat. Auch hilft sie allen, die sich nach der Lektüre ihres Büchleins bei ihr melden, weil sie aus den Fän-

gen der Esoterik heraus wollen.“

Doch das ist, wie sie selbst erfahren hat, nicht so einfach. „Solange man sich der Macht dieser Ungeister bedient, geht es einem scheinbar gut. Erst wenn man sich abwendet, geht es los. Dann erst merkt man, mit wem man es zu tun hat. Um sich aus dieser Verstrickung zu lösen, braucht man dann unbedingt die Hilfe von Priestern und deren Heilungs- und Befreiungsgebete. Jene, die mich heute um Hilfe bitten, haben oft schreckliche Träume, erleben sich von Schlangen oder Dämonen umgeben oder bedroht,“ weiß Margarete aus deren Berichten. Ist der Kampf dann aber gewonnen, ist auch so mancher, der die Kirche verlassen hatte, wieder heimgekehrt.

Und heute? Heute beginnt sie den Tag meist um fünf Uhr Früh am Hof ihres Sohnes, wo sie die Stallarbeit verrichtet: „Damit möchte ich täglich voll Freude Gott für meine Bekehrung und Befreiung danken. Dann genieße ich auch den Gesang der Vögel“, lächelt sie froh. Nach wie vor wirkt sie sehr gern im Hospiz mit, bei der Sterbebegleitung. Sie erzählt mir von den wunderbaren Erlebnissen, wenn sie Menschen begleitet, die im Frieden mit Gott aus dem Leben scheiden.

Heute legt sie auf die Fürsprache der lieben Gottesmutter, auf die sie voll vertraut, alles Jesus hin, alle Kreuze, jeden seelischen und körperlichen Schmerz und bittet Ihn, sie zu verwandeln: „Er hilft uns tragen und macht alles zum Segen, wie ich immer wieder feststellen darf. Mir wird jeden Tag mehr bewusst, welches Geschenk es ist, glauben, vertrauen und dem Herrn das Sorgen überlassen zu dürfen. Wenn man zum Glauben kommt, erlebt man ein Sterben vor dem Sterben und das neu Geborenwerden. Ich habe keine Angst mehr vor dem Hinübergehen in die ewige Heimat. Zwar lebe ich gern, um für meine Familie da zu sein, aber ich mache mir keine Sorgen mehr um die Zukunft. Wir wissen ja, dass Jesus bei uns ist alle Tage, bis ans Ende der Zeit. Auch wenn es Kreuze gibt, die wir Jesus tragen helfen, so darf ich heute die Liebe Gottes und Seinen Frieden spüren, die ich als Reikimeister nicht kannte.“

Franz-Xaver Nguyen Van Thuan wurde am 17. April 1928 in der Nähe von Huê, der ehemaligen Hauptstadt Annams, geboren. Die Familie des Vaters bestand aus Unternehmern und Händlern, die der Mutter aus hohen Mandarinen. Beiden Familien gemeinsam waren jedoch seit Generationen der christliche Glaube sowie die Heimatliebe: Hier wie da gab es zahlreiche Märtyrer. Vietnam hatte ja zwischen 1644 und 1888 mehrere blutige Verfolgungswellen erlebt, die insgesamt etwa 150.000 Märtyrer gefordert hatten.

Nguyen Van Am und seine Frau Hiep waren seit 1924 verheiratet. Ihrem zweiten Sohn – dem sieben weitere Kinder folgen sollten – gab Hiep den Namen Thuan („Gottes Wille“). Thuan hatte eine glückliche Kindheit; eine besondere Zuneigung und Bewunderung hatte er für seine Onkel Thuc und Diem (er sollte später südvietnamesischer Präsident werden). Als Thuan 13 Jahre alt wurde, bat er um die Erlaubnis, auf dem kleinen Seminar von An Ninh weiterlernen zu dürfen, wo auch sein Onkel Thuc Schüler gewesen war, bevor er Priester und später Bischof wurde. Die Lehrer legten den Keim einer wahren Verehrung der Jungfrau Maria in Thuans Seele und stellten ihm verlässliche Lehrmeister zur Seite: den Pfarrer von Ars, Thérèse von Lisieux und Franz Xaver, seinen Namenspatron.

Im Herbst 1947 kam Thuan auf das Priesterseminar von Phu Xuan und beschäftigte sich intensiv mit der *Summa theologiae* des hl. Thomas. Auf diese Zeit geht auch seine Vertrautheit mit der *Nachfolge Christi* und dem Kleinen Offizium der heiligen Jungfrau zurück, Werke, denen er sein ganzes Leben lang treu blieb.

Thuan wurde am 11. Juni 1953 in Huê zum Priester geweiht. Drei Monate später wurde bei ihm eine fortgeschrittene Tuberkulose entdeckt und er wurde als Notfall ins Zentralkrankenhaus von Huê eingeliefert. Seine Eltern verbrachten Stunden am Krankenlager und beteten den Rosenkranz mit ihm. Im April 1954 wurde Thuan nach Saigon ins französische Militärkrankenhaus verlegt: Die Ärzte beschlossen, ihm einen Lungenflügel zu entfernen. Am Morgen der Operation wurde vor der Vollnarkose eine letzte Rönt-

genaufnahme gemacht: Überraschung: Von Tuberkulose keine Spur! „Das ist ein Wunder!«, rief Thuan freudig. Vier Tage danach kehrte er geheilt nach Huê zurück.

Thuan wurde von seinem Bischof zunächst nach Rom entsandt, wo er vier Jahre als Student verbrachte. In den Ferien reiste er durch Europa; im August 1957 stand er in Lourdes vor der Grotte und murmelte, ohne recht zu wissen, was er da sagte: „Im Namen deines Sohnes und in deinem Na-

men von Paul VI. zum Bischof von Nha Trang ernannt und am 24. Juni in Huê geweiht. Die Diözese Nha Trang lag etwa 400 Kilometer von Saigon entfernt an der Küste und zählte damals 130.000 Katholiken. 1968 begann sich im Laufe der vom Vietcong geführten „Tet-Offensive« abzuzeichnen, dass die Kommunisten trotz der amerikanischen Präsenz Südvietnam kontrollieren würden.

Bischof Thuan beschloss, neben der Schulung von Laien aus

nannt hatte. Am 13. August erhielt Bischof Thuan die Aufforderung, sich in den Präsidentenpalast zu begeben. Dort bedrängte man ihn zuzugeben, dass er ein Komplott des Vatikans vorbereite. Da er sich weigerte, wurde er in ein Auto verfrachtet, in ein Dorf in der Nähe von Nha Trang gebracht, dort beim Pfarrer einquartiert und unter Androhung von Repressalien gegen die Diözese mit Hausarrest und einem Kommunikationsverbot belegt. Bald begann er innerlich darunter zu leiden, dass er nicht als Bischof für Gott und die Menschen wirken konnte; in seinen schlaflosen Nächten fühlte er sich von Hassgefühlen gegen seine Feinde gepeinigt und betete vergeblich dagegen an.

Als er einmal über die Gefangenschaft des heiligen Paulus in Rom nachsann, kam er auf die Idee, Briefe an die Gläubigen zu verfassen. So entstand das Werk *Auf dem Wege der Hoffnung*. Es wurde ohne Autorenangabe gedruckt und wanderte bald unter den Gläubigen von Hand zu Hand. Daraufhin sperrten die Behörden den Bischof in das Lager von Phu Khanh, in eine winzige fensterlose, modrige Zelle, die feucht und voller Schimmelpilze war: Dort blieb er neun Monate, ohne die Zelle auch nur einmal zu verlassen und ohne einen Mitgefangenen zu treffen.

Nach und nach begann sich die Isolationshaft auszuwirken: „Viele verworrene Gefühle geistern mir im Kopf herum“, schrieb er, „Trauer, Angst, nervöse Anspannung. Die Trennung von meinem Volk zerreißt mir das Herz ... Ich konnte nicht schlafen, ich wurde von dem Gedanken an die vielen Werke gepeinigt, die ich für Gott begonnen habe und die ich unvollendet zurücklassen muss, und mein Inneres begehrte dagegen auf. Da hörte ich eines Nachts tief in meinem Herzen eine Stimme zu mir sprechen: ‚Warum quälst du dich so? Du musst zwischen Gott und den Werken Gottes unterscheiden. Alles, was du begonnen hast und gerne weiterführen würdest, ist ausgezeichnet: Das sind Werke Gottes, aber nicht Gott selbst! Wenn Gott will, dass du all das hinter dir lässt, so tu das auf der Stelle und vertraue auf Ihn. Er

wird die Dinge unendlich besser machen als du ... Du hast dich für Gott allein entschieden und nicht für seine Werke!‘ Diese Erleuchtung brachte mir einen neuen Frieden, der mir half, Augenblicke durchzustehen, die physisch an der Grenze des Erträglichen waren.“

Er sah nun das Gefängnis mit neuen Augen, richtete seinen Blick fest auf Christus am Kreuz, und stellte fest, dass dieser genau in dem Augenblick, in dem Er am schwächsten war, das größte Werk Seines Lebens, die Erlösung der Welt, vollbrachte. Er, Thuan, konnte nicht mehr für Gott tätig sein; doch kein Gefängnis, kein Wärter konnte ihn daran hindern, Gott zu lieben!

1976 führte man ihn in ein Arbeitslager in den nordvietnamesischen Bergen. Dort gelang es ihm, sich von einem Christen etwas Wein schicken zu lassen, der als „Arznei gegen Magenschmerzen“ deklariert wurde, und – in einer Taschenlampe versteckt – auch ein paar Stückchen Brot. Er begann heimlich die Messe zu lesen; von da an verließ ihn nie mehr das Gefühl christlicher Freude. Er spendete den katholischen Mitgefangenen die Kommunion; durch seine Offenheit und seine Milde gewann er selbst unter den Wärtern Mithelfer. So wurde er 1977 erst in ein engeres Gefängnis in der Nähe von Hanoi verlegt, 1978 in ein verfallenes Pfarrhaus in einem Dorf namens Giang Xa und schließlich in eine Wohnung für Beamte der Staatssicherheit.

Dort durfte der Bischof sein Zimmer nicht verlassen, mit niemandem reden und nicht einmal aus dem Fenster schauen. Diesem Regiment musste er sich in den folgenden sechs Jahren fügen.

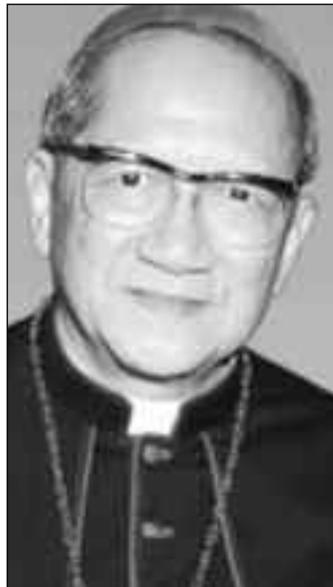
Doch er hatte sich bereits Gott anvertraut: Die Einsamkeit bereitete ihm keine Angst mehr. Durch seine beharrliche Freundlichkeit gelang es ihm, mit seinen Wärtern zu kommunizieren und sich eine menschliche Behandlung zu sichern. Die Behörden waren angesichts dieser „Verführung von Unschuldigen“ fassungslos und beschlossen einige Monate danach, Bischof Thuan in ein Gefängnis nach Hanoi zu überführen. Dort begann er wieder die

Fortsetzung Seite 18

## Kardinal Nguyen Van Thuan

### Botschaft an uns

Von Dom Antoine Marie OSB



men, Maria, nehme ich alle Prüfungen und alles Leid auf mich.“

1959 kehrte er nach Vietnam zurück. Im Jahr darauf wurde Thuan an die Spitze des kleinen Seminars gewählt. Nach einem Staatsstreich gegen Präsident Diem, seinen Onkel, wurde in den Jahren 1963-64 seine ganze Familie durch Morde und Hinrichtungen dezimiert. Es dauerte lange, bis Thuan lernte, seine Wut zu zähmen. Wenn

er das Vorbild Jesu Christi betrachtete, sah er ein, dass kein Weg daran vorbeiführte, diejenigen zu lieben, die ihn so grausam verletzt hatten; sein Herz jedoch verschloss sich jeder Vergebung. Da führte ihm die Vorsehung das Beispiel P. Miguel Pros vor Augen, eines mexikanischen Jesuiten, der 1927 von der freimaurerischen Regierung seines Landes verhaftet und hingerichtet worden war und der seinen Henkern vergeben hatte.

Im April 1967 wurde Thuan

den Reihen der Gemeindeglieder auch die Berufungspastoral zu intensivieren. In seiner Diözese stieg innerhalb von acht Jahren die Anzahl der Seminaristen von 42 auf 147 und auf dem bischöflichen Kollegium von 200 auf 500. Im April 1975, kurz vor der Machtübernahme durch die Kommunisten, weihte der Bischof den letzten großen Jahrgang von Seminaristen.

Nach und nach wurden die wichtigsten Städte vom Vietcong besetzt. Tausende Menschen mit ihren kranken und alten Familienangehörigen brachen in Richtung Süden auf. Bischof Thuan charterte Flugzeuge, um für diese Unglücklichen Tonnen von Medikamenten und Lebensmitteln aus der Luft abzuwerfen. Er zog sich damit die Feindschaft der Kommunisten zu.

Am 23. April 1975 erfuhr er, dass Paul VI. ihn zum Koadjutor des Erzbischofs von Saigon (mit dem Recht der Nachfolge) er-

#### 9 Monate Isolationshaft in einer fensterlosen Zelle

#### Mit Liebenswürdigkeit die Herzen der Wärter bekehrt

Fortsetzung von Seite 17

Messe zu lesen: Seine Kraft war die Eucharistie.

Am 21. November 1988 klingelte ein Telefon im Flur. Da sprach Bischof Thuan folgendes Gebet: „Mutter, wenn mein Aufenthalt in diesem Gefängnis der Kirche nützt, so schenk mir die Gnade, hier zu sterben. Wenn ich der Kirche jedoch noch auf andere Weise dienen kann, so mach, dass ich freigelassen werde.“ Er hatte eben sein bescheidenes Mahl beendet, als die Tür seiner Zelle aufgestoßen wurde: „Mach dich fertig! Wir fahren zu einem hochgestellten Regierungsmittglied!“ Unterwegs erfuhr er, dass er von Innenminister Mai Chi Tho empfangen werde.

Dieser betrachtete Thuan und lächelte ihm zu: „Was wünschen Sie sich?“ – „Ich will frei sein!“ – „Gut. Wann wollen sie freigelassen werden?“ Thuan nahm seinen ganzen Mut zusammen und rief: „Heute!“ Tho lachte auf, gab ein paar Anweisungen, erhob sich und drückte Thuans Hand. Auf der Fahrt vom Gefängnis zum Sitz des Erzbischofs von Hanoi, wo er fortan wohnen sollte. Außer sich vor Dankbarkeit dankte Thuan seiner himmlischen Mutter: „Heilige Maria, du hast mir die Freiheit wiedergeschenkt! Sag mir, was ich jetzt tun soll!“

Nach einigen Wochen beantragte Bischof Thuan ein Visum, um Verwandte in Australien zu besuchen und mit dem Papst in Rom zusammenzutreffen. Merkwürdigerweise wurde ihm das Visum erteilt. Der Bischof war sehr gerührt, als er während der päpstlichen Audienz feststellte, dass Johannes-Paul II. seine Gefangenschaft über die Jahre hinweg aufmerksam verfolgt hatte.

Nach seiner Heimkehr wurden ihm in Vietnam die gleichen Bedingungen von Halbfreiheit auferlegt wie zuvor. In Anbetracht des hohen Alters des Saigoner Erzbischofs, dessen Koadjutor er immer noch war, konnte Bischof Thuan jederzeit zu einem der wichtigsten Vertreter der Kirche in Vietnam avancieren. 1989, einen Monat nach dem Fall der Berliner Mauer, teilte der Innenminister den versammelten Bischöfen mit, dass die Regierung die Wahl Bischof Thuans auf einen verantwortungsvollen Posten auf keinen Fall akzeptieren würde. Der „Fall“ wurde der Regierung so lä-

stig, dass sie 1991 schließlich den Vorschlag machte, der Bischof solle doch „einige Zeit in Rom verbringen“. Im Klartext bedeutete das einen Fahrschein ohne Rückfahrt. Bischof Thuan nahm das Angebot erst nach Rücksprache mit dem Heiligen Stuhl an.

In den ersten zwei Jahren seines Exils widmete Bischof Thuan seine Zeit dem Dienst der vietnamesischen Diaspora und dem Schreiben von Büchern. Im April 1994 ernannte ihn Papst Johannes-Paul II. zum Vizepräsidenten des Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden, dessen Auftrag im Wesentlichen darin besteht, die kirchliche Soziallehre in der ganzen Welt zu verbreiten und die Beachtung der Menschenrechte zu fördern. Am 2. Februar 1997 beendete der Bischof sein Buch *Fünf Brote und zwei Fische*, in dem er zum ersten Mal einige der ergreifendsten Erinnerungen an seine Gefängnisjahre veröffentlichte. Im März 2000 leitete Bischof Thuan die geistlichen Exerzitien der römischen Kurie. An deren Ende erklärte Johannes-Paul II.: „Er hat in uns die beruhigende Gewissheit gestärkt, dass selbst wenn alles um uns und vielleicht sogar in uns zusammenstürzt, Christus unsere beständige Stütze bleiben wird.“ Ein Jahr später, am 21. Februar 2001 empfing Thuan die Kardinalwürde.

Einige Wochen danach unterzog der Kardinal sich einem chirurgischen Eingriff. Er litt an einer seltenen Form von Krebs und lebte nunmehr „von einem Tag zum anderen“, ohne sich um das Erbe zu kümmern, das er hinterlassen würde. Kardinal Thuan starb am 16. September 2002.

„Während seiner letzten Tage, als er schon nicht mehr sprechen konnte“, berichtete Papst Johannes-Paul II., „heftete er seinen Blick auf das Kreuzifix, das er vor sich hatte. Er betete still, während er sein letztes Opfer vollbrachte... Jetzt können wir sagen, dass seine Hoffnung voll von Unsterblichkeit war (Weish 3,4)! Das heißt, sie war erfüllt von Christus, der das Leben ist und die Auferstehung aller, die ihren Glauben auf ihn setzen.“

**Dom Antoine Marie OSB**

*Am 22. Oktober 2010 wurde in Rom der Seligsprechungsprozess für Kardinal Van Thuan eröffnet. Der Autor ist Abt der Abbatte Saint-Joseph de Clairval.*

Wenn junge Leute Zeugnis für die Kostbarkeit

## Engagiert für den Le

Ich bin aus einem rumänischen Kinderheim adoptiert. Meine Mutter sah keine Möglichkeit, mich aufzuziehen und brachte mich in ein Heim, wo ich meine ersten sechs Lebensjahre verbrachte. Meine Erinnerungen an diese Zeit sind: das Versagen völlig überforderter Erzieherinnen, Angst und Einsamkeit. Mein Schicksal wendete sich, als mich meine jetzigen Adoptiveltern zu

nach ihrer Meinung zum Schutz des Lebens zu fragen. Meistens kommen wir dabei auf Adoption zu sprechen. Da heißt es oft: „Das kann man doch einem Kind nicht antun. Wie unmenschlich, es einfach wegzugeben.“ Diesem Argument konnte und kann ich meine Erfahrung entgegenhalten.

Vor 12 Jahren lernte ich, nach langem Suchen eine junge katholische Gruppe, den Verein „Ju-



Jugend für das Leben: Unterwegs auf dem Pro-Life-Marsch

sich nahmen. Und daher ist mir heute klar, dass vermeintliches Mitleid niemals ein Grund für eine Abtreibung sein kann. Niemand kann im Voraus wissen, wie sich das Leben eines Kindes entwickeln wird. Ich selbst habe erlebt, dass man sogar den widrigsten Umständen entkommen und ein sinnerfülltes, glückliches Leben führen kann.

Das erzähle ich Menschen, denen ich begegne, wenn wir in verschiedenen Städten Infostände von „Jugend für das Leben“ abhalten. Dann sprechen wir Menschen auf der Straße an, um sie

### Mitarbeit

Hast Du Interesse, Dich für ungeborene Kinder und Schwangere in Not einzusetzen? Dann würden wir uns über Deine Mitarbeit freuen. Wir haben Gruppen in einigen Bundesländern.

**Kontakt:** Jugend für das Leben, Starhembergstr. 66/20, 4020 Linz; Tel.: 0732 788116 oder 0664 34 20 804; Email: office@youthforlife.net; www.jugendfuerdasleben.at  
JfdL in Deutschland: www.jugendfuerdasleben.de

Zeit des Lebens geben

## Lebensschutz

gend für das Leben“ kennen. Ich erfuhr bei Treffen die Geschichte des Vereins und ihr großes Anliegen, nämlich den Schutz des ungeborenen Menschen. Ich war beeindruckt, dass sich junge Leute für so ein ernstes und wichtiges Thema wie den Schutz des Lebensrechts der ungeborenen Kinder ehrenamtlich einsetzen.

Durch Aktion, Information und Bildung im katholischen Geist weisen wir auf die unan-

## Pro-Life-Marsch 2012

Der Pro-Life-Marsch ist eine Initiative von Jugendlichen, die für ihre ungeborenen Mitmenschen zu Fuß von Eisenstadt nach Klagenfurt gehen. Ihre Botschaft: Jeder Mensch ist einzigartig und kostbar. Er hat ein Recht auf Leben, Fürsorge und Schutz – von der Empfängnis an. Heuer findet er in der Zeit vom 14. bis 31. August statt.

Für Essen und Unterkunft ist gesorgt. Für die Übernachtungen braucht man Schlafsack und Isomatte. Das Gepäck wird in einem Begleitfahrzeug mitgeführt. Die Teilnahme ist auch tageweise möglich.

**Anmeldung:**

Tel.: 0732 788116 oder 0664 3420804; Email: office@youthforlife.net – Infos: <http://plm2012.youthforlife.net>

tastbare Würde jedes Menschen hin. Auf Einladung von Lehrern gehen wir in Schulklassen, wo wir im Rahmen des Religions- oder Biologieunterrichts zum Thema Abtreibung sprechen. In zwei Stunden erfahren die Schüler dann etwas über die Entwicklung des Kindes, die Problematik und Folgen der Abtreibung, welche Alternativen es dazu gibt und wie Mütter, aber auch Väter, nach einer Abtreibung Heilung erlangen können.

Mit jährlichen Sommeraktionen, wie dem „Pro Life Marsch“, wollen wir die Bevölkerung für das Lebensrecht der Ungebore-

nen sensibilisieren. Wir marschieren zu Fuß durch Österreich und machen durch Vorträge und Straßenaktionen in den Städten auf das Lebensrecht aufmerksam. Auch zu anderen bioethischen Themen wie z.B. künstliche Befruchtung, Präimplantationsdiagnostik, Euthanasie, Empfängnisregelung, Überbevölkerung und Familienpolitik beziehen wir Stellung.

Je mehr ich davon erfuhr, desto klarer wurde mir bewusst, dass ich mich dafür engagieren möchte. Im Laufe der Jahre erkannte ich, wie tief das Thema Abtreibung in unsere Gesellschaft reicht. Unzählige Kinder haben ihr Leben verloren. Ihre Mütter leiden und wurden oftmals im Stich gelassen. Die Folgen sind enorm und ich bin überzeugt, dass die Gesellschaft dies viel zu wenig realisiert. Ich kann mich an Straßenaktionen erinnern, wo Frauen auf uns zukamen und fragten, wo sie Hilfe bekommen könnten, da sie noch immer an den Folgen der Abtreibung litten, obwohl diese schon so lange zurück läge. Ich war entsetzt und zutiefst traurig.

Wir erleben aber auch viel positiven Rückhalt von den Menschen, die mit uns sprachen. Viele junge Leute halten unseren Einsatz für sehr wichtig und toll, andere bedanken sich bei uns. Viele sind erstaunt, wenn sie erfahren, dass wir uns ehrenamtlich engagieren. Solch aufbauende Worte geben mir Mut, denn der Einsatz ist fordernd und die Gegenstimmen sind laut und aggressiv. Unser katholischer Glaube ist sowohl Motivation als auch Stütze im Einsatz für unsere ungeborenen Mitmenschen.

Unsere 23-jährige Vereinsgeschichte zeigt mir, dass sich unser Einsatz lohnt. Eine junge Frau schrieb uns vor einigen Jahren, dass sie sich mittels Informationen zum Lebensschutz auf unserer Homepage trotz schwieriger Umstände für ihr Kind entschied. Solche Zeugnisse machen mir Mut, mich weiterhin für das Recht auf Leben ungeborener Kinder einzusetzen.

Ich lade Euch, liebe junge Leserschaft, herzlich zu unserem diesjährigen Pro Life Marsch ein. Geht mit uns und werdet eine Stimme für die Ungeborenen.

Lina Kogler

## Ankündigungen

**Jungfamilientreffen**

Eine tolle Woche für die ganze Familie zum Thema „Wähle also das Leben“: Tage der Begegnung mit Gott, um sich mit Gottes Zärtlichkeit beschenken zu lassen, damit diese das Ehe- und Familienleben erneuere. Referenten: Kardinal Christoph Schönborn, Abt Gregor Henkel-Donnersmarck OCist, Corbin & Birgit Gams, P. Andreas Hasenburger CPPS

**Zeit:** 17. bis 22. Juli

**Ort:** Schlosspark Pöllau, Steiermark

**Info:** Initiative Christliche Familie, DI Robert Schmalzbauer, Tel: 02236 30 42 80, [www.christlichefamilie.at](http://www.christlichefamilie.at)

**Einkehrtag**

Heilungsseminar mit P. Gabriel Hüger

**Zeit:** 16 Juni (9 bis 16 Uhr 30)

**Ort:** Pfarre Kleinmariazell/NÖ

**Wanderung zu Maria**

Wanderungen zu Maria sind Eucharistiefiern zu besonderen Anlässen. Jeweils eine halbe Stunde vor Beginn wird Rosenkranz gebetet.

**Zeit:** 28. Mai, Pfingstmontag um 10 Uhr

**Ort:** Pfarre Kleinmariazell/NÖ

**Exerzitien**

Weihbischof Athanasius Schneider, Weihbischof v. Astana in Kasachstan, hält auf Einladung von Diözesanbischof Ägidius Zsifkovic (Eisenstadt) Exerzitien für Priester, Diakone u. Seminaristen

**Zeit:** 27. bis 31. August

**Ort:** Internat d. HTBL, Steinmanger-Str. 2, A-7423 Pinkafeld

**Anmeldung:** Josef u. Trixi Krutzler, Gfangen 5 D, A-7423 Pinkafeld, Tel: 03357 42538, E-Mail: [trixi.krutzler@gmx.at](mailto:trixi.krutzler@gmx.at)

**Frei-Zeit mit Jesus**

Ein Fest für jung und alt, Familien und Singles mit extra Kinder- und Jugendprogramm zum Thema „Dein Reich komme“: Vorträge, Workshops, Lobpreis, Gottesdienste, Theater...

**Zeit:** 19. bis 25. August

**Ort:** Schladming

**Info+Anmeldung:** Charismatische Erneuerung Österreich,

Eduard-Fenzlstr. 2, A-3375 Krummnußbaum, Tel/Fax: +43 (0) 2757 7305, E-Mail: [ce.oe@erneuerung.at](mailto:ce.oe@erneuerung.at), [www.erneuerung.at](http://www.erneuerung.at)

**Benefizkonzert**

Benefizkonzert für das Hilfsprojekt „Austria meets Uganda“ mit Thomas Zbiral (1. Geiger des Phil. Orchesters Augsburg, Eintritt frei - Spenden erbeten.

**Zeit:** 17. Mai um 19 Uhr

**Ort:** Peterskirche, 1010 Wien

**Irland-Rundreise**

Reise nach Irland mit Teilnahme am Eucharist. Weltkongress mit P. Robert Bösner (Flüge ab Wien, Frankfurt und München), täglich Hl. Messe.

**Zeit:** 11. bis 18. Juni

**Info:** Angelika Obermayr, 4020 Linz, Bischofstr. 5, Telefon: 0043 / (0)732 / 773 888 - 39 E-mail: [irlandreise@kath.net](mailto:irlandreise@kath.net)

**KISI-Wochenende**

Treff für alle, die schon lange KISIs sind und auch für alle, die die KISIs näher kennenlernen wollen.

**Zeit:** 22. bis 24. Juni (Freitag ab 18 Uhr bis Sonntag 14 Uhr)

**Ort:** Don Bosco-Schule, Linzerstr. 98, 4840 Vöcklabruck

**Anmeldung+Infos:**

[www.kisi.at/woe](http://www.kisi.at/woe)

**Tage der Erneuerung**

Die Initiative Christliche Familie lädt zu Tagen der Erneuerung für die ganze Familie ein, die unter dem Motto „Zur Liebe aufbrechen“ stehen: mit Hl. Messe, abendl. Pilgerprogramm, Katechese, Gebet...

**Zeit:** 26. bis 31. August

**Ort:** Medjugorje

**Info:** Stefan Lebesmühlbacher, 0664 6101245, [www.christlichefamilie.at](http://www.christlichefamilie.at)

**Reise ins Heilige Land**

Kath.net organisiert eine Reise ins Heilige Land mit tägl. Hl. Messe (Direktflüge ab Frankfurt, München und Wien) mit Pfr. Josef Gratzner

**Zeit:** 18. bis 25. August

**Info:** optimundus Reisewelt GmbH, Wienerbergstraße 5, 1100 Wien, Frau Petra Berger, Tel.: 0043 1 607 10 70 DW 18 E-mail [p.berger@optimundus.at](mailto:p.berger@optimundus.at)

Benedikt XVI. zum 85. Geburtstag

## Prominente über den Papst

Anlässlich des 85. Geburtstags von Papst Benedikt XVI. erschien im Verlag Media Maria ein Bildband mit dem Titel *Benedikt XVI. – Prominente über den Papst*, den Prälat Georg Gänswein, der Privatsekretär des Papstes, herausgegeben hat. Darin erzählen bekannte Persönlichkeiten über ihre persönlichen Begegnungen mit Papst Benedikt XVI. und über sein Wirken in Kirche und Welt. Das Buch bietet viele überraschende Einblicke und Statements, von denen hier einige wiedergegeben seien:

**Franz Beckenbauer:** „Die Ausstrahlung, die dieser Mann hat, diese innere Ruhe und Würde und seine Herzlichkeit – das hat mich stark beeindruckt. Die Begegnung mit Benedikt XVI. hat in meinem Leben etwas verändert. Ich gehe seitdem wieder häufiger zur Kirche. Als der Papst kurz nach der Weltmeisterschaft nach Deutschland kam, habe ich mir alle Reden durchgelesen, die er während seines Besuchs hielt. Darin sagte er immer wieder: „Geht hin zur Kirche und bekennt euch.“ Das habe ich mir zu Herzen genommen.“

**Kardinal Joachim Meisner:** „Seit über dreißig Jahren kenne und schätze ich Joseph Ratzinger, da unsere Lebenswege trotz unterschiedlicher Herkunft immer wieder enge Berührungspunkte aufwiesen. Ich habe den

damaligen Präfekten der Glaubenskongregation als „Mozart der Theologie“ bezeichnet, ein Begriff, der sowohl die Liebe des Heiligen Vaters zu dem großen Komponisten als auch die klangvolle Schönheit seiner theologischen Reflexionen zum Ausdruck bringt.“

**Pater Karl Wallner:** „In den wenigen, aber doch so bemerkenswerten Begegnungen, die mir mit Kardinal Joseph Ratzinger bzw. Papst Benedikt XVI. geschenkt worden sind, habe ich ihn als bescheidenen, liebenswürdigen und zutiefst demütigen Menschen erlebt. Er ist eine lebendige Erinnerung daran, dass in der frühen Kirche ‚Theologie und Heiligkeit‘ zwei Kriterien waren, die unlösbar zusammengehörten.“

**Claus Hipp:** „Das ist das, was mich bei den Äußerungen Papst Benedikts XVI. immer wieder von Neuem begeistert: dass er bescheiden und mit einfachen Worten uns den Glauben näherbringt – ohne Argumente oder theoretische Abhandlungen, die in einer wahrscheinlich abgehobenen Sprache sowieso nur Wissenschaftlern verständlich wären. Es ist beeindruckend, wie Papst Benedikt XVI. gleichzeitig Wissenschaftler und Hirte sein kann, ohne das Verständnis für die einfachen Dinge des Lebens zu verlieren.“

**Peter Gauweiler:** „Ich bin ein lutherischer Benedikt-Anhänger. Er ist der oberste Bischof der Christenheit. Meine bevorzugten Kirchenväter heißen Joseph Ratzinger und Martin Luther – dort bin ich zu Hause.“

**Christoph Hurnaus**

*BENEDIKT XVI. – PROMINENTE ÜBER DEN PAPST. Georg Gänswein (Hrsg.), Verlag Media Maria. 192 Seiten, 20,50 Euro.*



Zwei ausführliche Leserbriefe geben uns die Gelegenheit, auf das wichtige Thema der Todesfeststellung zurückzukommen. Heute, da so dringender Bedarf an Ersatzorganen für Transplantationen herrscht, ist es von entscheidender Bedeutung, ob die Organentnahme an Toten oder Lebenden stattfindet.

### Ein unumkehrbarer Sterbeprozess

Zum Beitrag „Der Hirntod ist nicht der natürliche Tod“ (VISION 2/12, S. 6-7) möchte ich als Arzt gerne einige Überlegungen beitragen.

Ich bin auch der Meinung, dass der Hirntod nicht gleichzusetzen ist mit dem Tod eines Menschen, aber es sollte bedacht werden, dass ein Hirntoter sich in einem sehr fortgeschrittenen und unumkehrbaren Sterbeprozess befindet, der lediglich durch Einsatz intensivmedizinischer Maßnahmen eine gewisse Zeit hinausgezögert werden kann.

Wenn sie von Fällen berichten, in denen Hirntote wieder in ein normales Leben zurückgekehrt sind, kann das einzig und allein daran liegen, dass die Diagnose falsch gestellt wurde, was aber ein anderes Thema ist. Ein totes Organ kann seine Funktion definitiv nicht mehr aufnehmen.

Ein hirntoter Mensch kann nicht mehr atmen und wird es auch nie mehr können. Die Atemfunktion wird nur über Maschinen aufrechterhalten. Die Kreislauffunktion muss in der Regel durch Medikamente unterstützt werden. Ein Abschalten der Beatmungsmaschine führt innerhalb weniger Minuten auch zu einem Herz-Kreislaufstillstand. Theoretisch dürfte ein hirntoter Mensch keinerlei Bewusstsein mehr besitzen, Schmerzen nicht mehr wahrnehmen, auch wenn Reflexe erhalten sind.

Ich denke, es wird nie gelingen, den Zeitpunkt, an dem ein Mensch „wirklich“ tot ist, exakt zu erfassen. Für mich als gläubigen Menschen ist dies der Zeitpunkt, an dem sich die Seele vom Körper trennt – aber wie das feststellen? Trotz aller Kritik an der Gleichsetzung von Hirntod und Tod eines Menschen, sollte meines Erachtens der Aspekt der Nächstenliebe beim Thema Organentnahme nicht vergessen wer-

Leser

## Debatte ü



Die Feststellung des Hirntods ist tatsächl

den. Tausende Menschen warten auf ein Organ, weil sie selbst unmittelbar vom Tod bedroht sind (z.B. bei Herz-, Lungen-, Lebertransplantationen) oder eine massiv eingeschränkte Lebensqualität haben (im Falle einer schweren Niereninsuffizienz mit Notwendigkeit zur Dialyse). Ist es nicht ein Akt größter Nächstenliebe, sein eigenes Leben, das wohlgerneht nur kurze Zeit, mit Hilfe von Apparaten aufrechterhalten werden kann, für einen anderen Menschen zu geben, damit dieser leben kann?

Sicherlich führt die Organentnahme eines Menschen zu dessen Tod, aber auch hier nicht zwangsläufig unmittelbar die Organentnahme, sondern das Beenden der Beatmung, das Beenden der kreislaufstützenden Medikation nach erfolgter Explantation. Auch ohne Nieren und ohne Leber lässt sich das Leben bekanntlich eine gewisse Zeit aufrechterhalten.

Wenn man so will werden einem Menschen, dessen wichtigstes Organ, nämlich das Gehirn, das irreversibel zerstört ist und selbst niemals ersetzt werden kann, ein oder mehrere Organe, die ebenso lebensnotwendig sind, entnommen. Auch die Kirche findet es meines Wissens, so wie es auch in der Ärzteschaft breiter Konsens ist, ethisch nicht verwerflich, bei einem hirntoten

aktionen und ein Kommentar

# ber den Gehirntod



nlich eine irrtumsanfällige Prognose

Menschen die Beatmung zu beenden.

Der natürliche Sterbevorgang wird hierbei nicht künstlich herbeigeführt, es handelt sich also keineswegs wie oft fälschlich angenommen um eine Form aktiver Sterbehilfe, sondern umgekehrt, eine künstliche Unterbrechung des Sterbens wird beendet. Man sollte nicht vergessen, ein Hirntoter ist ein sterbender Mensch. Der Tod wird nur einige Zeit hinausgezögert, um vielleicht anderen Menschen damit zu helfen.

*Dr. Jörg Ascherl, Schabmünchen*

## Organe werden Lebenden entnommen

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auf eine Korrektur in der Überzeile zum Artikel über Gehirntod hinweisen: Das Wort „Sterbende“ wäre durch „Lebende“ zu ersetzen. In einem Leserbrief in der *Tagespost* vom 22. März habe ich nämlich aufgezeigt, dass der Hirntote keineswegs immer ein „Sterbender“ ist. Vielmehr sind in allen mir bekannt gewordenen Fällen, in denen nach einer Hirntod-„Diagnose“ die Organe nicht entnommen werden durften, diese Schwerverkranken durch die richtige Behandlung völlig geheilt worden.

Es ist mir bisher kein Fall bekannt geworden, in dem bei richtiger Behandlung der Patient al-

lein am Hirntod gestorben wäre, obwohl ihm die Organe nicht entnommen wurden. Wenn die Organe jedoch entnommen wurden, ist der Patient unwiderruflich tot. Man kann dann natürlich nicht mehr wissen, ob er überleben hätte können oder nicht.

In diesem Leserbrief habe ich auch den „Link“ angegeben ([www.kathtube.com/player.php?id=25682](http://www.kathtube.com/player.php?id=25682)), mit dem man eine Dokumentation in Polen auf einem Video finden kann, die eine junge Frau betrifft, bei der Hirntod „diagnostiziert“ wurde.

Das Video zeigt den ganzen Vorgang mit dem Versuch der Chefärztin der Klinik, den Vater des Mädchens zu überreden, die Organentnahme zu erlauben. Es ist erschreckend, mit welchen Methoden und unwahren Behauptungen dem Vater erklärt wird, dass das Mädchen nur mehr ein „pflanzliches“ Leben hat und menschlich schon tot ist. Das Lebensrecht des Mädchens wird im Interesse der Organbeschaffung völlig ignoriert.

Die Chefärztin war wütend, als die Eltern des Mädchens verlangten, dass ihre Tochter zur Klinik des Dr. Talar überstellt wird, aber sie haben es durchgesetzt und damit das Leben ihrer Tochter retten können.

Gerade junge Menschen, die sonst gesund sind, haben bei ei-

## Widerspruchsregister

Wir haben in VISION 2/12 auf die Möglichkeit hingewiesen, sich im Widerspruchsregister eintragen zu lassen. Damit tut man kund, nicht als Organspender zur Verfügung zu stehen (wer dort nicht registriert ist, wird in Österreich als potenzieller Spender angesehen). Folgende Vorgangsweise ist dabei einzuhalten: Man fordert ein Formular unter der Tel. Nr.: 01 515 61171 an oder nützt den Download unter [www.goeg.at/de/Widerspruchsregister](http://www.goeg.at/de/Widerspruchsregister).

Das Formular ist auszufüllen und unterschrieben an GÖG, z. Hd. Susanne Likarz, Stubenring 6, 1010 Wien zu senden.

nem als Hirntod bezeichneten Schädel-Hirn-Trauma große Überlebenschancen, wie inzwischen zahlreiche Beispiele zeigen. Es ist erschütternd, wie die Transplantationsmedizin im Interesse der Organbeschaffung alle inzwischen gewonnenen Erkenntnisse ignoriert und sogar die Deutsche Bischofskonferenz mit der Ermutigung zur Organspende die massenhaften Tötungen durch Organentnahme unterstützt.

*Univ. Prof. Dr. Wolfgang Waldstein, Salzburg*

## Eigentlich pietätlos

Je intensiver man sich mit der Frage des Übergangs vom Leben in den Tod beschäftigt, umso klarer wird, dass der derzeitige Zugang, den Todeszeitpunkt mit der Feststellung der „unumkehrbaren“ Funktionsuntüchtigkeit des Gehirns gleichzusetzen (Gehirntod), falsch – und daher korrekturbedürftig ist. Kritisch anzumerken ist zunächst: Die Aussage, das Gehirn sei endgültig funktionsuntüchtig ist genau genommen eine Prognose. Sie ist, wie jede Vorhersage, zwangsläufig irrtumsanfällig und abhängig vom begrenzten Wissen über den Organismus, von der Präzision der verfügbaren Apparate (die den Ausfall registrieren), vom Stand der Technik, von der Sorgfalt, Lauterkeit und Selbstlosigkeit der diagnostizierenden Personen... In einer Zeit, in der ökonomische Aspekte im Spitalswesen an Bedeutung gewinnen, ist all das sehr problematisch.

Eigentlich hat die Todesfeststellung nur dem jeweils betroffenen Person zu dienen. Sie muss in deren Interesse so sicher, wie möglich, sein. Lieber einen späten als einen zu frühen Zeitpunkt festlegen. Ihn möglichst früh anzusetzen, weil andere Interesse an den Organen des Betroffenen haben, ist unmenschlich.

Vor allem aber ist zu bedenken: Das Sterben ist eine alles entscheidende Phase des menschlichen Lebens. Da geht es um das ewige Heil des Betroffenen. Was da vor allem nützt? Eine liebevolle Begleitung, viel Gebet, Zuspruch, Ermutigung – und nicht Spekulationen über eine mögliche Fremdnutzung der Organe des Sterbenden. Welche Pietätlosigkeit hat da um sich gegriffen!

CG

## Ankündigungen

### Marsch für das Leben

Demonstration für das Lebensrecht der ungeborenen Kinder  
**Zeit:** 1. Juni um 15 Uhr  
**Ort:** Vor der Burg in Graz

### Seminar

Seminar für innere Heilung mit P. Rufus Pereira.  
**Zeit:** 16. bis 19. August  
**Ort:** Marianneum, Hetzendorferstr. 117, 1120 Wien  
**Anmeldung:** Anneliese Koller 0676 38 63163, [www.segenkreis.at](http://www.segenkreis.at)

### Pfingstwallfahrt

„Ich gieße meinen Geist aus über alles Fleisch“, Thema der Wallfahrt (4 Stunden Gehzeit) nach Maria Langegg, 14 Uhr Rosenkranz, 14 Uhr 30 Vortrag, 15 Uhr 30 Heilige Messe in Maria Langegg mit Pfingstvigil  
**Zeit:** 26. Mai 10 Uhr  
**Treffpunkt:** Ferdinandwarte bei Unterbergern im Dunkelsteinerwald

### Einkehrtage

Einkehrtage mit Hl. Messe, Vorträgen, Beicht- und Aussprachemöglichkeit, Anbetung, Rosenkranz  
 Zum Thema: „Die verschiedenen Dimensionen der Hl. Messe“ mit P. Sebastian Athappilly, Kerala  
**Zeit:** 26. Mai „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh. 2,5)  
 Zum Thema: „Die Hochzeit zu Kana“ mit P. Florian Parth CM, Pfarrer in Graz – Charismatische Erneuerung Stmk...  
**Zeit:** 30. Juni  
**Ort:** Franziskusaal im Kapuzinerkloster Hartberg, Kernstockplatz 1, Tel: 03332 62642

### Sommerakademie

Die 24. Intern. Theol. Sommerakademie ist dem Thema „Wenn der Herr einst wieder kommt – Zu Fragen der Eschatologie“ gewidmet. Referenten: Prof. Thomas Stark, Rektor Karl Wallner OCist, Prof. Anton Ziegenaus u.a...  
**Zeit:** 27. bis 29. August  
**Ort:** Aigen im Mühlviertel  
**Info+Anmeldung:** Linzer Priesterkreis, Am Südhang 1, A-4133 Niederkappel, [info@theol-sommerakademie.com](mailto:info@theol-sommerakademie.com)

**Oktober 2006: Sr. Marie-Catherine Kingbo gründet die „Fraternität der Dienerinnen Christi“.** Die neue Gemeinschaft besteht zunächst nur aus zwei Personen: Marie-Catherine und eine junge Frau aus dem Senegal (siehe Portrait 1/09). Seither ist die Gemeinschaft rapid gewachsen. Heute umfasst sie 17 Frauen: die Oberin, 5 Schwestern, 6 Novizinnen und 5 Postulantinnen. Was die jungen Frauen anlockt? Die Herausforderung, den Ärmsten unter den Armen helfen zu können, mitten unter Muslimen Zeugnis für Jesus Christus zu geben...



**Sr. Marie-Catherine Kingbo**

*Kannst Du etwas über die Erfolge Eurer Mission unter den Muslimen erzählen?*

**SR. MARIE-CATHERINE KINGBO:** Erfolge – da ist zunächst der Umstand, dass sie auf uns zukommen. Und dabei geht es ihnen vor allem darum, dass wir den Frauen in den Dörfern helfen, etwa mit Mikrokrediten. Gut angenommen werden auch unsere Ernährungsprogramme. Durch diese Werke sind sie mit uns vertraut worden und jetzt nehmen sie auch an, was wir ihnen über das Zusammenleben von Mann und Frau weitergeben. Das hat Früchte getragen: Sie verstehen einander besser, arbeiten besser zusammen... Im weiteren Gefolge hat das dazu geführt, dass sie auch uns Katholiken größere Achtung entgegenbringen. Für uns steht im persönlichen Umgang mit unserer Umgebung die Person im Zentrum – und nicht deren Glauben.

*Wollt Ihr also durch Eure Werke den Muslimen das wahre Antlitz Christi nahe bringen?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Genau. Sie bekommen mit, dass wir ihnen diese Hilfe bringen, weil wir Christen sind. Dazu ein Beispiel, das mich sehr berührt hat: Wir hatten zu Weihnachten ein Mahl für die Dörfer organisiert – für mindestens 500 Leute. Einmal muss man schließlich ordentlich essen dürfen. Bevor wir auseinander gegangen sind, kamen einige Frauen auf mich zu: „Komm mal“, haben sie gesagt, „wir wollen dir danken.“ Ich bin also mitgegangen, habe gedacht, wir wür-

den miteinander tanzen. Aber nein: Da waren etwa 15 Mädchen, 11-12 Jahre alt, die singend das Leben Christi erzählt haben. Das ist uns wirklich unter die Haut gegangen. Wir hatten ihnen noch nichts von Jesus erzählt gehabt.

*Direkt von Jesus zu sprechen, ist also schwierig?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Ja. Wenn wir allerdings beten, dann sprechen wir Jesus selbstverständlich als Sohn Gottes an. Bei den Begegnungen, die wir mit Muslimen haben, beten sie – aber auch wir. Dabei bekommen sie mit, was uns wichtig ist. Und dann gibt es einige wenige, die Fragen stellen. Aber das kommt selten vor. Unsere Mission besteht also in den Werken und in unserem Leben aus dem Glauben, den wir nicht verstecken. Wir stellen für sie gewissermaßen die Kirche dar. Und es ist interessant: Ich habe noch nie gehört, dass in den Dörfern etwas Kritisches über die Kirche gesagt worden wäre.

*Wäre es für einen Muslim schwierig, den Glauben zu wechseln?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Diese Freiheit haben sie nicht. Hätten sie diese, so gäbe es gar nicht so wenige Bekehrungen. Aber da gibt es Ängste, Repressalien, starken gesellschaftlichen Druck. Wir haben einen Fall erlebt: Da ist der Betreffende von der Familie ausgestoßen, enterbt worden. Eines ist jedenfalls offenkundig: Die meisten Muslime sind fatalistisch. Sie laden alles Gott auf die Schultern. Kommt es zu einem Unfall – dann war es eben Gott. Wird ein Kind krank – dann will das Gott eben so. Einmal war ich

## Mission unter Muslimen im Bezeugen, dass G Liebe und Gü

in einem der Dörfer: alles verdeckt, überall Unrat – und viele Malariafälle. Als ich sie fragte, woher die viele Malaria käme, hieß es: von Gott.

*Bietet das nicht eine Gelegenheit, ein anderes Gottesbild vorzustellen?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Man muss sie sensibilisieren und ihnen sagen, dass Gott das Übel nicht will, es nicht geschaffen hat. Man muss ihnen einen Gott vor Augen stellen, der voller Güte ist, voller Liebe, ein Gott, der will, dass Mann und Frau sich gut verstehen. Mir ist es einfach enorm wichtig, ihnen vor Augen zu führen, wie wir Gott sehen, wie Er sich geoffenbart hat: als Gott der Liebe, der Seine Kinder liebt, der Gutes tut und der mit uns rechnet, um Seine Schöpfung fortzuführen.

*Kommt man damit bei ihnen an?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Sie können diese Botschaft annehmen, wenn die Christen dafür Zeugnis geben. Wenn im Leben der Christen erfahrbar wird, dass Gott eben ein Gott der Liebe ist, hilft das den Muslimen, Gott ebenfalls so zu sehen. Was wir an den Muslimen schätzen, ist ihr Respekt vor Gott und die Regelmäßigkeit, mit der sie beten. Das fünfmalige tägliche Gebet, daran halten sie sich wirklich. Noch etwas ist auffallend: Sie nehmen den Koran buchstabengetreu. Und das kann ziemlich bedrohlich werden...

*Man hört aber oft, dass die Muslime den Koran eigentlich gar nicht recht kennen...*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Es stimmt: Viele wissen nicht, was im Koran steht. Aber in den Koranschulen – und da gehen schon Vierjährige hin – lernen sie Passagen auswendig und wiederholen sie, ohne sie wirklich zu verstehen. Das führt bei ihnen nicht zu wirklicher Glaubensvertiefung. Aber einige Stellen bleiben ihnen in Erinnerung.

*Mission unter Muslimen im*

*Derzeit seid Ihr bei den Imamen recht gut angeschrieben. Sollte Euer Einfluss auf Eure Umgebung aber zunehmen – fürchtet Ihr dann nicht, dass sie sich gegen Euch wenden könnten?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Ich glaube nicht. Denn wir haben ja einen positiven Einfluss auf das Leben in den Dörfern. Was wir



**Unterernährte Kinder zu betreuen, ist eine der Schwestern**

den Frauen an Möglichkeiten eröffnen, kommt ja allen zugute. Derzeit jedenfalls kommen die Imame auf uns zu mit der Bitte, etwas für ihre Frauen zu tun. Sie sehen einfach die positiven Wirkungen unserer Tätigkeit. Sie selbst wollen ja auch vorankommen. Sonst hilft ihnen ja niemand. Vielleicht ändern sich die Dinge, wenn wir einmal eine Schule eingerichtet haben werden. Aber derzeit machen wir uns da keine Gedanken, weil die Imame dankbar und kooperationsbereit sind.

*Inwiefern können wir hier in*

# Niger Gott voller te ist

*Europa im Umgang mit dem Islam und den Muslimen von Euren Erfahrungen profitieren?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Mein erster Appell an Euch Christen: Lebt Euren Glauben! Gebt Zeugnis von Eurem Glauben! Bleibt im Glauben treu und beharrlich! Wirklich gläubige Christen werden von den Muslimen respek-

tiziert. Das ist Europas gravierender Fehler: dass es seinen Glauben vernachlässigt, die Kirche dauernd kritisiert. Wir in Afrika bedauern auch enorm, wie sich die Auseinandersetzungen in der Kirche abspielen, den mangelnden Respekt gegenüber dem Papst, der Autorität, der Tradition. Wir Afrikaner anerkennen den Heiligen Vater als Autorität, ganz selbstverständlich. Das bedeutet keineswegs einen blinden Gehorsam, wohl aber

wohlwollende Annahme seiner Autorität. Das fehlt Europa leider sehr. In der Beziehung zum Islam sollte sich Europa auch klarmachen: Viele Muslime sind überzeugt von ihrer Religion – und sie wollen andere überzeugen. Wie sollen da Europäer, die selbst keinen festen eigenen Stand haben, bestehen?

*Was sind Eure derzeitigen Projekte?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Die Einrichtung einer Schule und eines Internats für Mädchen. Was derzeit sehr gut läuft, sind unsere

Kurse für junge Leute und unser Versorgungszentrum in Dan Bako, wo wir jedes Mal 800 unterernährte Babys und Kleinkinder betreuen. Das ist bei der derzeitigen Hungersnot ein besonders wichtiger Dienst. Dank der Spenden, die wir aus Deutschland, Österreich und Frankreich bekommen haben, können wir ab Mitte Mai, wenn die Hungersnot ihrem Höhepunkt zustreben wird, Lebensmittel, die wir in besseren Zeiten angekauft haben, zur Linderung der ärgsten Not verteilen. Wir rechnen, dass wir zwischen 500 und 700 Familien auf diese helfen können.

*Du hast von den Kursen für Jugendliche gesprochen. Was geschieht da?*

**SR. MARIE-CATHERINE:** Da geht es vor allem um die allzu frühen Zwangsheiraten und deren Folgen. In diesem Rahmen sprechen wir auch viel darüber, was Liebe eigentlich wirklich ist, vor allem aber kommt da auch zur Sprache, was die Christen unter Ehe verstehen. Wir reden dann über den gegenseitigen Respekt in der Ehe, der Sexualität und auch über Fragen der Hygiene. Diese Tagungen waren sehr gesegnet, haben reiche Frucht gebracht. Frauen haben uns erzählt, dass seit Beginn dieser Kurse, die Zwangsheiraten und Verheiratung von Kindern weitgehend aufgehört haben.

Deutlich angestiegen ist unter den Mädchen auch das Interesse an Fortbildung. In einem der Dörfer werden wir daher ab Oktober Näh- und Weiterbildungskurse starten. Sobald wir dafür wieder Mittel auftreiben können, werden wir sie wieder – so wie es ja der Wunsch der Leute ist – aufnehmen.

Insgesamt führen wir ein wirklich strapaziöses Leben mit viel Arbeit, bei extremen Temperaturen von bis zu 50 Grad, konfrontiert mit Leid – aber wir sind dennoch glücklich und zufrieden. Wir sind stolz darauf, im Dienst Christi zu stehen, lieben und dienen zu dürfen. Was für eine Gnade! Was für eine Freude! Mission ist so gesehen eine Freude, die wir mit den Menschen, zu denen wir gesandt sind, teilen.

*Das Gespräch hat Alexa Gaspari geführt. Spenden für das Projekt: Raika Mütters BLZ: 36281, Kt. Nr. 30080972, Sparbuch Maradi.*

## Großes Leid bewältigt Ein übernatürlicher Frieden

**Am 27. November 2007 wurde Anne Lorraine Schmitt, 23-jährig, gläubig, sozial engagiert, im Pariser Schnellbahnzug RER ermordet. Sie hatte sich bis zuletzt gegen eine Vergewaltigung gewehrt. Interview mit ihren Eltern, wie sie das Leid bewältigt haben:**

*Wie geht es Ihnen ein Jahr nach dem Tod Ihrer Tochter?*

**PHILIPPE SCHMITT:** Ich erlebe immer noch Zeiten tiefster Trauer, sobald ich meinen Gedanken freien Lauf lasse. Für mich ist das beste Mittel, um auf die Beine zu kommen, dass ich mich in Aktivität stürze: im Beruf und in den Tätigkeiten im Gedenken an Anne-Lorraine. Trotz der Trauer schreite ich konsequent voran. Ich denke, das ist ein Geschenk meiner Tochter, die sich nie beklagt hat...

**ÉLISABETH SCHMITT:** Am Tag nach ihrem Tod war ich wie betäubt. Ich erinnere mich auch an keinen einzigen der mehr als 5.000 Briefe, die wir nach dem Tod bekommen haben. Oft denke ich, es sei gestern gewesen. Wir machen unterschiedlichste Erfahrungen: intensives Leiden und gleichzeitig die Erfahrung des Friedens, der Gelassenheit. Seit Anne-Lorraines Tod habe ich das Gefühl, die Gnade bekommen zu haben, meine Schwierigkeiten bewältigen zu können, eine nach der anderen.

*Wie gelangt man zu einem solchen Frieden?*

**ÉLISABETH SCHMITT:** Er ist übernatürlich. Ich kann ihn nicht erklären, ich erfahre ihn eben. Wenn ich an Anne-Lorraines Mörder denke, empfinde ich weder Hass- noch Rachegefühle. Er hat etwas Furchtbares, Unwiederbringliches getan und wir könnten zurecht zutiefst empört

sein – und wir waren es auch. Diesen Frieden, der allerdings das Leiden nicht verhindert, verdanken wir den unzähligen Gebetsketten, die uns stützen. Sie machen es möglich, dass wir unsere Kinder weiterhin aufziehen, ohne von Hass- und Rachegefühlen zerfressen zu werden.

*Ist dieser Friede etwas Neues?*

**ÉLISABETH SCHMITT:** Gott sei Dank haben wir Freunde und unsere Pfarre in Senlis. Dieser Friede kehrte Schritt für Schritt ein. Zunächst war ich total niedergeschlagen. Ich dachte: Das kann nicht wahr sein. Sie kommt wieder... Heute fehlt sie mir noch immer, aber es ist anders...

*Was hilft Ihnen standzuhalten?*

**ÉLISABETH SCHMITT:** Ich bin immer noch Mut-

ter von vier Kindern. Ihretwegen darf ich nicht aufgeben. Das ist die beste Therapie, besser als alle Pillen, die das Leben rosa färben, aber tatsächlich nichts bewirken. Genau genommen ist das Leben lebenswert. Nicht weil jemand es sich herausgenommen hat, unserer Tochter das Leben zu nehmen, kann jetzt alles stillstehen. (...) Ich stehe allerdings mitten in einem geistigen Kampf. Denn trotz allem, bleibt der Hass eine Versuchung. Indem er Anne-Lorraine umgebracht hat, hat mir der Mörder mein Innerstes geraubt. Anne-Lorraine fehlt mir. Ich wäre gern Großmutter geworden... Derzeit ringe ich sehr. Wann immer es um mich finster wird, habe ich das Gefühl nicht allein zu sein. Obwohl ich im Aufruhr war und nichts verstand, dachte ich nie, Gott sei böse. Obwohl wir heute leiden, weiß ich, dass Er das Beste für mich will.

*Auszug aus einem Gespräch mit Benjamin Coste in „Famille Chrétienne“ v. 13.-19.12.08.*



der wichtigsten Dienste



Anne-Lorraine Schmitt

Am 16. April 2012 feierte Papst Benedikt XVI. in Rom seinen 85. Geburtstag. Drei Tage später wurde des siebenten Jahrestags seiner Wahl zum Nachfolger Petri gedacht. Eine Würdigung:

Journalisten in aller Welt unternahmen in Leitartikeln den Versuch, eine Zwischenbilanz des jetzigen Pontifikats zu geben. Zumindest in einem waren sich die Papstexperten einig, nämlich darin, dass „Papa Ratzinger“ kein Übergangspapst ist, sondern ein Papst der rasch sein eigenes Profil gefunden hat.

In den deutschsprachigen Medien war wieder von Restauration und einer Rückwärtsentwicklung, von einem Pontifikat von schweren Pannen und Konflikten die Rede. Dem widerspricht Peter Seewald, ein ausgewiesener Papstkenner, der 2010 mit seinem Interviewband mit Benedikt XVI. *Licht der Welt* einen Welterfolg gelandet hatte, in einem Interview mit der katholischen Internetzeitung *kath.net*. Das Pontifikat Benedikt XVI. zeichne sich nicht durch Restauration aus, sondern führe zu einer Renaissance des christlichen Ursprungs, der Wiederentdeckung der Schönheit und der Freiheit des christlichen Glaubens und zur Freude an ihm.

Für den Papst gehe es vor allem um zwei Themen, nämlich um Wahrheit und Liebe, wobei es für ihn keine Liebe ohne Wahrheit und keine Wahrheit ohne Liebe geben kann: „Benedikt XVI. ist einer der demütigsten Päpste überhaupt. Für ihn sind Gewaltlosigkeit und Liebe die größte Kraft, die auf Erden wirken kann. Mit ihm entledigt sich das Papsttum von falschen Attributen, von Machtgehabere. Ja, hier ist sogar einer, der von seiner Kirche die Machtlosigkeit, das Aufgeben von Privilegien geradezu einfordert.“

Seewald greift dabei das Wort des Papstes von der Entweltlichung der Kirche auf und erinnert daran, dass Joseph Ratzinger dieses Wort bereits 1958 gebraucht hatte. Der Papst meine damit, nicht etwa eine Abwendung von den Menschen, sondern die Abkehr von der Macht, von „Mammon, von der Kumpagnei, vom falschen Schein, von Betrug und Selbstbetrug“. Diese

Abkehr sei notwendig, damit der Glaube wieder seine Wirkstoffe entfalten könne.

In dieselbe Kerbe schlägt Paul Badde, Romkorrespondent von *Die Welt*, in einem Artikel zum Geburtstag des Petrusnachfolgers. Ratzinger sei immer ein Außenseiter geblieben, „Strippenziehen, Hausmächte um sich zu sammeln und Netzwerke zu seinem Vorteil zu knüpfen“, all dies habe er nie gelernt, weder als Erzbischof von München noch als Chef der Glaubenskongregation in Rom. Es sei seinem Wesen fremd.

Peter Seewald weist außerdem auf die inhaltliche Aufwertung des Papsttums hin: „Die Menschen suchen Halt, einen geistlichen Vater, dem sie vertrauen können und dessen Wort verläss-

### Ein Vater, dem man vertrauen kann

lich ist. Baut nicht auf Sand, hatte Jesus geraten, baut auf den Fels.“ Der Papstbiograph erinnert daran, dass es heutzutage die Angst gibt, nicht genügend konform zu sein. Man wolle von überall schmeichelhafte Feedbacks bekommen, auch wenn das auf Kosten der Wahrheit oder der Fairness geht. Der Papst widerstehe dieser Versuchung: „Insofern ist er unbequem, unangepasst und in der Tat nicht im Mainstream der Moden. Für ihn lautet die Frage nicht: Was ist zeitgemäß? Sondern sie lautet: Was ist zukunftsgemäß? Wie gelingt es, überhaupt noch Zukunft zu haben?“

Ist das nicht gerade die große Versuchung, der die Kirche im deutschsprachigen Raum immer wieder unterliegt? Wie die letzten Monate in der Kirche Österreichs schmerzlich gezeigt haben, befinden wir uns ständig in der Gefahr, den bequemeren, angepassten und leichteren Weg zu gehen. Benedikt XVI. macht uns vor, wie auch die großen Probleme der gegenwärtigen Epoche mit Mut, Vertrauen, Stärke und

Gelassenheit gelöst werden können.

Auf die Frage, ob der Papst zeitgemäß genug sei, antwortet Seewald: „In einer Zeit, in der die intellektuelle Klasse abgewirtschaftet hat und die öffentliche Diskussion immer dünner wird,

eines milden und dialogischen Freundes arbeite. Bertone erinnerte zum Papstjubiläum daran, dass das von den Medien gezeichnete „Bild eines Panzers“ völlig aberwitzig und verfälschend sei. Tatsächlich sei der Papst ein sanfter Mensch.

# Sanft, glaubensstark, inte

Papst Benedikt XVI. zum 85. Geburtstag



Der Papst während seiner Reise in Kuba: Große Hoffnung auf mehr Freiheit in dem

trägt der Stuhl Petri einen ausgesprochenen Intellektuellen. Einen jedoch, der bei rein rationalem Denken nicht halt macht, sondern zeigt, wie aus der Symbiose von Wissenschaft und Glaube dann Weisheit, Schönheit, Wahrhaftigkeit entstehen.“

Bei Benedikt geschehe alles ganz nach demselben Motto, das er zu seiner Priesterweihe gewählt hat, alles im Dienen: „Nicht Herren eures Glaubens sind wir, sondern Diener eurer Freude.“

Diese Sichtweise bestätigt auch Kardinalsstaatssekretär Tarcisio Bertone, der über Benedikt XVI. sagt, dass er nicht im Stil eines starken Anführers, sondern

Joseph Ratzinger, war einer der bedeutendsten Konzilstheologen und hatte ohne Zweifel einen großen Anteil an wichtigen Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils. Er ist heute der authentische Interpret dieser

### Authentischer Interpret des II. Vaticanums

Kirchenversammlung. Immer wieder spricht er dabei von einer „Hermeneutik der Kontinuität“ im Gegensatz zu jenen, die das Konzil als einen Beginn einer völlig neuen Kirche sehen. Jenen, die von einer konservativen

# ellektuell

Wende unter Benedikt XVI. sprechen, hält Peter Seewald entgegen, dass Joseph Ratzinger immer „mittig“ war, „der junge ist wie der alte, und der alte wie der junge.“

Als Benedikt XVI. nach dem langen und großen Pontifikat von Papst Johannes Paul II. gewählt wurde, war von einem beginnenden Doppelpontifikat die Rede. Diese beiden Pontifikate scheinen sich nach den Worten Seewalds auch perfekt zu ergänzen: „War der eine Papst eher ein Mann des Bildes, so ist der andere eher ein Mann des Wortes. Und wenn Johannes Paul II. in stürmischer Zeit die feste Burg schuf, um die Stürme abzuwehren, baut Benedikt XVI. wieder auf, was im Inneren der Burg kaputtgegangen ist. Er setzt dabei ganz

auf die Hilfe Gottes und nimmt den Vorwurf in Kauf, er mache zu wenig nach außen.“

Ich muss gestehen, dass mir das Bild, das Seewald hier verwendet außergewöhnlich gut gefällt. Es lässt die tiefe Symbiose, die beide Päpste verbindet, in besonderer Weise sichtbar werden. Johannes Paul II. trat in den Jahren nach dem Konzil, in denen sich eine große Verunsicherung über Fragen des Glaubens in der Kirche breitgemacht hatte, als der unermüdete und unerschrockene Kämpfer auf. Mit seinem Stil revolutionierte er nicht nur das Papstamt, sondern auch das gängige Kirchenbild. Er trug das Evangelium bis an

die Enden der Erde und schrieb so eine neue Apostelgeschichte für die Kirche.

Das „Fürchtet Euch nicht!“ bei seiner Amtseinführung wirkte wie eine Mutinjektion für eine Kirche, die sich vor allem hier im Westen stark dem Zeitgeist angepasst hatte. Das größte Wunder jener Epoche war die Idee der Weltjugendtage, mit denen Johannes Paul II. einer schon verloren geglaubten Jugend die Schönheit des Glaubens wieder neu sichtbar machte. Ganz im Sinne des 2. Vaticanums schärfte Johannes Paul der Große mit seinen Enzykliken, dem Katechismus der Katholischen Kirche, sowie den zahlreichen Selig- und Heiligsprechungen das Profil der Kirche an der Jahrtausendwende.

Papst Ratzinger greift dieses geistige Erbe auf, um es weiter zu vertiefen. Wie ein Bildhauer legt er frei, was verschüttet war, und führt so immer tiefer in den geistlichen Schatz der Kirche.

## „durfte ihn als Fotograf nach Kuba begleiten“

Benedikt XVI. geht es dabei nicht um seine eigenen Ideen, sondern um das konkrete heilsgeschichtliche Wirken Gottes. Er führt in allen seinen Initiativen immer von sich weg, hin zu Christus. Und so kommt, wie Seewald schreibt, in einem scheinbar nichtgeschichtlichen Pontifikat die heilsgeschichtliche Prägung der Epoche zum Ausdruck, gerade weil nicht mehr der Vikarius Christi mit Macht im Vordergrund steht, sondern Christus selbst.

Benedikt XVI. schont sich nicht. Er nimmt für einen 85-jährigen noch unglaublich anstrengende Reisen auf sich, um den Gläubigen auf allen Kontinenten nahe zu sein. Auf einer siebentägigen Reise hat er zuletzt Mexiko und Kuba besucht, zwei politisch hochsensible Länder. Ich durfte ihn auf seinen Reisestationen in Kuba als Fotograf begleiten. Schon der Besuch Johannes Pauls II. hat auf der Karibikinsel ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen dem kommunistischen Staat und der Kirche geschrieben. Die Visite Benedikt XVI.

wird meinem Eindruck nach den Katholiken in Kuba weitere Freiheiten bringen, die vor wenigen Jahren noch undenkbar schienen.

Die Predigt bei seiner Amtseinführung am 24. April 2005 halte ich für charakteristisch für sein ganzes Pontifikat. Er sprach davon, dass den Hirten die heilige Unruhe Christi beseelen muss, dem es nicht gleichgültig ist, dass so viele Menschen in der Wüste leben. Er sprach von der Wüste der Armut, der Wüste des Hungers und des Durstes. Es gäbe aber auch die Wüste der Verlassenheit, der Einsamkeit, der zerstörten Liebe, die Wüste des Gottesdunkels und der Entleerung der Seelen, die nicht mehr um die Würde und um den Weg des Menschen wissen. Die äußeren Wüsten wachsen in der Welt, weil die inneren Wüsten so groß geworden seien.

Kann man den geistigen Zustand unserer Epoche treffender beschreiben? Der Papst erinnerte daran, dass der wahre Hirte der Menschen, der wahre Gott, selbst zum Lamm geworden ist. In den sieben Jahren seit seiner Wahl hat Benedikt XVI. furchtlos seine Schafe gesucht, gerade jene, die sich verlaufen oder im Gestrüpp des Zeitgeistes verfangen haben.

„Weiden heißt lieben, und lieben heißt auch, bereit sein zu leiden.“ Diese Worte, die der Papst am Beginn seines Pontifikats gesprochen hat, scheinen sich immer mehr auch an ihm zu erfüllen. So erinnerte er während einer Feierstunde anlässlich seines Geburtstages daran, dass er so wie er nun vor ihnen stehe, vor dem Herrn hintreten muss eines Tages: „Ich stehe vor der letzten Wegstrecke meines Lebens und weiß nicht, was mir verhängt sein wird, aber ich weiß, dass das Licht Gottes da ist, dass Er auferstanden ist.“

Wie Paul Badde schreibt, steht Benedikt XVI. dabei furchtlos im „Lebenslänglich“ seines Amtes. Beten wir für den Papst mit den Worten, die er bei der Amtseinführung gewählt hat, dass er die heilige Kirche, jeden einzelnen und alle zusammen immer mehr lieben lernt: „Betet für mich, dass ich nicht furchtsam vor den Wölfen fliehe.“

*Christoph Hurnaus*

## Der Chefredakteur ist am 14. Mai 70

Drei Kinder, drei Enkeln und demnächst 45 Jahre in ein und derselben Ehe ausgeharrt – allein das ist heutzutage doch schon bemerkenswert. Vor allem Letzteres! Und dabei auch noch glücklich, wie er immer wieder betont. Sein Enkel Paul (15) hat unlängst gesagt: „Ich habe Api (= Opa) eigentlich noch nie nervös oder wütend gesehen.“ Er ist also insgesamt eher geduldig, ruhig und entspannt. Immerhin lernt Paul ja seit Jahren mit ihm bei Bedarf Mathematik und Latein. Da bekommt er schon einen guten Einblick in des Großvaters Gemütsleben.



Diese Eigenschaften auszubauen, dazu hat dem Chefredakteur sicher sein Glaube geholfen, den er 1971 anlässlich eines Glaubenskurses als Agnostiker gefunden hat. Ich bin Gott dankbar, dass wir diesen Glauben gemeinsam entdecken durften und nun gemeinsam gehen. Dieser Weg hat auch im Jahr 1988 zur Entstehung von VISION 2000 geführt und zum Engagement bei Radio Maria Österreich. Christof ist ein ewig Lernender auf allen Gebieten geblieben. Auf diese Weise erwarb er ein unglaublich umfassendes Wissen. Und da er auch die Gabe der Unterscheidung der Geister geschenkt bekommen hat, kann er in besonderer Weise Wahres von Unwahrem unterscheiden. Vieles durfte ich von ihm lernen, vor allem auch, was unseren gemeinsamen Glaubensweg betrifft. Daher auf diesem Weg: Danke für Deine Liebe, Deine Treue, Dein Mittragen auch in schweren Zeiten, alles Gute und Gottes Segen zu Deinem 70er.

*Alexa*

## Vorsintflutliches Familienmodell

Die Familiensprecherin der Grünen, Daniela Musiol, freut sich, dass nun endlich Bewegung in den Bereich der Fortpflanzungsmedizin kommt. Nachdem sich letzte Woche die Bioethikkommission dafür ausgesprochen hat, künstliche Befruchtung auch für lesbische Paare und alleinstehende Frauen möglich zu machen, beginnt nun eine Debatte um das Adoptionsrecht: „Wir hoffen sehr, dass der Verfassungsgerichtshof nun der Empfehlung der Bioethikkommission nachkommt und künstliche Befruchtung für lesbische Paare und alleinstehende Frauen zulässt. Wenn die Bestimmung in diesem Sinne geändert wird, dann muss auch das Adoptionsrecht geändert werden“, fordert Musiol (...). Ein vorsintflutliches Familienbild und Wertemodell liegt dem derzeitigen Fortpflanzungsmedizinengesetz zugrunde. „Es ist daher dringend notwendig, dass die Realitäten des 21. Jahrhunderts endlich in einer modernen Familienpolitik Eingang finden und diese Diskriminierungen beendet werden“, meint Musiol.

APA, www.ots.at v. 23.4.12

**Vorsintflutlich ist nicht das tradierte, sondern das Familienbild der Grünen. Weil es nicht schöpfungskonform ist, führt es ebenso in den Abgrund wie die vorsintflutlichen Zustände, von denen die Bibelsagt, sie reuten „den Herrn, auf der Erde Menschen gemacht zu haben.“ (Gen 6,6) Auf Demontage der Familie zielt auch Musiols Forderung nach noch mehr Kinderkrippen:**

## Marsch in die Krabbelstube!

„In Österreich fehlen derzeit 80.000 Kinderbetreuungsplätze. Um diesen Mangel zu beseitigen, bräuchte es 400 bis 450 Millionen Euro“, so Musiol. Sie geht davon aus, dass die Umgestaltung des Kinderbetreuungsgeldes rund 300 Millionen Euro einsparen würde. Den Rest wollen sich die Grünen durch die Rücknahme steuerlicher Förderungen wie des Kinderfreibetrags und der steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuung holen [...]. Zwar werde Eltern damit die Wahl zwischen

# Pressesplitter kommentiert

verschiedenen Modellen genommen, jedoch ein anderer Aspekt von Wahlfreiheit verwirklicht: „Mit dem Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen haben Frauen dann endlich die Möglichkeit, bald wieder in den Beruf zurückzukehren“, so Musiol.

derStandard.at, 25.1.12

**Und in den außerhäuslichen Betreuungsstätten kann dann munter Geschlechtsgleichschaltung betrieben werden:**

## Gleichschaltung im Kindergarten

„Und wo ist die Feuerwehrfrau?“ Diese Frage wird wohl nicht in jedem Kindergarten von Kindern gestellt, wenn ein Buch vorgelesen wird, in dem mutige Feuerwehrmänner die Flammen bekämpfen. Im Kindergarten „Fun & Care“ ist das nichts Ungewöhnliches, die Kinder haben eine geschulte Wahrnehmung, wenn es darum geht, beide Geschlechter gleichwertig darzustellen. Denn der sensible Umgang mit Geschlechterrollen ist seit 1999 der pädagogische Schwerpunkt des Kindergartens im 15. Bezirk in Wien. „Wir wollen Kindern hier einen Rahmen bieten, in dem sie sich abseits der Geschlechterzugehörigkeit frei entwickeln können“, erklärt Sandra Haas, seit zwei Jahren Leiterin des Kindergartens, den speziellen Ansatz. Und dieser soll für die Kinder gar nichts Spezielles sein: Geschlechtsneutrale Sprache, Frauen, die mit Holz werken, und Männer, die Kekse backen, gehören für die Kleinen hier zum Alltag. (...) Es gibt keine Puppenecke, in der sich Mädchen drängen – und es gibt auch keine Bauecke, die den Buben vorbehalten wäre. (...) So bemüht man sich im Fasching – etwa durch Motti wie „Im Weltall“ – zu vermeiden, dass Mädchen zum Großteil als Prinzessinnen und Buben als Cowboys erscheinen.

Die Presse v. 10.4.12

**Die schöne neue Freiheit des Gender-Mainstreaming: Da werden Mädchen nicht mehr präjudiziert. Vielleicht gelingt es, sie so auf Mann zu dressieren. Was für ein Fortschritt! Und dabei würden wir so dringend gute Mütter brauchen:**

## Mutterliebe fördert Leistungsfähigkeit

Eine Langzeitstudie der Universität St. Louis, USA, kam zu dem Ergebnis, dass Schulkinder einen höheren „Zuwendungsindex“ besaßen, deren Mütter sich während der Kleinkinderzeit intensiv mit ihnen beschäftigt hatten. Die Forscher belegten das dadurch, dass sich bei diesen Kindern – gemessen mit dem Magnetresonanztomographen (MRT) ein größerer Hippocampus entwickelt hatte. Das ist die Hirnregion, die für Gedächtnis, Emotionen und Stressbewältigung wichtig ist. (2011) Dieses Ergebnis mit der neuen Technik untermauert einmal mehr die längst vielfältig gemachte Erfahrung der Kinderpsychologen: Bildungsfähigkeit setzt Bindung an eine am Lebensanfang konstant betreuende Mutter voraus. (...) Eine zweite neue Studie der pädagogischen Hochschule Heidelberg verstärkt dieses Ergebnis der Hirnforschung. Kinder, die im Säuglingsalter konstant von ihren Müttern betreut werden – diese werden ja nach der Geburt mit dem Hormon Oxytocin speziell für dieses Tun ausgestattet – haben im Alter von drei Jahren den größten Wortschatz, selbst einen größeren, als wenn der Vater das Kind betreut hat. Auch Ethnologen bestätigen diesen Befund. Nähe zum Leib, Vollstillen und viel liebevolle Ansprache der Mütter erreichen (unabhängig von deren Bildungsstand), dass ihre Babys sich seelisch stabil und geistig optimal

entwickeln.

Meves aktuell v. 13.2.12

## Mit Christen rauh umgehen

Das Christentum verträgt nach Auffassung von BBC-Generaldirektor Marc Thompson einen rauerer Umgang in den Medien als andere Glaubensrichtungen. Die christliche Religion besitze als etablierter Teil der kulturellen Landschaft „ziemlich breite Schultern“, sagte der Chef des britischen Senders laut *Daily Mail*. Andere Glaubensrichtungen seien hingegen mit ethnischen Minderheiten verbunden und müssten daher weitaus sensibler behandelt werden. So werde der Islam „fast gänzlich“ von Menschen praktiziert, die sich bereits anderweitig isoliert oder Vorurteilen ausgesetzt fühlten, zitiert ihn die Zeitung. Für gläubige Muslime hat eine satirische oder herabsetzende Darstellung des Propheten Mohammed nach Thompsons Worten eine vergleichbare Wirkung wie eine kinderpornographische Abbildung. Ein Fehler von Verfechtern des Säkularismus sei, dass sie sich nicht vorstellen könnten, „wie sich Blasphemie für jemanden anfühlt, der ein Realist in seinen Glaubensüberzeugungen ist“, so der BBC-Direktor, der sich selbst als gläubigen Katholiken bezeichnet. Man müsse sorgfältig darüber nachdenken, ob etwas, das im Namen der Meinungsfreiheit gesagt werde, auf einen Juden, Sikh, Hindu oder Muslimen nicht bedrohlich oder ausgrenzend wirken könne.

Kath.net v. 27.2.12

**Besonders perfid: Der Direktor outet sich als Katholik und kann sich nicht vorstellen, dass gläubige Christen – die heute ebenfalls eine kleine Minderheit sind – Blasphemie ebenso trifft wie Muslime oder Sikhs!**

## Bargeld abschaffen

Eine Allianz aus Politikern und Banken in Europa und Amerika hat sich dem Krieg gegen das Bargeld verschrieben. Angeblich soll damit die Steuerhinterziehung, die Geldwäsche und die Terrorismusfinanzierung bekämpft werden. Ob die Unterbindung von Barzahlungen dafür ein geeignetes Mittel ist, muss aber stark be-

zweifelt werden. Die Motive hinter dem Krieg gegen das Bargeld dürften komplexer sein – und die neuen Anti-Bargeld-Gesetze nicht ohne unangenehme Folgen für die Freiheit der Bürger. Bei der Vorratsdatenspeicherung (VDS) ist es offensichtlich: Durch die dauerhafte Überwachung der Kommunikation aller Bürger stehen diese unter Generalverdacht. Die Proteste gegen die VDS waren dementsprechend laut. Beim kompletten Ersatz des Bargelds durch (aufzeichnbare) elektronische Transaktionen wird die Sache schon abstrakter. (...) Italien (...) gilt als traditionelle Bargeldgesellschaft. Viele Italiener haben bis heute nicht einmal ein Bankkonto, die Italiener haben am wenigsten Privat-schulden in der Eurozone. Der neue Premier Mario Monti will seine Bürger aber umerziehen. Er hat im Rahmen des Sparpakets besonders drakonische Bargeldverbote erlassen: Ab einer Summe von 1000 Euro muss man Kreditkarte oder Schecks verwenden.

*Die Presse.com v. 12.4.12*

**Wird das Bargeld abgeschafft, können kaufen und verkaufen nur mehr jene, die sich der Gunst des Bankensystemserfreuen, also über ein Konto (eine Zahl: „kaufen oder verkaufen konnte nur, wer das Kennzeichen trug: den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.“ Apk 13,17) verfügen.**

## Der Mohr im Hemd – ein Rassismus

Wie mächtig Sprache tatsächlich sein kann, zeigt die Debatte über den Begriff „Mohr im Hemd“. Neu ist sie nicht mehr, und dennoch wichtig. Die Notwendigkeit sprachlicher Sensibilisierung und die Aufklärung über solche rassistischen Begriffe lieferte vor rund zwei Wochen eine Presseaussendung des Vereins SOS Mitmensch über den aktuellen Newsletter *Gastro Aktuell* des Fachverbandes Gastronomie. Dort wurde auf rassistische Speisenamen auf-

merksam gemacht: „Die Gastronomie sollte als Branche, die sich der Gastfreundschaft verschrieben hat, hier aber mit gutem Beispiel vorangehen und auf derartige Bezeichnungen verzichten.“ Tatsächlich wird das Wort „Mohr“ nach wie vor in Speise- und Getränkebezeichnungen verwendet – und sogar in Firmenlogos –, ohne dass die geschichtliche Bedeutung hinterfragt wird. „In einer demokratischen Gesellschaft sollte es Speisennamen, die bestimmte Menschengruppen herabwürdigen oder beleidigen, eigentlich nicht geben“, meint Alexander Pollak, Sprecher von SOS Mitmensch.

*Die Presse v. 21.3.12*

**Es ist zum Lachen: Der „Mohr im Hemd“ Ausdruck des Rassismus! Sorgen haben die Gutmenschen, die uns korrekte Sprache verordnen, gleichzeitig aber die Familie, Schule der**



Künftig kein Bargeld mehr?

Nächstenliebe zerstören

## Google sperrt Abtreibungswerbung

Google hat seit letzter Woche Informationen zur Abtreibung gesperrt oder nur im geminderten Ausmaß angeboten. Gegenüber dem Fleischmarkt Ambulatorium pro:woman begründet Google die Sperre wie folgt: Auf Ihrer Website werden brutale Sprache oder verstörende Darstellungen im Bezug auf Dienste im Zusammenhang mit Abtreibungen gesetzt. „Google gibt sich moralisch“, entrüstet sich Elke Graf, Leiterin des Fleischmarkt-Ambulatoriums. In einer Presseaussendung vom 16. Februar bezeichnet sie Google als „unver-

antwortlich“ und „frauenfeindlich“. Den Frauen werde „wieder einmal der erhobene Zeigefinger vorgehalten.“

*Pro-Life-Info v. 24.2.12*

**Erstaunlich, aber sehr erfreulich.**

## Schönheitswahn

**Tattoos, Piercing, Schönheitsoperationen: Der eigene Körper wird zum Gegenstand von Manipulation. Im folgenden Gedanken von Hildegrunde Piza, ehemals Vorstand der Innsbrucker Uni-Klinik für Plastische Chirurgie:**

*Heute gilt: Jede oder jeder kann schön sein. Geht das?*

**PIZA:** Nach meiner Definition kann jeder schön sein, wenn er Ausstrahlung hat und die Harmonie nicht nur im Körperlichen sucht. Die jetzigen Schönheitsmaßstäbe sind aber natürlich ganz andere. Alles zielt auf den Körper ab, nicht Geist und Körper. Da muss die Nase so und das Kinn so sein. Auch der Mann kommt dran. Schauen Sie sich Wladimir Putin an, den erkennen Sie ja nicht mehr. Nehmen Sie Fotos von vor fünf Jahren und von jetzt. Überall aufgespritzt. Weil er glaubt, dynamisch und jünger zu wirken. (...)

*Mädchen sind viel be-reiter, ihren Körper zu gebrauchen. Auch ziemlich brutal sich*

*selbst gegenüber.*

**PIZA:** (...) Ich komme jetzt auf ein heikles Thema, bei dem man mir auch immer wieder vorwirft, altmodisch zu sein. Ein Mädchen mit 14, das gerade erst den Kampf mit sich selbst, mit der Mutter, mit dem Frauenbild aufnimmt, will auf jeden Fall mithalten können. Dann findet sie einen Freund, also gibt man ihr die Pille. Was macht diese? Die erzeugt eine Scheinschwangerschaft. Wenn heute eine 27-Jährige zu mir kommt, frage ich sie zunächst einmal: „Nehmen Sie die Pille? Haben Sie eine Körperveränderung festgestellt?“ „Was?“ sagt sie, „Weiß ich nicht, ich nehme sie ja seit meinem 14. Lebensjahr.“ Diese jungen Frauen wissen gar nicht, was mit ihnen passiert. Sie lernen nie

zu erkennen, wie sie eigentlich wirklich sind. Da beeinflussen wir einen jugendlichen Körper nicht ganz in die richtige Richtung.

*Das klingt, als ob der Körper zum Spielplatz wird.*

**PIZA:** Er ist ein Spielplatz. Wenn ich mit 17 einen großen Busen haben will, dann will ich den jetzt sofort haben. Was interessiert mich, dass ich, wenn ich 90 Jahre alt werde, bis dahin meine Brust fünfmal operieren lassen muss und nie erfahren werde, wie meine Brust ausgeschaut und sich angefühlt hätte, wenn ich sie einfach gelassen hätte.

*Die Presse.com v. 24.3.12*

## Zu wenige Pastoren

Auch die Erben Martin Luthers kämpfen um neue Kollegen. (...) Vor rund 30 bis 40 Jahren war der Pfarrdienst hoch attraktiv. Neue Geistliche wurden zuhauf in Dienst genommen. Ab 2016 werden große Teile dieser „Pfarrerschwemme“ in den Ruhestand gehen – und damit verliert die Kirche innerhalb einer Dekade rund die Hälfte ihres Personals. Diese Lücke können nachrückende Theologen bei aller Anstrengung nicht schließen.

Auf der Suche nach Gründen für die Lustlosigkeit bei Berufsun-lingen hört man in den zuständigen Kreisen immer wieder Klagen über die Verweiblichung des Rollenbildes „PfarrerIn“. (...) Für Männer sei das Fach dadurch unattraktiv geworden.

*evangelisch.de v. 19.2.12*

**Zu wenig Pastoren bei den Evangelischen – obwohl es dort den Zölibat nicht gibt: Info für Debatten über den Zölibat.**

## 2,5 Millionen beim Papst

Rund 2,5 Millionen Menschen haben im Jahr 2011 an Audienzen und Gottesdiensten mit Papst Benedikt XVI. im Vatikan und in der päpstlichen Sommerresidenz in Castel Gandolfo teilgenommen. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl um 200.000 Personen an. Hauptgrund für den Zuwachs ist die Messe zur Seligsprechung von Papst Johannes Paul II. am 1. Mai ...

*PURmagazin 2/12*

**Wie schön zu wissen, dass so viele den Papst aufsuchen und sich über ihn freuen.**

## Worte des Papstes

# Schweigt nicht vor dem Bösen!

Auf die Brüder und Schwestern zu „achten“, beinhaltet auch die Sorge um ihr geistliches Wohl. Und hier möchte ich an einen Aspekt des christlichen Lebens erinnern, von dem ich meine, daß er in Vergessenheit geraten ist: die brüderliche Zurechtweisung im Hinblick auf das ewige Heil.

Heutzutage ist man generell sehr empfänglich für das Thema der Fürsorge und der Wohltätigkeit zugunsten des leiblichen und materiellen Wohls der Mitmenschen, die geistliche Verantwortung gegenüber den Brüdern und Schwestern findet hingegen kaum Erwähnung. Anders war dies in der frühen Kirche und ist es in den wirklich im Glauben gereiften Gemeinden, wo man sich nicht nur der leiblichen Gesundheit der Brüder und Schwestern annimmt, sondern mit Blick auf ihre letzte Bestimmung auch des Wohls ihrer Seele.

In der Heiligen Schrift lesen wir: „Rüge den Weisen, dann liebt er dich. Unterrichte den Weisen, damit er noch weiser wird; belehre den Gerechten, damit er dazulernt“ (Spr 9,8f). Christus selbst befiehlt, einen Bruder, der sündigt, zurechtzuweisen (vgl. Mt 18,15).

Das Zeitwort „elenchei“, das hier für die brüderliche Zurechtweisung verwendet wird, ist dasselbe, das die prophetische Sendung der öffentlichen Anklage bezeichnet, die Christen gegenüber einer dem Bösen verfallenen

Generation erfüllen (vgl. Eph 5,11). In der kirchlichen Tradition zählt „die Sünder zurechtweisen“ zu den geistlichen Werken der Barmherzigkeit.

Es ist wichtig, sich wieder auf diese Dimension der christlichen Nächstenliebe zu besinnen. Vor



dem Bösen darf man nicht schweigen. Ich denke hier an die Haltung jener Christen, die sich aus menschlichem Respekt oder einfach aus Bequemlichkeit lieber der vorherrschenden Mentalität anpassen, als ihre Brüder und Schwestern vor jenen Denk- und Handlungsweisen zu warnen, die der Wahrheit widersprechen und nicht dem Weg des Guten folgen. Die christliche Zurechtwei-

sung hat ihren Beweggrund jedoch niemals in einem Geist der Verurteilung oder der gegenseitigen Beschuldigung; sie geschieht stets aus Liebe und Barmherzigkeit und entspringt einer aufrichtigen Sorge um das Wohl der Brüder und Schwestern. Der Apostel Paulus sagt: „Wenn einer sich zu einer Verfehlung hinreißen läßt, meine Brüder, so sollt ihr, die ihr vom Geist erfüllt seid, ihn im Geist der Sanftmut wieder auf den rechten Weg bringen. Doch gib acht, daß du nicht selbst in Versuchung gerätst“ (Gal 6,1).

In unserer vom Individualismus durchdrungenen Welt ist es notwendig, die Bedeutung der brüderlichen Zurechtweisung wiederzuentdecken, um gemeinsam den Weg zur Heiligkeit zu beschreiten. Selbst „der Gerechte fällt siebenmal“ (Spr 24,16), heißt es in der Heiligen Schrift, und wir alle sind schwach und unvollkommen. Es ist also ein großer Dienst, anderen zu helfen und sich helfen zu lassen, zu aufrichtiger Selbsterkenntnis zu gelangen, um das eigene Leben zu bessern und rechtschaffener den Weg des Herrn zu verfolgen. Es bedarf immer eines liebenden und berichtigenden Blickes, der erkennt und anerkennt, der unterscheidet und vergibt, wie es Gott mit jedem von uns getan hat und tut.

*Auszug aus der Botschaft zur Fastenzeit 2012 v. 3.11.11*

## Foyer de Charité – Haus am Sonntagberg

18. bis 24. Juni

„Tut dies zu meinem Gedächtnis“ Schweigeexerziten mit P. Ernst Leopold Strachwitz

2. bis 8. Juli

„Pogłębić wiare, by odnaleźć Miłość“ Exerziten in polnischer Sprache (ohne Übersetzung!) mit P. Sławomir Sosnowski, Foyer de Charité, Polen

9. bis 15. Juli

„So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele“ (Mt 11,29) mit P. Ernst Leopold Strachwitz

16. bis 22. Juli

Exerziten über das Hohelied P. Johannes Lechner csj

**Info+Anmeldung:** Foyer de Charité, „Haus am Sonntagberg“, Sonntagberg 6, A-3332 Sonntagberg, Tel: 07448 3339, www.foyersonntagberg.at

## Exerziten

Exerziten zum Thema „Schule der Liebe Gottes“ mit Father Montfort Okaa/Nigeria

**Zeit:** 22. bis 24. Juni

**Ort:** Pfarrkirche „Maria vom Siege“, Mariahilfer Gürtel, A-1150 Wien

**Info/Anmeldung:** 01 47 88 376, Mail: kath.neuevangelisierung@aon.at

## Lobpreisabend

Rosenkranz, Hl. Messe, Anbetung, Beichtgelegenheit

**Zeit:** 26. Mai und 23. Juni 16 bis 19 Uhr

**Ort:** Marianneum, Hetzendorferstr. 117, 1120 Wien

**Info:** 0676 386 3163

## Kundgebung für das Leben

**Zeit:** 4. Juni

**Ort:** Linz

**Info:** 01 586 9411/15, www.jugend-fuer-das-leben.at

Weitere Ankündigungen S.

## Zu guter Letzt

Der kleine Sepp schlummert selig im Unterricht. Sein Lehrer weckt ihn: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass das der richtige Platz zum Schlafen ist!“ Antwortet das Bürschlein schläfrige: „Wissen Sie, es geht schon. Und dass Sie recht laut sprechen, daran habe ich mich schon gewöhnt.“

## Medjugorje

Liebe Kinder!

Auch heute rufe ich euch zum Gebet auf; meine Kinder, möge sich euer Herz zu Gott öffnen, wie eine Blüte zur Wärme der Sonne. Ich bin mit euch und halte Führsprache für euch alle. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Medjugorje, am 25. April 2011

## Vision 2000

Herausgeber und Verleger:  
**Verein VISION 2000,**  
**Elisabethstraße 26/22,**  
**A-1010 Wien, Österreich**  
**Tel/Fax: +43 1 5869411**  
**E-Mail: vision2000@aon.at**  
**Internet: www.vision2000.at**  
 Redaktion:  
**Alexa und Dr. Christof Gaspari,**  
**Joseph Doblhoff**  
 F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari  
 DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Berger,  
 A-3580 Horn

Bildnachweis: Begsteiger (3),  
 Hurnaus (4), Archiv, privat

Blattlinie: VISION 2000 ist ein Medium, das Mut zu einem christlichen Leben machen will und Christen Orientierung zu bieten versucht. Wir freuen uns über den Nachdruck unserer Texte, bitten aber um Quellenangabe.